



(Ed.)

Redaktion

Trümmerspiele

Finalmente il cielo è Caduto sulla Terra

Wir

wollen

Alles!

Und du?

Texte aus der Autonomia und der 77er-Bewegung





Übersetzt und editiert durch

Redaktion-Trümmerspiele, November 2022

*Es handelt sich um kein Druckerzeugnis im presserechtlichen Sinne, sondern um eine Druckvorlage für Freund*innen radikaler Geschichtsschreibung.*

Inhaltverzeichnis

Ein paar Vorbemerkungen.....	4
Eine kurze historische Einordnung.....	6
EIN POLITISCHES EREIGNIS	14
Flugblatt zur Einheitsnote.....	17
Flugblatt zur autoriduzione.....	18
Frauen: Wer sind wir?	20
Flugblatt zum politischen Einkauf.....	21
Schwule Genossen HERAUS!.....	23
Ein Benzinkanister und auf geht's!.....	28
Die kleine Gruppe in der Vermehrung	40
Selbstreduzierung – die Waffe der Arbeiter gegen die Krise	43
a/traverso: Ein Vorschlag	44
Arbeiter-Autonomie mit kleinem a.....	46
Quer durch die Repressionen.....	48
DIE JUGENDLICHEN VERWEIGERN SICH DER OPFER!	52
DIE REVOLUTION.....	53
Beitrag zur Diskussion in der Bewegung	55
DIE GEWALT IST EINE ERRUNGENSCHAFT.....	63
Zu den guten Indianer und den bösen Autonomen	65
Was für ein Leben wollen sich die Genossen zurückerobern?	66
ZUR KRITIK DER REVOLUTION, die Revolution zu machen,	69
Ergreift bitte nicht die Macht!	72
Der Körper ist das Megafon der Subversion	75
Wir sind schuldig Kommunisten zu sein... (Prozesserklärung).....	76

Ein paar Vorbemerkungen

Diese Broschüre versammelt übersetzte Texte zu den Klassenkämpfen in Italien der 60er und 70er Jahre, aus dem politischen Spektrum der sogenannten *autonomia* und dessen möglichen Höhepunkt, der 77er-Bewegung. In dieser Konstellation etablierte sich ein unversöhnlicher Angriff auf Staat und Kapital und deren Institutionen wie die Schule, die Universität und die Fabrik. Neben neuen Kampfmethoden, Strategien der Subversion und ein von vielen geteiltes Gefühl der Verweigerung (der Mitarbeit am Bestehenden, des Einhalten der staatlichen Regeln, der Vermittlung) bildete insbesondere die umfassende und theoretisch wie praktisch weit verbreitete Ablehnung der Arbeit das zentrale Kennzeichen dieser Bewegung (wobei sie damit natürlich weder die ersten noch die letzten waren). Dies führte auch zu einer kommunistischen Alltagspraxis, die in Besetzungen, politischen Einkauf, eigenständiger Reduzierung der Preise (wie Mieten oder Stromzahlungen) usw. ihren Ausdruck fand. Weder wurde damit das gute Leben auf eine Zeit nach der Revolution verschoben noch versuchte man einem solchem durch Reformen und Verhandlungen näher zu kommen: Man zielte auf eine unmittelbare Aneignung des bereits vorhandenen gesellschaftlichen Reichtums. Zumindest für einige Jahre konnten viele die Verweigerung der Arbeit ein Stück weit tatsächlich umsetzen.

Auch wenn der Erfolg dieser Praxis natürlich mit der Stärke der damaligen Bewegung zusammenhängt, so sind dies, denken wir, trotzdem Aneignungsformen, die es sich aufzugreifen und wieder zu verbreiten lohnt. Auch darüber hinaus könnten die in diesen Jahren in Fabrik und in der Gesellschaft angewendeten Taktiken als Inspiration dienen – Natürlich nicht, indem man diese bloß nachahmt (gerade die *autonomia* ist das beste Beispiel dafür, dass dies nicht so einfach möglich ist, sondern dass man auf die gesellschaftlichen Veränderungen neu reagieren muss), sondern indem wir in unseren Verhältnissen – der Arbeit, des Wohnens, des Zusammenlebens, der Stadt, der polizeilichen Kontrolle, des Patriarchats – nach ähnlichen Möglichkeiten der Subversion und der Verweigerung suchen.

Zusätzlich lassen sich, vielleicht nicht (allein) an den Texten dieser Broschüre, aber an den Diskussionen und vor allem an den realen Kämpfen und Prozessen dieser Zeit die Frage der Gewalt oder besser: der „militärischen“ Eskalation, die Frage der Organisierung und die Frage der Repression und des Umgangs damit diskutieren.

Es sei hier auch auf weitere Texte und Textsammlungen verwiesen: Von Nanni Balestrini und Primo Moroni stammt das Werk „Die goldene Horde“, die einen umfassenden Überblick über die Kämpfe und die Entwicklungen dieser Jahre gibt. Balestrini hat außerdem zwei Romane zu dieser Zeit verfasst:

„Wir wollen alles“, der insbesondere die Arbeiterkämpfe um den heißen Herbst beschreibt und „Die Unsichtbaren“, der die 77er-Bewegung und dessen Ende zum Thema hat.

Schon Ende der 70er Jahre ist eine Sammlung von übersetzten Texten (aus der auch einzelne Texte dieser Broschüre stammen) mit dem Titel: „P38 und Indianer. Ein 68 mit anderen Waffen“ erschienen. Diese ist leider vergriffen, kann aber vielleicht noch in einigen Bibliotheken oder Infoläden gefunden werden. Von Matthias Heigl gibt es außerdem das eher akademische Werk „Rom in Aufruhr. Soziale Bewegung in Italien der 1970er Jahre“, das detailliert einzelne Kämpfe und Phänomene beschreibt.

Die Soligruppe für Gefangene hat eine lesenswerte Chronik des bewaffneten Kampfs in dieser Zeit übersetzt¹ und in der Sunzi Bingfa finden sich ebenfalls immer mal wieder Übersetzungen und Texte zu dieser Zeit.²

Die Auswahl der Texte ergab sich aus unserem Interesse und natürlich auch daraus, auf welche Texten wir Zugriff hatten. Die oft besondere Form der Zeitschriften und der Textgestaltung konnte in dieser Broschüre leider vorerst nur begrenzt wiedergegeben werden.

Noch zwei Hinweise zur Übersetzung: Gruppennamen wurden generell nicht übersetzt. Der italienische Begriff „il militante“ wurde wörtlich mit „der Militante“ übersetzt. Um eine Verwirrung zu vermeiden: Der Begriff hat im Italienischen nicht unmittelbar etwas mit dem deutschen Begriff der Militanz, der gewaltsamen Praxis also, zu tun, sondern liegt eher in der Nähe des Aktivisten. Allerdings erscheinen uns die Unterschiede zwischen „attivista“ und „militante“ zu groß, um beide in der Übersetzung in eins fallen zu lassen.

Schließlich ist diese Broschüre unabgeschlossen: Einige Übersetzungen müssten vielleicht noch geschärft werden, manche Bereiche wurden überhaupt nicht berücksichtigt, zu anderen Kämpfen bräuchte es vielleicht mehr Texte. Vielleicht folgt demnächst eine weitere Ausgabe.

¹ <https://panopticon.blackblogs.org/2022/05/15/bewaffneter-kampf-in-italien-1976-78-eine-chronologie/>

² Z.B. dieser hier: <https://sunzibingfa.noblogs.org/post/2021/03/08/die-stadt-uebernehmen-der-kampf-der-arbeiterinnenklasse-in-italien-in-ihren-gemeinden-lotta-continua-haeuserkampf-und-klassenkampf-part-7/>

Eine kurze historische Einordnung

Um die in dieser Broschüre versammelten Texte etwas einzuordnen, findet sich im Folgenden eine kurze geschichtlicher Abriss der sozialen Kämpfen und der linksradikalen Bewegung im Italien der 70er Jahre. Natürlich kann das, was folgt, die Geschichten und Ereignisse jener Zeit nicht umfassend darstellen. Es muss sich hier auf einige Schlaglichter, die wir als wichtig betrachten, beschränkt werden. Die Auswahl dieser Schlaglichter ist dabei natürlich selbst schon geprägt von einer bestimmten politischen Perspektive. Und doch soll die folgende Darstellung die Kämpfe und Debatten jener Zeit zumindest etwas erhellen. Es steht sich gleich die Frage des Anfangs: Weil aber die hier versammelten Texte allesamt aus den 70er Jahren stammen, sollen die Jahre davor knapper dargestellt werden.

In Italien gab es nach dem 2. Weltkrieg eine starke linke, ja im Grunde kommunistische Bewegung, die eine bedeutende Minderheit darstellte.³ Die PCI entschied sich am Ende des zweiten Weltkriegs dagegen den Widerstand gegen den Faschismus in einen Aufstand gegen den Kapitalismus ausweiten, wie von vielen kommunistischen Partisan*innen erhofft worden war. Vielmehr unterstützte man die Errichtung einer bürgerlich-demokratischen Republik: Man beschränkte sich somit auf legale Kampfformen und gab den ökonomischen Aufschwung als Ziel aus, während man die ideologisch die Arbeit und die Produktivität ins Zentrum rückte. Dies führte zunächst zu einer relativen Befriedung der Arbeiter*innen-Kämpfe. In diesem Kontext entwickelte sich ab den 60er Jahre eine dissidente Theorie-Strömung, der Operaismus. Dieser ging, kurzgefasst, von den Arbeiter*innen aus, um den Kapitalismus und dessen Entwicklung zu bestimmen. Die Fabrik ist dabei einerseits wesentlich von Kommando und Gewalt geprägt, aber andererseits auch Ort des Widerstandes und des Kampfes. Dabei wurde auf die ständig stattfindende Revolte und Subversion der Arbeiter*innen in der Fabrik ein besonderes Augenmerk gelegt. Bedingt durch den wirtschaftlichen Aufschwung und technologischer Neuerungen (wie der massiven Ausweitung der Fließbandarbeit) wuchs der Bedarf an günstiger Arbeitskraft. Dieser Bedarf wurde oft von ungelernten Arbeiter*innen aus dem italienischen Süden gestillt. Diese migrierten für die Arbeit in die Fabrikzentren in Mailand, Turin oder Porto Maghera im italienischen Norden und bewegten vielfach außerhalb des linken politischen

³ Bei den ersten Wahlen 1946 nach dem 2. Weltkrieg erreichten PCI (die kommunistische Partei) und PSI (die sozialistische Partei) zusammengenommen knapp 40 % der Stimmen

Koordinatensystems von Partisanenwiderstand, kommunistischer Partei und Gewerkschaft. Mit Beginn der 60er Jahre nehmen die Kämpfe in den Fabriken immer stärker zu und bewegen sich oft außerhalb der traditionellen Regeln.

1968 ist schließlich das Jahr der weltweiten (antiautoritären) Revolte der Studierenden, in dessen Rahmen es auch in Italien zu zahllosen Besetzungen, riesigen Demonstrationen und gewaltsamen Auseinandersetzungen mit der Polizei kommt.⁴ Die Universität wurde dabei auch als kapitalistische Disziplinierungs- und Ausbildungsinstanz angesehen und der Student als zukünftiger Proletarier theoretisiert. Es werden dabei Kontakte zwischen der Studierenden- und der Arbeiter*innen-Bewegung geknüpft, erste Bündnisse geschlossen, die Verbindung der jeweiligen Kämpfe als Ziel ausgegeben und bisweilen auch verwirklicht.

Die immer weiter eskalierenden Kämpfe innerhalb der Fabrik gipfeln schließlich 1969, im sogenannten heißen Herbst („autunno caldo“) anlässlich der alle drei Jahre stattfindenden landesweiten Tarifverhandlungen. In den Fabriken entstehen Kollektive, Studiengruppen, die sogenannten einheitlichen Basiskomitees (comitati unitari di base), im Grunde erste unabhängige Basisgewerkschaften. Allerlei Kampfformen (die sich bereits im Laufe der 60er Jahre herausgebildet und entwickelt haben) werden angewendet: angekündigte und wilde Streiks, Sabotagen, subversive Taktiken wie die Verlangsamung des Arbeitstempes, Angriffe auf Streikbrecher, Manager und Schichtleiter – insbesondere deren Autos werden vor allem in den folgenden Jahren ein beliebtes Ziel sein – Demonstrationen inner- und außerhalb der Fabrik, Straßenschlachten.

Die Kämpfe erreichen dabei ein neues Eskalationsniveau und enden zunächst mit einem weitgehenden Erfolg der Arbeiter*innen in den Tarifverhandlungen. Diese Erfolge sollten allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass den radikalen Teilen der Bewegung und einen nicht unbedeutenden Teil der Arbeiter*innen um mehr ging als bloß das: Das Ziel war die Abschaffung der Lohnarbeit überhaupt – deren gewaltvolle Charakter ändert sich schließlich auch durch einen höheren Lohn nicht.

Diese Kämpfe mitsamt den benannten Organisationsformen und Taktiken werden sich auch den folgenden Jahren fortsetzen.

Um die verschiedenen Kämpfen an den verschiedenen Orten und Fabriken zu verknüpfen, das Kampfniveau von 1969 zu halten, ja es vielleicht sogar auf

⁴ Das Jahr 1968 ist zwar das gemeinhin so benannte Jahr der Studierendenbewegung, hat allerdings ebenfalls seinen Vorlauf. In Italien gab es beispielsweise bereits 1967 eine Besetzungsbewegung an den Universitäten.

eine neue Stufe zu heben, schien es um und nach 1969 vielen notwendig, die Kämpfe landesweit zu organisieren, in eine große Organisation zusammenzufassen. Es entstanden so zahlreiche außerparlamentarische Gruppen. Auf der Seite derer, die sich stärker den „autonomen“ Geist von 1969 verpflichtet sahen, sind Potere operaio, Lotta continua und das Collectivo politico-metropolitano (aus dem später die Brigate rosse hervorgehen sollten) zu nennen. Andere Gruppen wie Avanguardia operaia verfolgten eher traditionellere wie beispielsweise leninistische Organisationsansätze und zielten schlussendlich darauf ab, eine (neue) kommunistische Partei zu etablieren. Angesichts der auf 1969 auch folgenden rechten Anschlägen und der Gefahr eines drohenden rechten Putsches sollten sich einige dieser Gruppen im Sinne einer antifaschistischen Volksfront wieder an den Parteikommunismus (und dessen Vorfeldorganisationen) annähern und sich mitunter von den Kämpfen in der Fabrik und Gesellschaft entfernen.

Die Kämpfe blieben nicht nur auf die Fabrik beschränkt: Schon um '68 war es nicht nur zu Auseinandersetzungen und Kämpfen an den Universitäten, sondern auch an den Schulen gekommen. 1969 war bereits allorts die Rede von einer Vergesellschaftung der Kämpfe: Die Arbeiter*innen forderten den Aufschub der Miet-, Strom- und Wasserzahlungen oder verweigerten diese gleich ganz. 1970 gab Lotta continua den programmatischen Schlachtruf Titel „Prendiamoci la città!“ (Nehmen wir uns die Stadt!) aus, in dem eine Ausweitung der Kämpfe um die Fabrik hinaus und die Verknüpfung der bestehenden Kämpfe in der Fabrik und der Gesellschaft avisiert wurde. Lotta continua sowie andere Gruppen führten in der Konsequenz Demonstrationen gegen hohe Preise z.B. an den Marktplätzen durch, besetzten Häuser oder forderten zur autoriduzione („Selbst-Reduzierung“) der Mietzahlungen sowie Wasser- und Stromzahlungen auf: Man reduziert eigenmächtig und kollektiv die Zahlungen oder zahlt diese gleich gar nicht (Dies sollte in den kommenden Jahren zu einer zentralen und bisweilen recht erfolgreichen Praxis werden) Gerade Lotta continua versuchte auch in den Arbeiter*innenviertel Kindergärten, Freizeitangebote oder kostenlose medizinische Hilfe zu organisieren. Lotta Continua bzw. das Collectivo politico-metropolitano starteten Kampagnen mit dem Titel „la casa si prende e l'affitto non si paga“ (Man nimmt sich das Haus und Miete zahlt man keine) und "il trasporto si prende l'abbonamento non si paga" (Man fährt mit den Öffis, aber das Ticket zahlt man nicht)

Diese Jahre waren freilich auch die Zeit einer starken feministischen Bewegung. Auch wenn diese einige wichtige Erfolge auf rechtlicher Ebene erzielen konnte (Gewinn des Referendum zur Scheidung 1974, Abschaffung des Abtreibungsverbots 1978), ging es dieser nicht um eine reine rechtliche Gleichstellung. Vielmehr ging es um einen Angriff auf eine patriarchale Gesellschaft

überhaupt, um eine Reflexion und Veränderungen der Beziehungen zwischen Männern und Frauen in der Gesellschaft wie auch innerhalb der linksradikalen Bewegung. Neben eines Aufgreifens bestehender Taktiken dieser Zeit (wie Besetzungen usw.) entwickelte diese auch neue politische Praktiken wie die autocoscienza (Selbsterfahrung), in deren Rahmen es um eine Reflexion der eigenen, weiblichen Erfahrung und das Erkennen dieser als gemeinsame, als politische geht. Gleichzeitig befand sich die feministische Bewegung vielfach im Widerspruch zur restlichen Bewegung und trennte sich vielfach von dieser ab – nicht zuletzt auch deshalb, weil die autonomen Genossen die feministische Kritik oft nicht wohlwollend aufnahmen und es bisweilen sogar zu „autonomen“ Angriffen auf feministische Demos und Blöcke kam.

Ende März 1973 erreichten die Kämpfe in den Fabriken einen gewissen Höhepunkt: Zu einem Zeitpunkt, als die Verhandlungen über die erneuten Tarifverträge fast abgeschlossen waren, wurde Mirafiori – der riesige Fiat-Werkskomplex in Turin – von den Arbeiter*innen besetzt – ohne dass die Gewerkschaften oder die Gruppen wohl zur Organisierung dieser Besetzung beigetragen haben. Diese Besetzung scheint den Kulminationspunkt der Kämpfe in der Fabrik zu bilden. Er trieb die Ablehnung der Lohnarbeit und jeder vertraglichen Regelung darüber auf die Spitze, während er möglicherweise gleichzeitig die Begrenztheit der Kämpfe innerhalb der Fabrik aufzeigte.

Die Besetzung von Mirafiori war dabei vielleicht bereits das Werk einer neuen Gruppe von jungen widerständigen Arbeiter*innen: Diese kamen nicht mehr nur aus dem Süden, sondern auch aus den industriellen Zentren selbst und waren durch Erfahrungen der Revolten und Protesten an den Schulen und Universitäten geprägt. Die kapitalistische Restrukturierung und die ökonomische Krise, die 1973 begann und sich 1976 teilweise nochmals verschärfte, trug ebenfalls dazu bei: Immer mehr Menschen wurden entlassen, waren arbeitslos, befanden sich in der Lohnausgleichskasse oder waren in unsicheren Arbeitsverhältnissen beschäftigt (die sogenannten „non-garantiti“ – Nicht-Garantierte).

1973 wurde auch die sozialistische Regierung Allendes in Chile gestürzt⁵: Das hatte auch Auswirkungen auf die italienische Linke: Gerade auch infolge dieses Putsches schlug die Kommunistische Partei den Weg des Historischen Kompromisses ein: Man versuchte sich der DC anzunähern und strebte eine

⁵ Der Sturz der Regierung Allendes war dabei keineswegs der einzige rechte Militärputsch zu dieser Zeit: Bereits 1967 war es zu einem rechten Militärputsch in Griechenland gekommen, was ebenfalls die linken Analysen und Strategien in Italien stark beeinflusste.

Regierungsbeteiligung an, um so von den bürgerlichen Kräften akzeptiert zu werden. Dies führte zu einer immer größeren Distanz und immer schärferen Gegnerschaft der PCI zu der radikalen Linken.

Diese Konstellation führte zu einer Krise der außerparlamentarischen Gruppen. Diese wurden auch dafür kritisiert, dass sie nur für die Herausbildung einer neuen Schicht an (zwar revolutionären, aber trotzdem) Politiker*innen sorgen würden und gleichzeitig von der realen Beziehungen und dem eigenen Leben getrennt seien. Ebenso wurden sie einer feministischen Kritik unterzogen. Bereits 1973 lösten sich beispielsweise Potere operaio und Gruppo Gramsci (aus der die für die Bewegung zentrale Zeitschrift Rosso hervorgeht) auf und es entstanden zahlreiche lokale Initiativen, Kollektive und autonome Versammlungen. Andere Gruppen schlugen den Weg des Parlamentarismus ein, aber nachdem der PCI nicht wie erhofft die die Christdemokraten 1976 überholen konnte und auch das linksradikale Wahlbündnis bei dieser Wahl relativ erfolglos blieb, wird sich auch Lotta continua 1976 auflösen.⁶

Es wäre allerdings fatal, die Geschichte der linksradikalen Bewegung, der autonomia und nicht zuletzt der 77er-Bewegung bloß als eine Abfolge von theoretischen Ansätzen, politischen Organisationsversuchen und ihren Scheitern sowie deren Beziehungen zu den sozialen Kämpfen zu erzählen: Vielmehr bedeuteten diese Jahre für viele – Aktivist*innen der (ehemaligen) Gruppen, junge Proletarier*innen usw. - eine Veränderung der Alltags in einem politischen Rahmen⁷: Man zahlte keine Miete und Rechnungen mehr, man kaufte kein Ticket mehr, man klaute das Essen, lebte in besetzten Häusern. Das Leben als ein Vergnügen – so weit das unterm Kapital eben möglich ist. Insbesondere ab Mitte der 70er Jahre verbreitete sich eine solche Lebensweise immer weiter. Die Praktiken der Subversion und Verweigerung wurden somit aus der Fabrik auf die Gesellschaft überhaupt übertragen. Die Ablehnung der Arbeit und der Slogan „Vogliamo tutto e subito“ (Wir wollen alles – und zwar sofort) wurden so ein Stück weit tatsächlich im Hier und Jetzt umgesetzt.

In dieser Konstellation entstanden neue Formen der Koordination: Autonome Versammlungen in den Fabriken, Basiskomitees, soziale Zentren, ausgehend von Mailand die proletarischen Jugendzirkel, freie Radios.... Es entwickelte sich eine breite Bewegung zur autoriduzione und es entstanden Gruppen mit genau diesem Ziel, wie das Collettivo Jacquerie in Bologna. Diese zielte nun

⁶ Ein weitere Option für den sich in Auflösung befindlichen Gruppen-Aktivismus war seit 1970 der bewaffnete Kampf, der zur Mitte der 70er Jahre wesentlich von den brigade rosse vertreten wurde.

⁷ Ob das nun Politik oder vielleicht schon Anti-Politik ist, diese Entscheidung sei den Leser*innen überlassen.

nicht mehr „bloß“ auf die Grundbedürfnisse: Man versucht ebenso – oft erfolgreich – zu Hunderten kostenlos ins Kino zu gehen oder in teuren Restaurants zu speisen.

Nun kann man auch von der *autonomia* (*operaia*) als einem politischen Spektrum sprechen:

Auf der einen Seite die *autonomia operaia organizzata*, die trotz des Ende der Gruppen weiterhin auf gewisse übergreifende Organisierung und in der Tendenz auf eine gewisse Vereinheitlichung der Kämpfe zielt.

1975 tauchten in Rom andererseits die ersten *indiani metropolitani* (Stadtindianer) auf. Diese setzen auf Parodie und ironische Subversion. Schminke, Theateraufführungen, eine Umwandlung von Slogans und der bestehenden linken Sprache⁸ gehören zum Repertoire der Stadtindianer – und nicht nur dieser. Die Revolution hat der Fantasie freien Lauf zu lassen. Es geht auch um eine Verweigerung der politischen Botschaft, der bestehenden Vorgaben, wie politische Inhalte zu vermitteln seien, gegen die Ernsthaftigkeit und Härte des linksradikalen Aktivismus. Um und neben den Stadtindianern entstanden der sogenannte kreative Flügel der Autonomie, dessen zentrale Zeitschrift die sich selbst als *maodadaistische* bezeichnete *a/traverso* aus Bologna war. Die Benennung dieses Flügels ist wohl zum Teil auch auf die Integrationstendenzen von Kapital und Saat zurückzuführen (Kreativität ist schließlich allemal leichter wieder einzufangen als Verweigerung und Militanz) Es ging nämlich nicht nur um Kreativität, sondern viel wichtiger um ein Aufbrechen bestehender politischer Formen, um eine Wendung gegen die Einheit, um eine Aufhebung der Differenz zwischen politischer Tätigkeit, Subjektivität und sozialer Sprache. Ziel war es einen neuen politischen Stil, der sich auf das Fest, die Hemmungslosigkeit und die Ausschweifungen stützte, zu schaffen. Um den organisierten Gruppen der *autonomia*, den Zeitschriften, den Radios usw. entwickelte sich die sogenannte *autonomia diffusa* (diffuse Autonomie) aus Personen, innerhalb und am Rande der Bewegung, die jene oben beschriebenen Alltagspraktiken anwendete.

1977 kam es schließlich erneut zu einer Eskalation der Kämpfe: die 77er-Bewegung. Anlass dafür war zunächst eine geplante Universitätsreform: Aus Protest dagegen kommt es im ganzen Land zu Besetzungen an den Universitäten. Auch an der römischen Universität sind einige Fakultäten besetzt. Am 01. Februar verletzen Faschisten bei einem Angriff auf die Besetzung zwei

⁸ Es wird beispielsweise ironisch mehr Arbeit und weniger Lohn gefordert oder statt *falce e martello* (Hammer und Sichel) *felce e mirtillo* (Farnkraut und Heidelbeere) gerufen – um nur zwei Beispiele zu nennen.

Menschen schwer. Bei einer Demonstration am nächsten Tag gegen die faschistischen Angriffe schießen die Bullen, zwei Genossen werden schwer verletzt. Auch Autonome schießen zurück. In der Folge kommt es zur Besetzung der gesamten Universität in Rom, sie wird für gut zwei Wochen zur befreiten Zone.

Am 17. Februar will der damalige Generalsekretär des CGIL⁹, Luciano Lama, eine Kundgebung in der besetzten Universität abhalten. Nachdem der massive Ordnungsdienst der Gewerkschaft und der PCI die kreativen Provokationen von Stadtindianern und anderen nicht länger dulden will und es zu Auseinandersetzungen kommt, wird Lama mitsamt Anhang schließlich aus der Universität vertrieben. Trotz aller konfliktbehafteten Beziehung zwischen Parteikommunismus und Bewegung ist es wohl der radikalste Bruch zwischen diesen. Am selben Tag wird die Besetzung der Universität geräumt.

Im ganzen Jahr 1977 kommt es immer wieder zur massiven Ausschreitungen, zu politischen Enteignungen, zu militanten Aktionen, zu einer Massenillegalität.

Am 11. März wird nach einer Störaktion gegen Comunione e Liberazione, einer katholischen Organisation, die eine Veranstaltung an der Universität von Bologna durchführen will, Francesco Lorusso von den Bullen erschossen. In der Folge kommt es in Bologna zu einen regelrechten Aufstand und massiven Auseinandersetzungen, die sich auch am nächsten Tag noch fortsetzen. In Rom findet am 12. März eine ohnehin geplante Demonstration statt, die sich nun gegen das staatliche Morden richtet. Über Hunderttausend Menschen kommen in Rom zusammen, während es auch ansonsten überall in Italien Demonstrationen gibt. Es kommt auch in Rom zu harten Auseinandersetzungen, es wird geschossen, zahllose Gebäude angegriffen und teilweise zerstört, Waffenläden geplündert. Es ist wohl der „militärische“ Höhepunkt der 77-Bewegung und doch ist es schwierig von einem Sieg zu sprechen. Auch innerhalb der Bewegung gibt es zahlreiche, die die militärische Eskalation kritisieren. Auf der anderen Seite setzt sofort eine brutale Repression ein: In Bologna kommt es bereits vom 11. auf den 12. März zu zahlreichen Hausdurchsuchen und Verhaftungen, Radio Alice wird am 12. März während des laufenden Betriebs gestürmt, am 13. März rollen schließlich die Panzer in Bologna, der Vorzeigestadt des PCI, ein. Überall kommt es in Italien in den folgenden Monaten zu Verhaftungen, Hausdurchsuchungen, Demonstrationsverboten. Jetzt treffen auch die autonomen Kugeln tödlich: Am 21. April wird ein Polizeischüler bei Auseinandersetzungen in Rom erschossen. Am 14. Mai wird

⁹ Die größte italienische Gewerkschaft, die der Kommunistischen Partei nahe war

während einer Demonstration in Mailand ein Bulle erschossen. Am 12. Mai wird Giordiana Masi nach einer Demonstration der radikalen Partei anlässlich des Jahrestag des Referendums zum Scheidungsrecht von den Bullen ermordet.

Insbesondere aufgrund der zunehmender Repression findet in Bologna eine von französischen Intellektuellen initiiertes Tagung gegen die Repressionen statt. Von der Bewegung wird dies als Möglichkeit des Austausches und der Verständigung untereinander wahrgenommen. Zehntausende strömen nach Bologna, die ganze Stadt wurde zur einer Festbühne, die Geschäfte reduzierten aus Angst vor Plünderungen die Preise, es finden zahlreiche hitzig geführte Debatten statt. Mitunter wird diese Tagung als Höhe- aber auch Endpunkt der 77-Bewegung gedeutet, die langsame Auflösung der Bewegung danach auf eine mangelnde politische Perspektive zurückgeführt. Das scheint allerdings allzu sehr aus dem Blickwinkel jener Gruppen, die auf eine stärkere Vereinheitlichung der Bewegung abzielten, gedacht zu sein. Allerdings konnte sich auch die kreative Komponente in ihrer Ablehnung der einheitlichen Organisation und des Versuchs, die Macht zu übernehmen, wohl nicht durchsetzen.

Natürlich bedeutete die Tagung noch nicht das Ende der Bewegung und insbesondere der diffusen Autonomie, allerdings wurden angesichts der zunehmenden Repression die Verhältnisse immer schwieriger. Auf der anderen Seite begannen nun die klandestinen bewaffneten Organisationen bestimmender zu werden. 1978 war das Jahr der Entführung von Aldo Moro durch die Brigade rosse. Die (organisierte) Autonomie hatte immer die Strategie des bewaffneten Kampfes, wie er von den Brigade rosse propagandiert wurde, kritisiert: Es ginge um eine Militanz der Massen, die sich aus den Kämpfen ergibt und deren Spielraum erweitert, nicht um eine Militanz von Spezialisten, die als Avantgarde auftreten. Trotzdem traten in den folgenden Monaten und Jahren immer mehr derartige Gruppen auf, die auch aus dem Spektrum der autonomia heraus entstanden.

Am 07. April 1979 folgte schließlich der Höhepunkt der Repression (durch zahlreiche Spezialgesetze insbesondere in Reaktion auf die Entführung Moros ermöglicht): Gemäß dem Theorems des Staatsanwaltschaft Calogero gäbe es eine große terroristische Organisation, die gesamte linksradikale Bewegung mitsamt den Brigade rosse usw. dirigiere. Demzufolge wurden zahlreiche wichtige Figuren der autonomia verhaftet. Ende der 70er Jahre waren Zehntausende von Menschen im Knast, viele andere untergetaucht oder ins Ausland geflüchtet, einige ermordet.

Die Zeit der autonomia ging 1980 mit Niederlagen innerhalb der Fabrik endgültig zu Ende: Nachdem bereits Ende 1979 ca. 60 Arbeiter*innen der FIAT, die der Sympathie mit dem Terrorismus beschuldigt wurden, entlassen wurden

und man so versuchte sich der besonders widerständigen Teile der Arbeiter*innen zu entledigen, wurden 1980 Massenentlassungen und Überstellung von Zehntausenden Arbeiter*innen in die Lohnausgleichskasse angekündigt. Es kam wiederum zu großen Protesten inner- und außerhalb der Fabrik, allerdings waren diese nun nicht mehr erfolgreich: Der FIAT gelang es sich weitgehend durchzusetzen – auch unterstützt vom sogenannten Marsch der 40.000, einer großen Demonstration von Arbeiter*innen, die sich auf die Seite der FIAT stellen. Am Ende wurden über 20.000 Arbeiter*innen in die Lohnausgleichskasse überstellt, darunter insbesondere die politisch aktiven und besonders widerständigen Arbeiter*innen.

EIN POLITISCHES EREIGNIS EIN HISTORISCHES EREIGNIS März 1973: Fiat Mirafiori

Die roten Fahnen auf der Fiat-Fabrik hat es schon andere Male gegeben, 1920 und 1945, bevor es Ende März im Jahr des Herrn 1973 dazu kam.

Auf den ersten Blick hatten diese ein tarifvertragliches Ziel, verschieden und etwas schwach im Vergleich zu dem politischen Kampf 1920 oder jenem des Partisanenwiderstands. Aber so ist es gerade nicht: Die Musik spielt in dieser neuen Besetzung der größten Fabrik Europas nicht leiser: Im März 1973 haben die Arbeiter bei Fiat, ob sie es wissen oder nicht, in einen großen Kraftakt klargestellt, dass die kommunistische Revolution wieder auf den Vormarsch ist und ein neues Programm hat.

1920 bildeten die Facharbeiter die Avantgarde des Kampfes, aus ihrer Stärke erwuchs die Möglichkeit, sich mit den „Hilfsarbeitern“ und den technischen Schichten zu vereinigen. Nach dem ersten Weltkrieg schien das Kapital ein Monster, bestimmt dazu, eine faule Wunde zu werden und so die Entwicklung der Produktion zu paralisieren. Die Arbeiter antworteten, indem sie „besser“ ohne den Kapitalisten arbeiteten, ihm die Fabrik durch eine Besetzung entrisen und so konkret zeigten, dass die Facharbeit sich komplett entfalten kann, wenn sie sich der überflüssigen Präsenz der Fabrikbesitzer entledigt. Der Fabriksrat war nicht bloß ein Instrument der Organisation, er war der Ort, an dem die Arbeiter, in der Fabrik getrennt, in einem einheitlichen Programm den Fakt eine Klasse - eine Gruppe von Leuten mit den gleichen Bedürfnissen, den gleichen Zielen, mit einer einzigen gegen die Bosse gerichteten Organisation - zu sein, ausdrückten.

Im März 1973 war alles ganz anders: Die Arbeiter, an ihrer Spitze die ungelernen, arbeiteten nicht, ließen diejenigen, die arbeiten wollten, nicht hinein und verließen die Fabrik am Wochenende.

Die Arbeiter fühlen sich als eine Klasse, eine einheitliche, dem Boss entgegengesetzte Gruppe von Leuten; nicht, weil sie sich im Rat wiedererkennen, sondern weil sie alle die gleiche scheiß Arbeit machen und genug haben von dieser scheiß Arbeit und von den Bossen, die sie dazu zwingen. Der Rat ist entweder ein Arm, der mit dem Körper der Massen in Bewegung verbunden ist (mit der Demonstration, mit der Versammlung, mit dem Streikposten) oder es braucht ihn nicht und er repräsentiert nicht die Klasse und muss verschwinden.

Die Arbeiter bei Fiat haben mit ihrem Kampf vier Sachen laut und klar gesagt: Die erste: Gegen die Arbeiter kommen die Bosse nicht an. Die Kräfteverhältnisse sind nach 5 Monaten (in Wirklichkeit 5 Jahre) des Kampfs zugunsten der Arbeiter.

Die zweite: Zu arbeiten, um uns zu beweisen, mit unseren „Fähigkeiten“, gegen die Bosse, interessiert uns überhaupt nicht. Unsere „Fähigkeit“ ist es die Fabrik zu übernehmen, so wenig wie möglich zu arbeiten, weil das eine Sauarbeit ist.

Die dritte: Der „politische“ Kampf außerhalb der Fabrik, die Schläge gegen die ganze Kapitalistenklasse und gegen die Regierung sind umso stärker, je stärker man auch innerhalb der Produktion zuschlägt.

Die vierte: Angesichts der Stärke der Arbeitermassen, der politischen Inhalte der Fremdheit gegenüber der Arbeit, der Notwendigkeit der Klasse sich ein Programm des Kampfs und der Stärke zu geben, haben alle Gruppen ¹⁰ (einige mehr, andere weniger) ihre Ohnmacht gezeigt.

Ausgehend von den Karosserien haben die Arbeiter Mirafiori blockiert und anschließend in einer großen Bewegung die anderen Abteilungen der Fiat-Fabrik und viele, große und kleine Fabriken in Turin vereinigt.

Vorarbeiter, Streikbrecher, Manager wurden nicht in die Fabrik gelassen, den Arbeitern passen jene nicht, denen es gefällt für den Boss zu arbeiten.

Die Delegierten des Rats wurden im Laufe eines Kampfes, den die Arbeitermassen autonom organisiert haben, „überprüft“, indem sie sich

¹⁰ Wenn hier wie auch an anderen Stellen dieser Broschüre von Gruppen die Rede ist dann sind die linksradikalen außerparlamentarischen Gruppen und Organisationen, die insbesondere im Laufe bzw. in der Folge von 1969, entstanden sind, wie Potere Operaio, Lotta Continua oder Avanguardia Operaia. gemeint (Anm. d. Ü.)

Organisationsformen gegeben hat, die alles andere als primitiv sind: Massenstreik an den Toren, gestaffelte Streiks, Kampfkomitees, Koordination mit den anderen Fabriken. Die aktiven und kampfbereiten Delegierten wurden erkannt, die anderen wurden aus der Leitung des Kampfs gedrängt.

Auch in der Motorenabteilung und der Abteilung der Pressen, wo die reformistische Organisation breiter und verankerter ist, ist es den Arbeitern in gewissen Momenten gelungen die Kontrolleure des Kampfs zu überwältigen.

Den ungelerten Arbeitern haben sich auch die Facharbeiter angeschlossen.

Der Fakt, nicht zu arbeiten und die Auslieferung der Waren zu blockieren, indem die Fabrik besetzt wurde, zeigt, dass die Arbeiterklasse nicht die Macht in der Fabrik übernehmen will, um besser und mehr zu arbeiten, sondern um eine Arbeitsweise, die niemanden gefällt, komplett zu ändern.

Die Atmosphäre eines großen proletarischen Fests, die in diesen Tagen entstanden ist, zeigt, dass die Arbeiter sich als schaffende Menschen fühlen, nicht weil sie gut arbeiten, sondern weil sie sich weigern, menschliche Anhängsel der Maschine zu sein, die arbeiten, um zu überleben, und überleben, um zu arbeiten.

Die Studenten identifizierten in der Besetzung der Fiat-Fabrik sofort den Bezugspunkt, um auch ihren gleichen Modus des „leben, um zu studieren“ zu sprengen, jenseits und angesichts der Notwendigkeit für die Arbeiterklasse gegen die Produktionsweise (und somit auch gegen jene des Studiums) zu kämpfen.

Die Arbeiter müssen sich der Bedeutung ihrer Aktion, der historischen Wichtigkeit ihrer Aktion bewusstwerden.

Die Besetzung der Fiat-Fabrik gegen die Lohnarbeit, gegen die entfremdete Arbeit (niemand erkennt sich in diesem Leben der Arbeit wieder) ist der Höhepunkt, der fünf Jahre des nationalen und internationalen Kampfs gegen die kapitalistische Organisation und Teilung der sozialen Arbeit, zusammenfasst. Die Arbeiterklasse will leben, um all ihre kreativen Fähigkeiten auszudrücken, sie will eine freie Aktivität, nicht eine absurde Arbeit, um Profite zu akkumulieren.

Das erste Mal seit fünf Jahren streiten sich Reformisten und Revolutionäre nicht nur über die Theorie und die langfristigen Perspektiven, sondern darüber, was heute zu machen ist, was man ausgehend von heute machen muss, um diese Gesellschaft und diese Arbeit zu erhalten oder abzuschaffen.

Deshalb besteht für die Arbeiterklasse die Notwendigkeit die verschiedenen autonomen Realitäten in der Fabrik durch seine Avantgarden des Kampfs in eine politische Bewegung zusammenzubringen: Um Momente der Einheit um ein Programm, das die fortschrittlichsten Kämpfe bereits definiert haben, zu finden, um gemeinsam über alle die Elemente, die der revolutionäre Gedanke

bis heute hervorgebracht hat und die nützlich sind, um die Realität zu verstehen und zu verändern, zu diskutieren, jenseits der Differenzen der externen Gruppen, die nutzlos und falsch in dem Maße sind, in dem sie sich auf eine bestimmte Theorie stützen und nicht auf ein Programm des Kampfs und der Stärke.

Alle revolutionären Strömungen können und müssen innerhalb einer einheitlichen Bewegung über einheitliche Ziele diskutieren, kein Unterschied in der Theorie ist ausreichend, um das, was die Bewegung des Kampfs und das Programm vereinigt, zu trennen.

In Anbetracht der besetzten Fiat-Fabrik, ist die Sterilität der tausenden theoretisch-studentischen Kleinparteien offensichtlich: Ihre einzige mittelfristige Perspektive ist es, sich innerhalb der politischen Bewegung und dem organisatorischen Netzwerk der autonomen Organismen der Fabrik und der Schule zu koordinieren, um mit Hilfe der Theorie und der Militanten, die sie angesammelt haben, zum einheitlichen Wachstum der Bewegung und der politischen Debatte beizutragen.

(aus Rosso nr. 3, 16.April 1973)

Flugblatt zur Einheitsnote

Studenten,

Wieso die Einheitsnote?

Die Kapitalisten nutzen die Schule als Ballungsort der Arbeitslosigkeit.

Sie versuchen uns an der Nase herumzuführen, indem sie behaupten, dass unser zukünftiger sozialer Status vom schulischen Lernen, das von den Noten kontrolliert wird, abhängig sei.

Was soll benotet werden?

Eine Wissenschaft, die uns überhaupt nichts bringt, wenn wir dann Geometer sein werden und die heute den Professoren (Instrumente der Bosse) nur als Vorwand dient, um uns zu spalten und in unseren Köpfen das Wettbewerbsdenken, das uns zu Streikbrechern werden lässt, einzupflanzen.

Eine Wissenschaft, die nicht dazu dient, uns auf einen Beruf vorzubereiten, sondern nur dazu uns zu ideologisch und politisch zu kontrollieren.

Wer mehr lernt, wer die die Bereitschaft, sich kontrollieren zu lassen, zeigt, sollte das Recht auf bessere Noten haben, auf eine bessere Behandlung, auf eine besser bezahlte Arbeit. Das ist die Logik der Bosse, die Logik der Spaltung und Zerstückelung des Proletariats.

Gerade deshalb interessiert es uns nicht, die kulturellen Inhalte der Schule zu verändern.

Eine „bessere“ Schule würde dem Kapital nur dazu dienen, seine politische Kontrolle zu perfektionieren, uns mehr lernen zu machen, um noch besser die „Guten“ auszuwählen, um uns zu spalten und die Voraussetzungen und Bedingungen der sozialen Aufspaltung in Schichten zu schaffen.

Wer jetzt mit dem Vorschlag daher kommt, dass wir ja umschulen könnten, dass wir uns in die Berufskammer der Geometer eintragen könnten und so versuchen sollten einen Abschluss, der im Grunde keinen Wert mehr hat, der vom technologischen Fortschritt zerstört worden ist, zu rehabilitieren, der ist ein Reaktionär!

Es ist kein Zufall, dass der Direktor die Versammlung erlaubt hat (die, wie wir wissen, keineswegs, ein Ort der politischen Klärung und der Organisation ist), um gewissen reaktionären Positionen, die wir mit unseren Kämpfen schon überwunden hatten, wieder Raum zu geben.

Das, was wir jetzt machen müssen, ist uns in den jeweiligen Kollektiven der Jahrgangstufen organisieren, um unsere interne Organisation zu stärken, um unsere Ziele politisch und organisatorisch zu bestimmen:

EINHEITSNOTE – KOSTENLOSE SCHULE

um uns in den Städten und Vierteln zu organisieren und um den Kampf um einen kostenlosen öffentlichen Transport voranzubringen!

Collettivo Pacinotti
Potere Operaio

(Flugblatt des Collettivo Pacinotti aus Bologna, 1970)

Flugblatt zur autoriduzione

COMITATO CITTADINO PER L’AUTORIDUZIONE
(VIA MARIO ZINNO 17)

Kein Frieden mit den Herrschenden!

Genossen, Arbeiter und Frauen von San Giorgio,

die Bosse wollen das Proletariat ihre interne Krise zahlen lassen.

Selbst einen kargen Lohn nach Hause zu bringen, wird mit der Lohnausgleichskasse und den Entlassungen immer schwieriger, und vom Erreichen

einer Lohnerhöhung spricht nicht einmal mehr die Gewerkschaft, den Bossen reicht ein Tintenstrich, um die Preise, die Steuern, die Mieten und die Rechnungen zu erhöhen.

Der Kampf für die Selbst-Reduzierung der Stromrechnungen hat in Turin als erster Schritt der Reaktion auf den Angriff der Bosse auf den Arbeiterlohn begonnen.

DIESE ANTWORT WURDE DURCH DEN WILLEN DER ARBEITER VORANGETRIEBEN, ORGANISIERT UND DER GEWERKSCHAFT AUFGEZWUNGEN.

WIR ZAHLEN DEN BOSSEN NICHTS MEHR

DAS IST DIE WEISUNG, DIE AUS GANZ ITALIEN KOMMT

Von der Selbst-Reduzierung der Rechnungen, über der Entscheidung die Lebensmittel sich zu einem politischen Preis zu nehmen, bis zur Besetzung der Häuser und der Verteidigung dieser auf allen Ebenen gegen die Repression der Bosse wie in San Basilio

In der via San Martino im largo Arso sowie in vielen anderen Vierteln in Neapel haben die Proletarier die Stromrechnungen selbst reduziert.

DIESER KAMPF WIRD ERFOLGREICH SEIN, WENN ER ORGANISIERT WIRD.

Organisierung bedeutet Blockaden, um die Mitarbeitern von Enel davon abzuhalten, dass sie den Strom abstellen, sie bedeutet Stärke und Mobilisierung, um den Boss jeden Versuch, unsere Erfolge zu zerstören, überdenken zu lassen.

- VERSCHWENDEN WIR UNSERE ENERGIE NICHT DARAUF DIE BOSSE ZU ZWINGEN UNS ETWAS WENIGER HUNGERN ZU LASSEN – NEHMEN WIR UNS ALLES, WAS WIR BRAUCHEN!
- REDUZIEREN WIR DIE RECHNUNGEN EIGENHÄNDIG UM MINDESTENS 50%
- ORGANISIEREN WIR UNS IN DEN KOMITEES DER VIERTEL, UM DEN SIEG DES KAMPFES ZU GARANTIEREN!

LASST UNS DEN KAMPF FÜR DIE SELBST-REDUZIERUNG STÄRKEN UND AUSWEITEN!

(Teil eines Flugblatts aus San Giorgio di Cremano (Neapel) 1974)

Frauen: Wer sind wir?

IST ES WAHR, dass wir nett, weiblich, sanft und unterwürfig sein müssen?
IST ES WAHR, dass es natürlich ist, dass unsere Zukunft jene der Mutter und Ehefrau ist?

IST ES WAHR, dass unser Leben nur die fiebrige Suche nach unserem Seelenverwandten ist?

IST ES WAHR, dass wir in den Unterricht, die wir jeden Tag aufmerksam verfolgen, verliebt sind?

IST ES WAHR, dass unser einziges Ideal ist, eine glattere Haut und ein Paar Hosen von Wrangler zu haben?

IST ES WAHR, dass für uns die Liebe nur bedeutet das leistungsfähigste Motorrad eines Typen zu sein?

IST ES WAHR, dass unser Körper unsere Existenz, das Ziel unseres Lebens ausdrückt?

Die Welt, die uns umgibt, sagt Ja

Aber entspricht dieses Bild wirklich unseren Bedürfnissen?

Sind wir wirklich das, was sie uns sagen, dass wir sind; wollen wir wirklich das, was sie uns sagen, dass wir wollen?

Gibt es wirklich eine Unterdrückung uns gegenüber? WARUM?

Was bedeutet es in dieser Gesellschaft eine Frau zu sein?

Wie zahlreich sind die Dinge, die sie uns zu tun zwingen, weil wir als Frauen geboren sind?

Wie zahlreiche jene, die sie uns nicht zu tun erlauben – aus demselben Grund?

Wie viele unserer Rechte wurden uns als Belohnung für das gute Benehmen gewährt?

Aus der Notwendigkeit auf diese Fragen zu antworten, um gemeinsam unsere alltäglichen Widersprüche zu beantworten, ist am Gymnasium letztes Jahr das feministische Kollektiv entstanden, das nichts anderes ist als eine Gruppe von Studentinnen, die sich einiger Probleme, die sie als Frauen betreffen, bewusst geworden sind.

Man trifft sich, um die Probleme, die wir als gemeinsame erkannt haben, zu diskutieren und um zu versuchen, diese gemeinsam zu lösen.

ALLE STUDENTINNEN DES GYMNASIUMS SIND EINGELADEN SICH UNS ANZUSCHLIESSEN, UM UNS ZU ORGANISIEREN UND SICH AUTONOM ÜBER EIN PROBLEM, DAS UNS IN ERSTER PERSON BETRIFFT, AUSZUTAUSCHEN.

COLLETIVO FEMINISTA LICEO

(Flugblatt des Collettivo femminista liceo aus Bergamo, 09.10.74)

Flugblatt zum politischen Einkauf

Heute, am 11. Dezember, haben wir die KAMPFMETHODE des POLITISCHEN EINKAUFES im Supermarkt in der via Lagrange sowie im Großmarkt in der via Volterra, im Viertel von Brusegana, beide Teil der Vertriebskette von Despar, praktiziert.

Die praktische und propagandistische Umsetzung der proletarischen Parole von den POLITISCHEN PREISEN zeigte sich exemplarisch in der Verteilung der Lebensmittel und der Gebrauchsgüter, die dem multinationalen Konzern Despar mittels der Methode des politischen Einkaufs entzogen wurden, im Viertel.

Die organisierte Bewegung gegen die Teuerungen war gezwungen die Kampf-methode der militanten Kontrolle des Viertels anzuwenden, um zu verhindern, dass unverantwortliche Aktionen von Hitzköpfen der Carabinieri, der Polizei oder der lokalen Faschisten (die den Vorgaben der Herrschenden gehorchen und dazu tendieren jeden offensiven Kampf der Arbeiterklasse und des Proletariats zu unterdrücken) das Leben der kommunistischen Aktivisten und der Proletarier des Viertels in Gefahr bringen und das politischen Signal dieser Aktion verzerren könnten.

Genossen, Arbeiter, Hausfrauen,
die Politik der Opfer der Regierung Andreotti mit der Unterstützung durch jene Farce, die die sich der Stimme enthaltende Opposition ist, bedeutet in der Realität ein drastisches Zusammenpressen des Konsums NUR FÜR DIE PROLETARIER, die durch die Bosse angetriebene Plünderung des Arbeitergehalts durch die konstante Preiserhöhung aller LEBENSMITTELPRODUKTE UND DER LEBENSNOTWENDIGEN GÜTER sowie der öffentlichen Tarife, durch die Neustrukturierung der Gehaltsabrechnung bedeutet Arbeitslosigkeit, schlechtere Bedingungen am Arbeitsplatz.

Das proletarische Zeichen der POLITISCHEN PREISE muss eines der Auswege aus der schwierigen Situation, in der sich das italienische Proletariat befindet, sein, während es sich einen entschlossenen Angriff der Bosse und einem Verrat (Ja, sprechen wir es aus!) von Teilen der linken Kräfte, der Konfusion, Enttäuschung und ziemlich beunruhigende Formen der Gleichgültigkeit auslöst, ausgesetzt sieht.

ES IST NOTWENDIG in den Fabriken, in den Schulen, in den Vierteln der Städte, in den Dörfern, auf dem Land DIE PROLETARISCHE VERWEIGERUNG der Politik der Opfer, der Politik der Bosse ZU ORGANISIEREN.

ES IST NOTWENDIG LOKAL DIE GEGENMACHT der organisierten Proletarier AUFZUBAUEN UND ZU PRAKTIZIEREN.

Es ist notwendig mit den Kämpfen die Organisationen, die Institutionen, die Haie, die die Preise der Waren und Tarife manipulieren und kontrollieren, zu treffen und diese zu enttarnen.

GEGEN DEN RAUBÜBERFALL AUF DEN LOHN ORGANISIEREN WIR DEN POLITISCHEN EINKAUF!

IN DEN GROSSMÄRKTEN, IN DEN SUPERMÄRKTEN: DIE PREISE DIESES RAUBS DÜRFEN NICHT MEHR GEZAHLT WERDEN!

GEGEN DEN ÖKONOMISCHEN TERRORISMUS SETZEN WIR DIE POLITISCHEN PREISE DURCH!

ORGANSIERTE BEWEGUNG GEGEN DIE TEUERUNGEN

(Flugblatt aus Padua 1976)



Schwule Genossen HERAUS!

Das autonome Kollektiv Fuori! aus Mailand fordert die 24.328 schwulen Genossen in Avanguardia Operaia, Lotta Continua, in dem Spektrum der Autonomia, in PDUP Manifesto und in allen anderen Organisationen und Gruppen der radikalen Linken auf, sich zu zeigen.

Unser autonomes Kollektiv Fuori! (Einheitliche schwule revolutionäre italienische Front) entsteht aus der Zerstörung/Wiederaufbau der vorhergehenden Gruppe Fuori! aus Mailand.

Wir möchten deutlich machen, dass bereits bis jetzt diese Neugründung unseren politischen Vorschlag (Ziele, Praxis der Gruppe, Theorie) sowie unsere Definition von Schwulen, die bereit sind im revolutionären Sinne zu handeln, umfassend verändert.

SAG MIR, WIE DU FICKST, UND ICH WERDE DIR SAGE, WER DU BIST!

Wenn aus der Frage der sexuellen Befreiung inzwischen ein Moment der Konfrontation/Auseinandersetzung für alle, die sich mit einem kommunistischen Projekt identifizieren, geworden ist, ist das der Verdienst von neuen emanzipatorischen Bewegungen. Bewegungen, die – bei Betrachtung der Geschichte - bis jetzt nur von den Frauen und den Schwulen zur Entfaltung gebracht wurden; und das ist kein Zufall: Frauen und Schwule werden beide von der herrschenden Sexualität, die auf dem Primat der Genitalität und des Phallus basiert, nur auf die Produktion/Reproduktion der Familie abzielt und deshalb den freien Ausdruck der Lust zensiert, unterdrückt.

Wir wissen aus Erfahrung, dass, wenn man über sexuelle Repression spricht, man viel zu oft verallgemeinert. Das führt dazu, dass wir hören, wie gesagt wird: Auch die Männer werden unterdrückt. Danke auch, antworten wir. Aber ihr werdet auch von eurer schönen männlichen Rolle belohnt. Und erinnert euch, so wie ihr euren Boss in der Fabrik in die Krise gebracht habt, müsst ihr auch eure Phallokrate, also jene Rolle, die euch das Kapital auferlegt hat, um euch wiederum Bosse gegenüber den Frauen und allen, die von euch verschieden sind, zu machen, in die Krise bringen.

Solange ihr das nicht macht, werden wir Schwule, gemeinsam mit den Frauen, euch auf die Eier gehen, schließlich sind wir es, die – mehr als ihr – unsere ständig diskriminierte Sexualität allen unter die Nase reiben müssen.

Aber wir wollen um jeden Preis über die „schwule Provokation“ hinausgehen und wir wollen eine Konfrontation mit jenen Teilen der „Bewegung“, die in einem revolutionären Sinne den Kampf gegen das Kapital und seiner Herrschaft vorantreiben.

In Besonderen mit jenen Kräften, die sich, aus einem antiautoritären Blickwinkel, als Negation der traditionellen Form der bürokratischen Organisation setzen und die hingegen aufmerksam gegenüber allen Ausdrücken der **Autonomie der Basis** und der Kreativität, die das Proletariat immer mehr entdeckt, sind.

Wir aus dem autonomen Kollektiv wollen jenen roten Faden wieder aufnehmen, der uns von der Ablehnung der traditionellen Politik jetzt zu ihrer Wiederentdeckung führt und der durch die Zwischenphase der totalen Abgrenzung nach Außen führt, Eine Phase, die für uns dennoch zentral war und die uns die Wiederentdeckung unserer Identität als Schwule, vorher negiert, erlaubt hat.

EINE LANGE GESCHICHTE DER KLANDESTINITÄT

Wir aus dem autonomen Kollektiv sind aus der Linken, außerparlamentarisch und nicht, zu Fuori! gekommen. Wir waren die klassischen Genossen, Söhne der Kämpfe von 68/69, die im Rahmen des üblichen Weges, sich in die verschiedenen Bewegungen wiedergefunden haben. Wir waren allerdings unzufrieden mit den bürokratischen Rückentwicklungen, die sich in der Bewegung vermehrt zeigten, mit der kopflosen Praxis, die dazu führte hier und dort Flugblätter zu verteilen, und genervt, weil du, als Schwuler, dich auch noch vor deinen eigenen Genossen verstecken musstest, von denen du, wenn es gut ging, höchstens Verständnis und Toleranz bekommen konntest.

Wir können mit Sicherheit nicht diesen enormen Haufen an Enttäuschungen vergessen, wir werden uns vielmehr daran erinnern, zumal weil wir uns entschlossen haben die Kontakte mit der Bewegung wieder aufzunehmen. Andererseits werden wir uns nicht mit leeren moralistischen Attacken, indem wir den Genossen vorwerfen, nicht korrekt gegenüber den Schwulen zu sein, aufhalten:

Wir sind darüber hinaus gegangen, wir haben diese Enttäuschungen in ein theoretisch-praktisches Vermögen übersetzt, eine politische Kraft, die wir dazu verwenden werden alles Autokratische und Phallokratische, was immer noch in der Bewegung präsent und – innerhalb der Bewegung selbst - den Kampf für den Kommunismus verzögert, zu entmystifizieren.

Aber kehren wir in unserer Erzählung zu dem Zeitpunkt zurück, an den wir mit Fuori! Mailand zusammentrafen. Den ersten Kontakt haben wir mit der Zeitschrift, und dort lesen wir, dass es möglich ist Revolutionäre zu sein, auch wenn man schwul ist. Ja sogar: **Man ist Revolutionär in seiner Eigenschaft als Schwuler.**

Die Diskussion ist äußerst innovativ im Vergleich zu den Erfahrungen in den Gruppen. Hinter den Parolen und vielen Artikeln der Zeitschrift FUORI! steht der Feminismus. Die Bewusstwerdung der Frau bringt Bereiche ans Licht, die

von der Linken immer im Dunkeln gehalten wurden: die Sexualität, die Subjektivität, das Persönliche. Sie macht deutlich, dass jenseits des Widerspruchs Kapital/Arbeit, der immer für zentral gehalten wurde, es auch jenen zwischen Mann und Frau, zwischen der männlichen und der weiblichen Rolle gibt. Ein Widerspruch, der so zentral wie der andere ist. Die weibliche Bewusstwerdung demaskiert die fingierte Neutralität der Beziehung Mann/Frau und enthüllt, wie in deren Rahmen Unterdrückung und Ausbeutung stattfindet.

An diesem Punkt entdeckt der Schwule einen realen, nicht zufälligen Zusammenhang mit dem Diskurs der Befreiung der Frau: Er versteht, **dass er marginalisiert wird, weil er diese Unterscheidung von Rollen nicht akzeptiert und ihre Selbstverständlichkeit untergräbt. In einer Gesellschaft, in der die einzige erlaubte Rolle die männliche ist, werden alle, die sie nicht haben (die Frau) oder sie untergräbt (der Schwule) marginalisiert.**

In dieser anti-chauvinistischen Bewusstwerdung besteht der enorme Beitrag, den uns Fuori! vermittelt hat, als wir dazu gekommen sind.

In der Gruppe in Mailand haben wir uns insbesondere an einem Projekt beteiligt: der Selbsterfahrung (autocoscienza). Das heißt: unter Schwulen treffen und von der erlittenen Repression sprechen, uns selbst, unser Leid interpretieren, die Theorie ausarbeiten, indem wir direkt von unserem Leben ausgehen. Durch die Praxis der Selbsterfahrung haben wir unser schwule Identität, die wir vorher negiert hatten, wiedergewonnen.

Sehr bald aber ist uns bewusst geworden, dass die Selbsterfahrung andere Probleme offen und ungelöst belässt.

DIE SELBSTERFAHRUNG: WAS UNS DARAN PASST UND WAS NICHT

Am Anfang wird uns die Selbsterfahrung als eine Möglichkeit, um die eigene Sexualität aufzudecken, in das Unbewusste einzudringen und den eigenen „Phantasien“ und Obsessionen ins Gesicht zu schauen, präsentiert.

Durch die Selbsterfahrung wird einem bewusst, wie die Repression der männlichen Gesellschaft gegen uns Schwule, von uns nicht bloß als ein externes Element erlitten wird, sondern auch introjiziert und in ein Schuldgefühl verwandelt wird.

Aber dieser Wissensbestand blieb, zumindest in einer ersten Phase, fruchtlos und konnte nicht in eine Praxis überführt werden, die effektiv auf die Realität einwirkt.

Besser: Die Praxis blieb auf einer persönlichen und zwischenmenschlichen Ebene. Es wurden also aufreibende alltägliche Kriege und Schlachten gegen die männlichen Figuren, die man in seinem Leben vorfand, gegen der herausstechenden Phallokrate in seinem eigenen Umfeld geführt.

So ging die politische, soziale, kollektive, allgemeine Dimension der eigenen Widersprüchlichkeit als Schwuler verloren. **Die Folge war, dass das Persönliche und das Politische undurchlässige Begriffe, die nicht miteinander kommunizierten, blieben.**

Man verfiel also der gleichen Schizophrenie, die auch von den Gruppen vorangetrieben wird, die diese beiden Momente als unüberwindbar geteilt ansehen. Nur das vorgeschlagene Schema genau umgekehrt war: Das Persönliche ist alles, die Politik ist nichts.

An diesem Punkt hatten viele von uns innerhalb der Gruppe die Notwendigkeit erkannt, nach außen zu gehen, die Notwendigkeit dort zu ermitteln und zu erkennen, auf Grundlage welcher Strukturen sich die männliche Figur auf einer Ebene, die über das bloß Individuelle hinausgeht (z.B. die repressiven Apparate) hinausgeht, präsentiert.

WENN DIE SCHWULEN AUCH PROLETARIER SIND (ODER, WENN DIE PROLETARIER AUCH SCHWULE SIND)

Zu Fuori sind wir mit der ganzen Komplexität unseres Daseins gekommen, aber in der Gruppe hat nur unsere schwule Spezifik Platz gefunden und auch diese nur als eine auf einen individuellen Widerspruch reduziert. **Die andere Seite unserer Realität, Proletarier zu sein, verschwand.** Aus der Frustration, uns ein erneutes Mal einer Zerstückelung unterworfen zu haben, sind wir uns des klassenübergreifenden Charakters der bis jetzt ausgeübten Praxis bewusst. So zerfällt die schwule Ökumene. Die Gruppe stand in der Tat allen Schwulen überhaupt, ohne jede Unterscheidung, offen. Wir sind als Schwule alle gleich: Alle erfahren wir die gleiche Repression, wir müssen zusammenhalten und alle gemeinsam kämpfen. Aber sehr bald wurde klar, **wie hingegen die Teilung der Gesellschaft in Klassen auch die schwule Bewegung durchzieht.** Die Praxis der Selbsterfahrung, so wie sie vorangetrieben wurde, verschleierte diesen Widerspruch.

Das Problem der Homosexualität kann nicht allein und ausschließlich auf freudianische Schemata reduziert werden, sondern muss unter Berücksichtigung der Klassenzugehörigkeit derjenigen, die dieses Problem leben, neu betrachtet werden.

Nachdem die Zauberformel einer klassenübergreifenden Perspektive und der Ökumene um jeden Preis zerschlagen wurde, setzte bei vielen von uns ein Bewusstseinswandel ein und diese gründeten, sich selbst als proletarische Schwule definierend, die Gruppe Fuori! als autonomes Kollektiv Fuori! neu. Der Anspruch besteht darin, eine Theorie und eine Praxis des Kampfes auszuarbeiten, die uns nicht mehr trennen, sondern unser Dasein, gleichzeitig Schwule und Proletarier zu sein, neu bewertet und auflöst.

Wir möchten noch eine andere Präzisierung vornehmen. In den „Notizie Radicali“ vom 10. Oktober 1974 ist ein Artikel mit dem Titel „Die Gruppe Fuori! und die Partei“ von Angelo Pezzana, Koordinator der Zeitschrift FUORI! erschienen. Dieser Artikel sagt unter anderem: „...wir glauben, dass, **wenn wir als Fuori in die radikale Partei eintreten**, werden wir Tag für Tag unser revolutionäres Potential als Schwule realisieren...“

Aus Gründen der Klarheit, möchten wir präzisieren, dass unser Kollektiv autonom von den anderen Fuori!-Gruppen in Italien ist. Autonom also auch von jeder Entscheidung, die von Angelo Pezzana, Sprecher der Fuori!-Gruppe aus Turin getroffen wurde. In anderen Worten: Der Eintritt in die radikale Partei hat nichts mit uns zu tun.

Eurer Kommunismus ist gegen die Homosexualität? Behaltet ihn!

Im Lichte unserer wiederentdeckten Identität als proletarische Schwule, möchten wir wieder in der Bewegung aufgehen. **Uns interessiert ein Kampf, der gleichermaßen anti-chauvinistisch und antikapitalistisch ist**, und ein Kampf, der endlich den Bruch zwischen dem Persönlichen und dem Politischen aufhebt. Es wird tatsächlich immer klarer, wie das Kapital seine Herrschaft in der Fabrik (wo die Abpressung des vom Arbeiter produzierten Mehrwerts durch den Kapitalisten stattfindet) durchsetzt, sondern auch jenseits dieser. **Es ist nicht bloß die Fabrik, wo sich die kapitalistische Herrschaft ausdrückt, sondern auch das Leben selbst, in all seinen Facetten.**

Es ist diese Ebene der Herrschaft, die komplett und umfassend ist, auf die man mit einem notwendigerweise kompletten und umfassenden Kampf antworten muss. Zu diesem Kampf leisten die Befreiungsbewegung der Frauen und der Schwulen einen fundamentalen Beitrag. Die Kritik der Teilung in männlicher und weiblicher Rolle, die Enthüllung der Dominanz der einen Rolle über die andere zeigen deutlich, wie bereits die Sphäre des Privaten und Persönlichen von der Unterdrückung und der Ausbeutung kontaminiert sind. Nicht nur: Aus dem feministischen und schwulen Blickwinkel wird die ganze Figur des Mannes, die als Bindeglied zwischen der Herrschaft, die vom Kapital auf der sozialen Ebene (also auf jener von überindividuellen Makrostrukturen) bewirkt wird, und jener, die auf privater Ebene wirkt, unter Anklage gestellt.

Das, was wir gerade gesagt haben, ist nur ein begrenzter Hinweis. Das umfassende Projekt, das Politisches und Persönliches vereint, antikapitalistischer und anti-chauvinistischer Kampf, liegt noch immer in weiter Ferne. Es muss etwas erfunden werden: Theorie und Praxis.

Jetzt, wo wir als autonomes Kollektiv FUORI! Mailand uns in der Bewegung verorten, wollen wir uns insbesondere mit jenen Kräften in Verbindung setzen, die sich tendenziell in die Richtung eines solchen umfassenden Projekts

bewegen. Vor allem die Feministinnen. Dann die Jugend und die revolutionäre Linke. Insbesondere interessiert uns jener Teil der Bewegung, der Kämpfe gemäß autonomen Formen führt. In diesen erkennen wir eine reale Umsetzung der Zerstörung von gewissen Rollen (Es reicht aus an die Bedeutung zu denken, die die Verweigerung der Delegation angenommen hat)

Es ist klar, **dass wir vor allem anderen die Beziehung mit allen Schwulen, die in der Linken verstreut sind und die immer noch die eigene politische Praxis als etwas von der eigenen Homosexualität Verschiedenes leben, privilegieren.**

Wir laden sie ein, mit der Dringlichkeit, die ihr Leben einfordert, zu bedenken, dass eine politische Organisation, die nicht den freien Ausdruck ihrer grundsätzlichen Identität gestattet (und es wäre nur allzu leicht Namen und Gruppen zu nennen), einer Kritik unterzogen werden müsste.

Sich weiterhin zu verstecken, bedeutet dazu beizutragen die schreckliche Unterdrückung, der wir unterliegen, zu verewigen und den männlichen und phalokratischen Autoritarismus, der auch im Haus der Linken üppig wächst, am Leben zu erhalten.

Unsere Treffen finden jeden Freitag um 21.30 im Sitz der radikalen Partei (die uns freundlicherweise beherbergt) statt.

Collectivo Aunomo Fuori!
Di Milano

(Aus Rosso n. 14. 1. Januar 1975)

Ein Benzinkanister und auf geht's!

Anregungen vom bolognesischen '77

*Am Vorabend des 40-jährigen Jahrestages der Ereignisse im März 1977, haben wir einige Aktivist*innen der bolognesischen Autonomia Operaia getroffen. Bei ein paar Getränken erzählten Lucia, Giorgio und Valerio, wie es war, diese Jahre zu erleben, welche unsteten Lebensformen die Stadt – Lehnsgut des PCI – belebten und was vor, während und nach '77 in Bologna passierte. Das sind einige Auszüge aus dem Gespräch.*

Zu den Lebensformen

L: Das kollektive Leben war jederzeit und in Situationen verschiedener Art, beim Rumhängen, in freundschaftliche Beziehungen, beim Studium oder in der Politik beispielsweise präsent. Du warst nie allein. Du gingst an Orte, wo du x Personen – nicht bloß eine oder zwei - kanntest, mit denen du etwas gemeinsam hattest. Das ist heutzutage schwer zu verstehen. Es hatte immer eine

vielfältige, gemeinsame Dimension. Das fand auf allen Ebenen statt, gerade auch in den Vierteln.

Ich kann die Erfahrung in San Ruffillo (Viertel im Südosten von Bologna, Anm. d. Ü.), wo sich das ehemalige Zollamt befand, als Beispiel nennen. Auch wenn ich nicht von dort war, besuchte ich es. Man traf sich dort und organisierte Dinge, sei das eigene Leben, sei es etwas im engeren Sinne Politisches. All das verschränkte und ergoss sich auf den Platz, wo es sich noch einmal vervielfältigte. Im Vergleich zum Leben vorher, mit den ganzen Regeln, die alle befolgten, war die Kollektivität Balsam für die Seele.

G: Was meine persönliche Erfahrung betrifft, so würde ich diese im Großen und Ganzen in drei Abschnitte unterteilen. Der erste Abschnitt geht von '70 bis '74, als die Bewegung eine Bewegung von Aktivisten war. Man traf sich, man versammelte sich in den Räumen der Organisationen oder den Orten, an denen man politisch intervenierte. Dort lernte man die Genossen kennen, man lebte, man begann gemeinsam ins Kino zu gehen, man gab sich gegenseitig Tipps, wo man am besten die Abende verbringen kann. So entstanden die ersten Treffpunkte. Dann zwischen '74 und '76 zog sich die Bewegung zurück, sie verschwand mehr oder weniger. Das war für mich ein einschneidender Moment, weil ich die Oberschule abgeschlossen hatte und mich an der Universität wiederfand; dort sah ich, dass dort nicht dasselbe Chaos wie an der Oberschule herrschte: Man ging hin, man studierte. Gleichzeitig nahmen die Möglichkeiten, sich von Aktivisten zu umgeben immer weiter ab, da die verschiedenen außerparlamentarischen Gruppen, eine nach der anderen, in die Krise gerieten, weshalb wir viel weniger wurden. Das war die Zeit, in der wir die Räume in der Via San Giorgio bezogen. Dann, plötzlich, am 22. Januar 1977 kam die Bewegung zurück: Es ging um eine äußerst banale Angelegenheit: die Gesetze zur Schule. Es begannen die Besetzungen der Universität. Diese blieb über Monate, ja Jahre, ununterbrochen besetzt.

Die Bewegung wurde von Monat zu Monat immer stärker. Die Kräfteverhältnisse in der Stadt gerieten immer stärker aus dem Gleichgewicht, während die von der Bewegung kontrollierten Gebiete von einer Bar und zwei oder drei Orten, an denen sich die Räume der Organisationen befanden, zu Straßen, ganzen Vierteln, von Genossen bewohnten Häusern, sozialen Zentren und dem gesamten Universitätsviertel wurden. Die roten Basen wuchsen, bis sie einen kritischen Punkt erreichten, nämlich als Radio Alice herauskam, das all diese Dinge zusammenbrachte. Man hatte das Gefühl, dass die Sache wirklich funktionieren könnte.

L: Eine echte territoriale Gegenmacht

G: Die Stadt gehörte dir: Du hast angefangen, ohne zu bezahlen zu essen und ins Kino zu gehen. Kontrolle des Gebiets.

V: Mir gefällt es sehr über die Kontinuität, was Bologna angeht, zu sprechen. In anderen Städten hat die autonomia eine andere Entstehungsgeschichte, jene in Bologna hingegen ist recht besonders, auch weil Bologna keine große Stadt ist. Also, als sich nach der Tagung von Rosolina im April 1973 die Gruppe Potere Operaio, die an einem gewissen Punkt durch die Vorschläge von Scalzone und von Piperno darüber nachgedacht hatte, eine Partei zu werden, die Partei des Aufstands eben, sich auflöste, ging der bolognesische Ableger von Potere Operaio (der sich im Wesentlichen auf Toni Negri, den Flügel aus Padua, bezog) zu den ersten autonomen Erfahrungen über.

Ich erinnere mich, dass wir bereits im Oktober '73 die ersten Kontakte mit den autonomen Genossen in Mailand knüpften. Die autonomia wurde bereits mit dem Gatto Selvaggio¹¹ und den autonomen Studierendenkomitees geboren. Im Winter zwischen '73 und '74 gab es in Bologna bereits die ersten vagen Anzeichen der Autonomia Operaia Organizzata. Als wir noch sehr jung waren - ich war 18-19 Jahre alt - war die Frage der Arbeitsverweigerung innerhalb Potere Operaio ein zentraler Punkt, denn Potere Operaio war letztendlich aus dem ersten italienischen Operaismus entstanden (wo die Arbeitsverweigerung im Allgemeinen entstand). In Potere Operaio waren die Parole „36 Stunden gearbeitet – 40 bezahlt“ und die Arbeitsverweigerung, verstanden als Ablehnung der kapitalistischen Produktionsweise, nicht nur ein Slogan oder eine theoretische Aussage: Sie waren eine Lebenspraxis.

G: „Lieber sterben als arbeiten“

V: Was ändert sich an den Lebensformen? Dass wir in Potere Operaio Militante einer Partei waren, ernsthafte Militante, Studium von politischer Theorie einerseits, Kämpfe andererseits. Unvergessliche Straßenschlachten mit der Polizei mit einer Ausrüstung, die ich hier nicht beschreiben kann, weil es zu lang wäre. Einige begannen bereits kleine Gesetzesübertretungen zu begehen (die nie zugegeben wurden, weil das innerhalb der Organisation zum Problem hätte werden können), aber was sich dann änderte war, dass, ausgehend von Fragen der Ablehnung von Arbeit und von jenen der Lebensformen, die Lebensform der Massenillegalität aufkam. Von da an, bis '79-'80, lebten wir in kollektiver Illegalität.

G: Dies führt zu einer Diskussion über den Unterschied zwischen Legalität und Legitimität. Das heißt: Was legal ist, wird von den herrschenden Institutionen bestimmt, aber was legitim ist, wird durch Machtverhältnisse bestimmt. Wenn wir Andreotti mit Tomaten bewarfen, passierte uns nichts, wenn einer von euch Renzi ausbuht, wird er am nächsten Tag zu Hause abgeholt.

¹¹ Politisches und Kulturelles Zentrum in Bologna, das 1974 entsteht (Anm. d. Ü.)

V: Die Leute haben ihre Rechnungen selbst reduziert oder eine Möglichkeit gefunden, den Zähler zu blockieren.

L: Ich habe eineinhalb Jahre lang von Wertmarken gelebt.

V: Was meine eigene Erfahrung betrifft, die vielleicht paradigmatisch für das damalige Leben ist, so habe ich mich '73 an der Universität eingeschrieben, und da ich aus einer recht armen Familie stamme, hatte ich Anspruch auf eine Studienbeihilfe: 750.000 Lire pro Jahr. '75 kaufte ich einen wunderschönen R4 in „Gänseschnabelgelb“. Das Problem war, wie man dieses verdammte Auto instand und sich über Wasser hält, während man autonome Militanz betreibt und den Renault R4 fährt. Dies war Aufgabe der illegalen Praxis, die sich oft auf technisches Arbeiterwissen stützte, wie z. B. das Blockieren eines Zählers, die Entnahme von Wertmarken, ohne den Münzbehälter zu zerschlagen (sodass sie ihn dir anschließend wieder auffüllten), das Fälschen von Kfz-Steuermarken oder von Bahnfahrkarten. Ich habe das Auto fünf Jahre lang behalten und die Kfz-Steuer nicht bezahlt. Die Reifen und das Benzin hat man von anderen Autos oder von der Tankstelle gestohlen.

G: Zwischen 1976 und 1978 lebte die sogenannte diffuse Autonomie, also diejenigen, die sich im Umfeld der Bewegung befanden oder in der Bewegung waren, in der Illegalität, ohne sich dessen voll bewusst zu sein. Marihuana in der Stadt zu rauchen oder in einem besetzten Haus zu wohnen war nicht gerade legal, Busfahren ohne Fahrschein war es auch nicht gerade... aber so lebten die meisten.

L: Das Schöne war, dass man überall hinfahren konnte, ohne zu bezahlen. Autostopp, den Zug nicht bezahlen. Bis '77 war der Bus in Bologna für Studenten kostenlos. Dann sollte er 50 Lire kosten, und zu diesem Zeitpunkt wurden die Ticket-Automaten alle sabotiert; am Ende hat man sowieso nicht bezahlt.

G: Für viele Genossinnen und Genossen waren diese Dinge jetzt normal. Es tut mir leid, und es ist traurig, dass sich viele nicht mehr daran erinnern, denn es war das Resultat einer Stärke, die man hatte.

L: Das war auch in der Schule der Fall. Vor allem in den technischen Schulen war das Kräfteverhältnis so, dass man nicht in eine Art internen Streik treten musste, um sich durchzusetzen. Wenn etwas nicht gepasst hat, ging das Kollektiv zum Lehrer und sprach mit ihm. Wir haben im Unterricht geraucht, die Lehrer nicht. Natürlich gab es die organisierten Zusammenhänge, um die Dinge in Ordnung zu bringen. Wenn der Schuldirektor ein Arschloch war, wurde sein Auto in die Luft gejagt, und dann war wieder Ruhe.

V: Ja, man hatte Lust darauf. Es gingen viele solcher Dinge in Flammen auf. Auch bei uns am Kunstinstitut - da gab es eine Vertretungslehrerin, die uns

auf die Eier ging. Sofort das Auto, das war die erste Sache. Ein Kanister Benzin und los ging's, und zwar ordentlich. Sie ging halt allen auf die Nerven.

L: Es war nicht nötig, Erklärungen oder Bekennerschreiben abzugeben. Das, was passiert war, erklärte sich von selbst.

V: In der Oberschule gab es wirklich besondere Bedingungen. Die Kräfteverhältnisse waren so, dass in der ersten Stunde niemand auftauchte. So früh aufstehen? Du hast sie nicht mehr alle. Vor 10 Uhr war niemand da.

G: Ich hatte in der vierten Klasse Oberschule eine Stunde Matheunterricht.

V: Die Pause dauerte so lange, wie man wollte Die Kräfteverhältnisse erlaubten es auch, Noten durchzusetzen. Es ist nicht so, dass sie es gewagt hätten, jemand durchfallen zu lassen. Eine Note von mindestens 6 war garantiert¹². Das Argument lautet: Entweder gibst du mir die politische 6 oder dein Auto oder vielleicht sogar deine Kniescheiben müssen dran glauben.

L: Als ich von zu Hause wegging, habe ich die ersten zwei Wochen beim Aldini-Kollektiv geschlafen, das nicht meine Schule war. Das war das Netzwerk, es war nicht so, dass die Genossen mir einen Gefallen getan hätten. Es hatte alles eine andere Dimension.

G: Die Aldini war das Flaggschiff des PCI. Eine Schule, gebaut wie eine Fabrik.

V: Außergewöhnlich waren auch die Lebensformen in den Schulen, insbesondere in den technischen Instituten, die in Bologna den Großteil der Bewegung ausmachten, als sie besetzt waren. An der Aldini gab es Söhne von Arbeitern, die in die Fußstapfen ihrer Väter treten sollten. Man machte sein eigenes Ding und neben alternativen kulturellen Aktivitäten stand die Lebensfreude im Vordergrund, die Lust, unterhaltsame Dinge zu machen. In dieser Schule, die, weil sie eine Fabrik war, über Lastenaufzüge statt über Fahrstühle verfügte, bestand der größte Spaß darin, mit einem 500er in den obersten Stock zu fahren und durch die Gänge zu rasen. Die Genossen der Aldini verblüfften uns sehr oft. Wir gingen hin und sahen uns die Rennen auf den Fluren und in den Klassenzimmern an... Tische wurden umgeworfen, Stühle in die Luft geworfen... Ich hatte viel Spaß. Die PCI war sauer, dass wir ihr Flaggschiff so behandelten. Die Ansteckung, der Virus ist eine gute Darstellung der Ausbreitung von Autonomie und Revolution, denn es gab wenig Ideologie und viel Sinn für das Praktische, für das alltägliche Leben, für das Materielle.

G: Als ich 14 Jahre alt war, kam ich zum ersten Mal mit der Revolution in Berührung, und zwar über die Unione dei Comunisti Marxisti Leninisti, die

¹² Im italienischen Schulsystem gehen die Noten bis 10. Die Note 6 ist die niedrigste Note, mit der man noch besteht. (Anm. d. Ü.)

„servire il popolo“. veröffentlichte. Die Artikel handelten davon, wie gut es den Arbeitern in China geht. Wirklich verrückte Sachen, die ich las und mir sagte: "Das ist geil". Es gab eine Ideologie, aber in „Rosso“ begann die Kritik an dieser Ideologie. Die Autonomie wurde allmählich zu einer Kritik.

V: Das Charakteristische am autonomen Leben ist, dass es wirklich auf das Hier und Jetzt, auf unmittelbare Veränderungen bezogen war. Wir selbst waren die Revolution in dem Moment, als wir uns durch unsere Militanz verwandelten. Die Veränderung, das Hier und Jetzt, war folgendes: Der autonome Militante war die Revolution selbst, jetzt, sofort, während er sie machte. Es gab auch einen umfassenden Diskurs, aber wir konzentrierten uns auf die materiellen Lebensverhältnisse, weniger auf die theoretische Diskussion. Klar, wir haben auch viel gelesen, aber wir redeten nicht ständig darüber.

L: Es gab kaum einen Bedarf an Planung. Damals haben wir versucht, gut zu leben, ohne Asche auf dem Kopf oder Kichererbsen unter den Füßen.

V: Das ist ein Argument, das einem zum Lachen bringt, wenn man das will, aber es hat eine sehr wichtige Grundlage und einen politischen Wert: Den Luxus sich aneignen wollen

G: Die Ideologie des PCI war die des Opfers. Im besten Fall jene der Würde des Arbeiters durch die Arbeit. Der Arbeiter ist besser als der Boss, weil er arbeitet, was für ein Unsinn.

V: Wir dachten, dass die maximale Entwicklung der Produktivkräfte uns die Möglichkeit geben würde, ohne Arbeit zu leben. Wir haben das, was bereits politische Theorie war, auch von Potere Operaio, auf die Praxis übertragen. Das bedeutete, dass man, wenn man in einen Supermarkt ging, um kostenlos einzukaufen, mit einer durchmischten Zusammensetzung hinging: Autonome, Lotta Continua, Außenseiter. Ein aufmerksamer Beobachter konnte zwischen Autonomen und Militante von Lotta Continua unterscheiden. Diejenigen von Lotta Continua nahmen das Nötigste mit, wir nahmen Kaviar, die feinsten französischen Käsesorten, Whiskey, Champagner. Mit all diesen Sachen gingen wir in unsere Räume und feierten ein Fest, ein sehr großes Fest. Dasselbe gilt für die Modegeschäfte: Alles wurde mitgenommen und verteilt. Böse, ständig verärgerte Autonome, die dieses illegale Leben führten. Als ob! Wir hatten eine großartige Zeit. Wovon reden sie? Unser Slogan lautete „hart, aber mit Freude“. Es wurde immer gefeiert. Wenn man in Bologna spazieren ging, konnte man die Studentenwohnungen sofort erkennen, weil das Licht in den Fenstern oft blinkte und ein enormes Chaos herrschte. Die Qualität des sozialen Beziehungen war so groß, dass man, ohne jemanden zu kennen, einfach ins Haus und hinaufging. Man hat seine Sachen herausgeholt, etwas angeboten, etwas genommen, man hat sich kennengelernt.

G: Was die so genannten Autonomen vom Rest der Welt unterscheidet, ist Radikalität. Ein gewisses Bewusstsein dafür, dass Legalität und Legitimität unterschiedliche Dinge sind. Radikales Denken, das sich völlig gegen den gegenwärtigen Zustand richtet. Die Ablehnung der Sichtweise, dass durch die Verbesserung der Beziehungen zum Feind, indem man mit ihm diskutiert, Verbesserungen erreicht werden können. Eine Perspektive, die meiner Meinung nach verloren gegangen ist, sobald die Erfahrung der Bewegung und der Autonomie beendet waren. Die radikale Sicht des sozialen Konflikts: auf der einen Seite wir, auf der anderen der Feind. Die Dinge erhalten einen bestimmten Wert, je nachdem wie sie sich in Bezug auf diesen Konflikt darstellen. Die Radikalität dessen, was wir für unser Leben wollen. Die Idee, dass man die Jahre, die man zur Verfügung hat, nicht an das Universum der Arbeit verschenken will.

V: Um einen Schlusstrich unter das Thema zu ziehen, können wir in wenigen Worten zusammenfassen: Unsere Art der Militanz war eine, die nichts von den sozialen Beziehungen wegnahm. Wir haben die Dinge, die wir taten, nie als Opfer interpretiert, sondern immer als das Glück, sie zu tun. Unsere war eine schöne, eine glückliche, ein lustige Militanz. Das Martyrium wurde völlig abgelehnt. Wir hatten eine Menge Spaß. Es ist nicht so, dass alles rosig war. Wir haben nicht immer nur ausgeteilt. Schön wär's! Manchmal haben wir auch kassiert. Im Gegensatz zu heute, wo man nur kassiert und nie austeilt. Auf der Straße haben wir entschieden, ob wir kämpfen wollten oder nicht.

Die Polizisten hatten Angst, weil sie wussten, dass 7, 8 oder 10 von ihnen am Boden liegen blieben, wenn sie angreifen würden. Das war eine Tatsache. Aber nicht bloß mit leichten, sondern mit schweren Verletzungen.

G: Vor allem wussten sie, dass es nicht bei einem Angriff bleiben würde, sondern dass sie jeden Tag angreifen müssten, bis sie müde geworden wären.

V: Wenn wir andererseits politisch entschieden, dass es zu einem bestimmten Zeitpunkt aufgrund einer bestimmten Strategie notwendig war zu kämpfen, griffen wir direkt und plötzlich an. Wir sind ihnen nicht zu nahe gekommen, wie man es jetzt mit den Schilden tut... Schieb-Schieb. Das ist ein Fehler, den wir nicht gemacht haben, Nahkampf ist Quatsch.

L: Alles war organisiert, vor allem im Rahmen der großen Demonstrationen. Autos wurden gestohlen und mit Molotowcocktails, die in der Nacht zuvor hergestellt worden waren, gefüllt.

G: Bei den Zusammenstößen mit der Polizei, an denen ich beteiligt war, habe ich nie einen Polizisten aus der Nähe gesehen.

L: Bei den Demonstrationen der Frauen war das Kräfteverhältnis anders. Ich wurde zweimal verprügelt: einmal von einem Polizisten auf einer feministischen Demonstration. Sie schlugen den Frauen mit Schlagstöcken nur in den

Bauch und ins Gesicht. Das andere Mal habe ich von der FGCI¹³ auf einer Schüler-Demonstration was abbekommen.

G: Die keine Polizisten waren... zumindest keine echten

L: Bei organisierten Demonstrationen wurde ich vom Ordnungsdienst geschützt. Ich habe nie ein Gemetzel erlebt. Man war unbesorgt, auch wenn man kleiner war.

V: Apropos Lebensformen: Es gab auch neue Formen der Fortbewegung. Auch in diesem Fall verließ man sich auf die Illegalität, die mehr oder weniger eine der Massen war. Wenn man es eilig hatte oder keine Busse fahren, nahm man ein Auto, aber ohne es zu ruinieren.

Man öffnete es, fuhr dorthin, wo man hin musste, stellte es dann an einem normalen Ort ab und schloss die Tür. Der Besitzer musste Anzeige erstatten, aber fand es wieder. Es diente der Fortbewegung, nicht dem Diebstahl. Das Auto war ein kollektives Fortbewegungsmittel.

L: Es gab auch eine besondere Offenheit beim Zusammentreffen mit Genossen außerhalb von Bologna. Obwohl ich ein junges Mädchen war, habe ich den Zug nach Mailand nicht bezahlt. Ich wusste wenig über Mailand, aber man fand immer einen Genossen, der einem sagte, wohin man gehen und wo man schlafen konnte. Man setzte das als selbstverständlich voraus genauso wie das gemeinsam gestaltete Leben.

Zum Feminismus

L: In diesen Jahren wurde die vor '77 begonnene Arbeit von den Genossinnen auf großartige Weise fortgesetzt. Vor allem in den Beziehungen innerhalb der Familie, zu den Vätern und Brüdern, aber auch zu den eigenen Genossen (die größere Mistkerle waren als später bekannt werden sollte). Wir hatten einen doppelten Kampf zu führen: den der Militanten und den der Feministin. Die Realität sah so aus, dass die Genossen sich in der Öffentlichkeit, vielleicht aufgrund der Kräfteverhältnisse, ängstlich zurückhielten. Im Privaten kam jedoch einiges von der chauvinistischen Verirrung zum Vorschein.

Viele feministische Genossinnen erlebten also in ihrem Privatleben ambivalente Situationen.

G: Darf ich kurz etwas sagen? Meine Beziehung zum Feminismus war davon geprägt, dass eine Feministin, mit der ich zusammen war, sagte: "Alle Männer sind Bastarde, außer Giorgio".

Ich habe mich immer gefragt (an Valerio gerichtet): Was zum Teufel habt ihr denn gemacht?

¹³ Jugendorganisation der Kommunistischen Partei (Anm. d. Ü.)

L: Es gab viele Ambivalenzen, die dann zum Vorschein kamen. Um es kurz zu sagen: Über die "Grundlagen" haben wir unsere Genossen im Allgemeinen aufgeklärt. Der Abgrund zwischen den Geschlechtern wurde durch diesen Kampf jedoch nicht überwunden. Da war das Thema des „Leaderismus“, die Verkörperung des Männlichen schlechthin, das mich sehr aufgeregt hat. Ich habe bestimmte Machtattitüden à la „Ich bin das Wort“ nicht ertragen können, ob sie nun scherzhaft oder ernst gemeint waren. So viel Arbeit auch immer geleistet wurde, es war hart und wir gelangten nur bis zu einem bestimmten Punkt. Ich muss sagen, das Tolle am dem zeitgenössischen antagonistischen Spektrum ist, dass ich jetzt ein viel ausgewogeneres Geschlechterverhältnis bei den Genossen erkenne. Das lässt mich hoffen, dass nicht alles umsonst war. Früher gab es keine Demonstrationen, bei der Frauen im Ordnungsdienst oder in der ersten Reihe waren. Jetzt gibt es sie, und die Anwesenheit ist nicht ein Feigenblatt, sondern praktisch.

Danach

L: Am auffälligsten war danach die Einsamkeit. Nach '81 ging ich, abgesehen von meiner politischen Tätigkeit, die sich in anderen Bereichen fortsetzte, zur Piazza Verdi und hielt dort inne. Es war für mich unbegreiflich, dass sich diese ganze kollektive Dimension, die bis vor kurzem noch Alltag war, aufgelöst hatte.

Es war eine andere Art zu leben, die schließlich bis ins Innerste der Stadt vorgedrungen war, sie war zur Selbstverständlichkeit geworden. Jenseits des Antagonismus, des Verfolgens eines revolutionären politischen Projekts, ich fand diese kollektive Lebensweise (und auch die Vertrautheit mit sich selbst) nie mehr wieder.

V: Es verändert den Alltag, denn ab einem bestimmten Punkt verliert die Bewegung an Schwung. Nach der Konferenz vom September '77, dem Schwanengesang, ist der Tiefpunkt der Bewegung nach den vorausgegangenen Niederlagen der Arbeiter erreicht. Dies führt zu einem Zusammenbruch der antagonistischen Gemeinschaft im Allgemeinen, die sich aus den Gruppen und dem großen Spektrum der organisierten oder diffusen Autonomie zusammensetzte, insbesondere nach dem erfolgreichen Vorstoß des PCI gegen die Bewegung mithilfe Calogero und seinem Theorem. Mit Ausnahme einiger Widerstandsnester ging es nach dem Ende der Zeitschrift Rosso - weil wir praktisch alle im Gefängnis gelandet sind - mit dem Magazzino und dann mit anderen kleinen Erfahrungen weiter, aber im Wesentlichen hat sich dieser Bereich aufgelöst. In den 1980er Jahren saßen die meisten der aktivsten autonomen Genossinnen und Genossen des organisierten Spektrums im Gefängnis. Es gibt eine Veränderung: Es gibt nicht nur keinen Stil des Militanz mehr,

sondern es gibt überhaupt keine Militanz mehr, weil wir im Gefängnis oder auf der Flucht waren. Wir sprechen hier von Tausenden von Geflüchteten; es gab täglich Verhaftungen, Dutzende und Aberdutzende pro Tag in ganz Italien. Das hat bei den Genossinnen und Genossen, wohl mehr oder weniger als Nebeneffekt, zum jener spektrenübergreifenden Militanz geführt.

All dies hat leider - und ich sage das mit großem Respekt und viel Trauer - dazu geführt, dass wir so viele Genossen und Weggefährten, die an Heroin gestorben sind, verloren haben. Es war ein Massaker: Von '80 bis '82 endeten viele, die glaubten, die Niederlage alleine verkraftet zu haben, und die nicht über den Werkzeugkasten verfügten, um diesen besonderen Tiefpunkt politisch verarbeiten, entweder im Heroin oder in der gewöhnlichen Kriminalität, indem sie von Straftaten lebten (wobei sie individuell Praktiken fortsetzten, die schon lange zuvor angewendet worden waren, aber aus politischen Gründen). Andere wiederum gingen nach Indien und wandten sich verschiedenen Religionen und Spiritualismen zu. Schließlich kehrten viele ins Privatleben zurück: Es gab die, die heirateten, die, die Kinder bekamen, die, die Arbeit fanden. Sie sind nicht auf die andere Seite übergelaufen, sie haben nicht mit dem Feind kollaboriert, sie haben sich einfach nur um ihre eigenen Angelegenheiten gekümmert.

L: Nachdem ich mit 17 Jahren, also '77, von zu Hause weggegangen war, war es die kollektive Dimension, die mich aufnahm. Wie Valerio richtig sagte, war all das in den 1980er Jahren nicht mehr möglich, und man musste sich überlegen, wie man überleben konnte. Es war sehr schwierig, mit all diesen Dingen klarzukommen. Ich erinnere mich an meinen ersten Job. Nach dem meinem Abschluss arbeitete ich 1980 Teilzeit als Büroangestellte. Ich brauchte das Geld, aber mein größtes Anliegen war, dass die Stundenzahl es mir erlaubte, zu Demonstrationen zu gehen: Das war mir wichtiger als das Geld. Wenn ich von Einsamkeit sprach, dann deshalb, weil ich eine Dimension gefunden hatte, die irgendwann nicht mehr da war. Man konnte nicht darauf spekulieren, sie durch ein "normales" Leben zu ersetzen, weil dieses einem nichts gegeben hat. Allerdings gab es bis Mitte der 1980er Jahre noch die ganze Arbeit zur Unterstützung von Genossen und Genossinnen, die auf der Flucht waren, aber das war nicht mehr wie früher, es war ein Vorgehen wie bei Geheimbünde und fand deshalb auf der Grundlage absolut persönlicher und individueller Beziehungen statt. Die Trennung zwischen deinem Wesen und dem, was um dich herum war, wurde immer deutlicher, immer größer, immer spürbarer als vorher, ich weiß nicht, wie ich es beschreiben soll. Ich denke, dass selbst diejenigen, die noch am besten davongekommen waren und das hieß, dass sie keine größeren Prozesse am Hals hatten, die kurz gesagt Glück hatten, diese Trennung immer in sich rumtrugen. Ich spüre diese Trennung immer noch.

G: In Bologna war die explosionsartige Ausbreitung des Heroins grauenhaft. Die Bars, die Teil des oben beschriebenen Netzwerks waren, wurden schnell zu Orten des Drogenhandels.

Die Genossinnen und Genossen reagierten zunächst, indem sie die Dealer verprügelten. Das hat nicht funktioniert. Innerhalb weniger Monate wurden dieselben Leute, die vorher die Dealer angegriffen hatten, selbst zu Dealern. Dies liegt im Wesen dieser staatlichen Waffe begründet. Heroin ist ein Gift, das sich durch Kontakt ausbreitet: Man muss es nur injizieren.

Die Genossen waren nur in der Lage, dieses Phänomen durch die Besetzungsbewegung und die sozialen Zentren einzudämmen, die eine Reihe von Genossen, vielleicht auf eine sektiererische Weise, vom Ende der 1970er bis in die 1990er Jahre hinüberrettete. Durch eine recht rigide Politik gegenüber harten Drogen gelang es ihr, eine Art Cordon sanitaire zu schaffen und einen Teil der Kraft der Bewegung zu reproduzieren und in die Gegenwart zu tragen. Diese Genossen müssen gewürdigt werden.

L: Damals war man sich nicht bewusst, dass Heroin eine tödliche Waffe ist. Und es gab auch kein AIDS, das erst 1983 aufkam, so dass es einfach als eine verzeihbare Sünde erschien. Deshalb hatte es auch eine unglaubliche Verbreitung.

G: Es gab auch eine Drogenideologie - Freaky - in der Bewegung.

L: Viele Genossinnen und Genossen wurden dank der militanten Philosophie gerettet, dass wir es nicht riskieren durften, uns dem Heroin zu nähern, weil wir sonst zu schwach und zu erpressbar geworden wären.

Im Übrigen bin ich ein experimentierfreudiger Mensch, aber wenn ich mich nicht an Heroin herangewagt habe, dann gerade wegen der Politik. Für mich war die Autonomie durchaus ein Schutz.

V: Ich war ein organisierter Militanter, ich hatte einen Lebensstil, der meinem Militanz entsprach. Es bedeutete, dass bestimmte Drogen nichts mit mir zu tun hatten. Es war etwas, das es zu bekämpfen galt, es war das Kapital, eines seiner Instrumente.

L: Nun, Joints schon. Und etwas LSD, dessen Einnahme jedoch als ein kollektiver Moment erlebt wurde.

V: Es gab kein Verbot. Heroin wurde jedoch als Staatsdroge interpretiert. Und als solche bekämpft. Ohne Möglichkeit der Schlichtung.

Erinnerungen an `77

G: Ich erinnere mich an den Abend des 11. März '77. Als ich auf dem Verdi-Platz ankam, sah ich, dass er vollständig mit Glasscherben bedeckt war. Die Atmosphäre erinnerte mich an Filme über die mexikanische Revolution. Es war filmreif.

Am Nachmittag bewegte sich der Zug zum PCI-Hauptquartier in der Via Barberia: Das war das Ziel. Die Polizei griff an. Ich hatte in Bologna noch nie einen solchen Polizeiangriff gesehen. Tränengasgranaten auf Augenhöhe: An den Granitwänden der umliegenden Häuser sollten später noch die Spuren zu sehen sein.

L: Im Jahr '77 war es üblich, mit Zitronen herumzulaufen: wie heute wurden sie gegen Tränengas eingesetzt. Ab dem 11. März herrschte in Bologna ein Bürgerkriegsszenario: Panzer standen bereit, Hubschrauber kreisten den ganzen Tag.

Wie immer, wenn wir uns zu einer Versammlung trafen, nahmen wir den Bus. Damals begann die Polizei jedoch, die Busse anzuhalten, wie in Südamerika. Wenn sie Zitronen fanden, hielten sie dich an: Sie betrachteten diese als unzulässige Waffe!

G: Die Polizei in Bologna wusste diese Dinge von dem PCI, der ihr Fotos und Akten über die Militanten übergab. Sie müssen ihnen gesagt haben, wie wir Zitronen verwenden.

L: Auf der Piazza Maggiore, die immer voller Menschen war, führte der "kreative Flügel" der Bewegung Aufführungen durch. Damals haben sie einen Bus mit Pappe nachgebaut, weil es lächerlich war, dass sie angehalten wurden!

V: Ich erinnere mich an die Demonstration am 12. Dezember in Rom. Ich gehörte zu der Gruppe der bolognesischen autonomia, die an dieser Demonstration teilnahm. Viele blieben in der Stadt. Wir nahmen den Zug gegen 9 Uhr morgens. Francesco Lorusso wurde gegen 10 Uhr getötet. Hunderte von uns saßen bereits im Zug und wir wussten nichts davon, bis wir in Rom ankamen. Als der Zug anhielt, zeigten uns die Genossen aus Rom die Zeitungen. Ich erinnere mich, als ich ausstieg, an die Zeitung „Paese Sera“, in der stand: "Ein Student in Bologna getötet". Nachdem wir aus dem Zug ausgestiegen waren, riefen wir unsere Genossen in Bologna an. Wir beschlossen gemeinsam, in Rom zu bleiben: Wir mussten diese Demonstration abhalten. Die Genossinnen und Genossen der verschiedenen Organisationen setzten uns an die Spitze der Prozession zu Ehren von Francesco. Wir liefen durch die Straßen Roms und erreichten die Piazza del Gesù, wo sich der Hauptsitz der DC befand. Während wir als Demospitze den Platz erreichten, griffen die Genossen der Volsci das DC-Hauptquartier mit Molotowcocktails an. So ein Feuer habe ich noch nie gesehen. Ich weiß nicht, wie viele sie geworfen haben, aber es müssen eine Menge gewesen sein, denn der ganze Platz färbte sich rot... wie in einem Film von Spielberg! Wir waren beeindruckt. Eine derartigen Hagel an Molotowcocktails habe ich weder vorher noch nachher gesehen.

(Interview im März 2017, veröffentlicht in Qui e Ora)

Die kleine Gruppe in der Vermehrung

Das Subjekt der Bewegung bleibt anderswo. Es verteilt sich auf einen heute schwer zu definierenden Raum, der ebenso wenig auf die muffigen Kategorien der Institutionen, wie auf eines gradualistischen und neoreformistischen Außerparlamentarismus zu reduzieren ist.

Es bleibt anderswo, verschlissen und liederlich. Die Liederlichkeit – eine befriedigende, begreifliche. Neues hervorbringende, interessante Dimension. Aber wie kann man eine Einheit finden, wie Politik machen?

Warum eine Antwort erzwingen?

Wahrscheinlich muss man es klar aussprechen: Die Bewegung hat sich viel weiter entwickelt, als unsere Fähigkeit sie zu begreifen. Die Krise und der Reformismus, die seit undenklichen Zeiten eine gut funktionierende Allianz eingehen (und man sollte uns keine Kabalen vom historischen Kompromiss erzählen, der in Wirklichkeit die bloße institutionalisierende Formulierung einer seit Ewigkeit existierenden Realität darstellt) haben auf die, wie aus einer Flutwelle emporgetauchten, politischen Gesamtzusammenhänge von 68/69 eine zerstörerische Wirkung ausgeübt. Zum einen haben sie sie eingeschlossen in eine neoreformistische, gradualistische und ausgesprochen institutionalisierende Perspektive, zum anderen haben sie sie aufgelöst, in die Situation gebracht, in der sie heute befinden, vor das Problem gestellt, ein Selbstverständnis zu finden, ein Terrain abzustecken, in dem sie sich bewegen.

Aber die Bewegung hat sich viel weiterentwickelt als die „Politik“ und ist vielleicht weit über die alten Probleme von Einheit und Auseinandersetzung hinausgegangen. Sie bewegt sich auf der Ebene radikaler Fremdheit und Verneinung. Dieser Staat ist eine Konfrontation nicht wert, zu gering ist die Sphäre der institutionalisierenden Politik, der Konfrontation mit diesem Staat, im Vergleich zu der vielfältigen und reichen Entwicklung des Subjekts in der Bewegung.

Immer noch unter dem Eindruck des Schreckens, den das Jahr 68 und das unvermutete Auftauchen der „Anderen“, der Autonomen, ausgelöst hat, bringt die institutionalisierte Politik, deren Wunden langsam zu heilen beginnen, ihre Zeit mit der Verdrängung all dessen, was sich nicht unterordnen will. Die alt-sozialistischen Kategorien der politischen Gruppen, wie die der demokratischen Mitbestimmung, vertreten von Reformismus und der Bourgeoisie, versuchen diesem undefinierbaren Subjekt ein Gesicht zu geben: die Jugendlichen, die Arbeiter, die Studenten, die Frauen, das Subjekt in der Veränderung, unfassbar gestern aufgrund seiner Feindseligkeit, seiner offenen Kampfbereitschaft, heute wegen seines nicht auszumachenden Standorts, seiner

Gleichgültigkeit, seines Fremdseins, es muss zu katalogisieren sein, muss einen Namen bekommen, eingereiht werden in irgendwelche Ordnungen. Ordnung! Denn nur eine Ordnung kann die Leute zur Arbeit bringen.

Liederlichkeit, Zügellosigkeit, Feste

Dies ist die Ebene, auf der, im Gegensatz dazu, die Verhaltensweisen der Jugendlichen, der Arbeiter, Studenten und Frauen Stellung bezogen haben. Und für jene ist das keine Politik, aber es ist unsere Politik, oder wir werden dafür ein anderes Wort einführen. Aneignung und Befreiung des Körpers, kollektive Veränderung der zwischenmenschlichen Beziehungen, das ist der Weg, über den wir heute das Konzept erneuern, gegen die Fabrikarbeit, gegen jegliche Ordnung, die sich auf Veräußerung und Ausbeutung gründet.

Welche Aufgaben kann man erfüllen in der jetzigen Phase institutioneller Regression der organisierten Kräfte, in der Phase sich auflösender Zusammenhänge innerhalb der Bewegung, der Verdrängung des Klassensubjekts und der autonomen Arbeit der politischen Bühne? Die Praxis der kleinen Gruppe ist auf dem Terrain angesiedelt, auf dem die Autonomie Stellung bezogen hat, auf der minimalen Ebene, auf der der Prozess der Auflösung aufgehalten worden ist, ohne jedoch eine terroristische oder mechanische Vereinigung zu projizieren, die heute in abstrakter Weise das alte und falsche Problem der Einheit stellt.

Die Praxis der kleinen Gruppe ist unmittelbar keine Praxis der frontalen Auseinandersetzung. Sie liegt in der Sphäre der Ignoranz, des Wo-anders-sein, der Fremdheit. Die kleine Gruppe besitzt ihre Form in Funktion der Vertiefung, der Veränderung und Vergemeinschaftung des Alltags, jedoch nur insofern dies Produkt und Voraussetzung der Errichtung von Machträumen ist (gegen die Arbeit, die Familie, das Elend) Das Problem der Rekombination ist das Problem des Übergangs vom diffusen und liederlichen Fremdsein zur Wiederbelebung offensiver Lebenspraxis, das Problem neue Instrumente zu schaffen, zur Herauskristallisierung und Vergemeinschaftung des Wunsches. Aber dieses Problem lässt sich nicht an einem isolierten Ort der Organisation lösen, und auch nicht durch abstrakte Diskurse über die Einheit: die Rekombination findet statt auf dem Terrain dieser Praktiken (Veränderung des Alltags, kollektives Studium, Selbstverständnis, Gewalt, Schreiben) auf dem Terrain einer Praxis, die diesen Abriss quer durchläuft, einer Schreibweise, die den Abriss der Existenz transversal durchläuft, jede spezifische Gestalt, die das Klassensubjekt annehmen kann.

Wir planen also die kleine Gruppe mit multiplizierenden Fähigkeiten, eine Rekombination der verhindernden Strukturen. Wenn sich ein Kollektiv schon als Wunscheinheit konstituiert, muss es ihm zuerst möglich sein, den Wunsch nach Neuzusammensetzung zum Ausdruck zu bringen. Die

Neuzusammensetzung ist kein moralischer Imperativ, kein politisches Dogma, sie ist ein Verlangen der Bewegung; man müsste eine Verhaltensmaschine erfinden, die dieses Verlangen interpretieren kann. Wir versuchen es auf der Ebene des Schreibens. Es gibt keine äußerliche Synthese, aber eine Disponibilität, die verschlungenen Wege dieses Prozess zu ertragen, indem man sich zum praktischen Subjekt der allgemeinen Tendenz macht, auf der Ebene von transversaler Theorie und Schreiben, von Schreiben und Praxis, die Momente miteinander verbindet, der der Tendenz Gestalt geben.

(Aus a/traverso, 1. April 1975)

(Aus P38 und Indianer übernommen)



Selbstreduzierung – die Waffe der Arbeiter gegen die Krise

In der Vorstellung der Moro-Regierung, der italienischen Staatsbank, der Bosse im Allgemeinen, ist die Krise durch eine rücksichtslose Verwendung von politischen und ökonomischen Instrumenten, die gegen die Arbeiter gerichtet sind, zu lösen.

Also immer noch Preiserhöhungen (Strom, Versicherung, Auto, Heizung, Gas, Telefon, sogar der Kaffee in der Fabrik wurden erhöht) Eine Inflation, die uns den Lohn auf ein Existenzminimum reduziert, eine weitere Verringerung des Konsums der Arbeiter, ein Ausweiten der Lohnausgleichskasse und der Entlassungen (und in diesen Tagen der Bruchs des Abkommens mit der Gewerkschaft zur Lohnausgleichskasse, das vor weniger als einem Monat geschlossen wurde, durch die Bosse; in unserer Gegend betrifft dies die 300 Arbeiter der SIAP von Maniago und jene der Adani)

Die Antwort der Gewerkschaft auf der Erhöhung der Preise, zur Verteidigung des Lohns und des Arbeitsplatzes ist ein allgemeiner Arbeitskampf für eine Teuerungszulage, für den garantierten Lohn, für die Pensionen. Die Verhandlungen jenseits des der direkten Kontrolle der Arbeiter ziehen sich immer noch hin und ohne entschlossene Kampfformen hat der Arbeitskampf noch keinen derartigen Druck ausgeübt, sodass die Regierung und der Unternehmerverband zu einem Abschluss bereit wären, obwohl der Kampf uns schon viel gekostet hat.

DIE ARBEITER HINGEGEN HABEN DIE ERFOLGSVERSPRECHENDE ANTWORT AUF DIE KRISE BEREITS GEFUNDEN: DIE SELBSTREDUZIERUNG

Das Nicht-Bezahlen, die selbstständig reduzierten Tickets während des Kampfes um die öffentlichen Verkehrsmittel in Pordenone, die halbierten Mieten überall in Italien, die 800.000 eigenmächtig reduzierten Rechnungen für Licht in Turin, die 80.000 davon in Maghera, die 1000 davon allein im Viertel S. Donà, während dieses Phänomen weitergeht und sich ausweitet, sind Fakten, die von allein sprechen.

KONKRETE RISULTATE mit großer politischer Bedeutung lassen sich durch die eigenhändige Reduzierung der Preise erreichen

- ⇒ **MAN SPART SOFORT GELD**
- ⇒ **MAN ÜBERLASST DEN ARBEITERN SELBST DIE ENTSCHEIDUNG ÜBER DIE PREISE DER DIENSTLEISTUNGEN UND DER LEBENSMITTELN, DIE SIE BRAUCHEN**
- ⇒ **MAN SCHAFFT EINE ORGANISIERUNG, DIE SICH IM KAMPF AUSWEITET UND STÄRKT**

⇒ ES WIRD EIN ZUSAMMENHANG, DER DIE FABRIK MIT DEN
VIERTELN UND DÖRFERN VERBINDET, GESCHAFFEN

Die Kraft der Arbeiter, organisiert und vereint in der Praxis der Selbstreduktion, zahlt sich unmittelbar aus, stärkt die Arbeiter in der Fabrik und sorgt für konkrete Resultate.

Die minimalen Ergebnisse des Abkommens zu den Stromtarifen sind das Resultat des Versuchs aus den Händen der Arbeiter, der Versammlungen und der Fabrikräte die direkte Ausübung ihrer Kraft in der Selbstreduzierung zu entfernen, um sie auf chancenlose Feld der Verhandlungen mit der Regierung zu übertragen.

Aber die die Selbstreduzierung geht weiter und weitert sich auf andere Kosten aus, weil sie sich als Antwort der Arbeiter, die sich in der Krise auszahlt, zeigt.

Arbeiterkomitee für die Selbstreduzierung
(Flugblatt des Collettivo Operaio Zanussi aus Pordenone, Januar 1975)

a/traverso: Ein Vorschlag

A/traverso war bis jetzt der Ausdruck einer Praxis der kleinen Gruppe. Einige Genossen, die die Krise der Beziehung zwischen Bewegung und revolutionären Organisationen, die Auflösung ihrer eigenen sozialen Figur durchlebt hatten, hatten eine Aktivität vorangetrieben, die ganz nach Innen ausgerichtet war, hin zu einer Vertiefung ihrer Bedürfnisse, ihres Verlangens nach Auflösung. Aber diese Erfahrung wird von großen Teilen der Bewegung geteilt. Es ist ungerecht, sich auf ein Prozess der Selbsterfahrung zu beschränken, falsch sich einer Tätigkeit gegenkultureller Art zu widmen. Wir dürfen nicht vom MILitanten zum LIMitierten übergehen.

Es ist nötig auf die Zersetzung der Figur des Arbeiters, der mit seinen Kämpfen in den 60er und 70er die kapitalistische Organisation der Arbeit zerstört hat, reflektieren; diese Zersetzung ist das Zeichen des Endes einer Klassenzusammensetzung, die sich auf den Fließbandarbeiter konzentriert. Es ist notwendig, über den Prozess der Reorganisation des produktiven und sozialen Systems, den die Krise bestimmt und der an der Krise des Fließbandarbeiters geknüpft ist, zu reflektieren.

Aber auf eine materialistische Weise zu reflektieren, heißt heutzutage den Widerspruch zwischen der Arbeiterklasse und der Politik zu erkennen.

Das Alltägliche, die Sinnlichkeit, die Form der Existenz, die unmittelbare Beziehung zwischen Arbeiter und Arbeit sind das materielle Terrain, auf dem sich der Prozess der Neuzusammensetzung abspielt, indem die spezifischen Bedürfnisse und die spezifischen Prozesse von Seper/A(k)tion der verschiedenen Subjekte vertieft werden.

Idealistisch ist die institutionelle Position, die die Einheit der Klasse als ein Projekt, das sich außerhalb der Materialität des Alltäglichen entwickelt, sieht – idealistisch ist gleichsam die Position, die jede Hypothese außer die Selbsterfahrung, die Selbst-Differenzierung ablehnt. Das Problem der Neuzusammensetzung stellt sich heute vielleicht nur in seiner – negativen – Form des Symptoms als Notwendigkeit dar.

Aber darauf müssen unsere theoretische Aufmerksamkeit richten. Dort müssen wir – in seiner heutigen irr/sinnigen Form – das Auftauchen eines sich in der Sprache bewegendem Subjekts erkennen.

DESHALB WOLLEN WIR AUFBAUEN

Ein theoretisches Instrument, einen Ort der sprachlichen (Trans)formation, der Textproduktion, eine Sprache der Befreiung, auf dass sich (auch) a/traverso der Befreiung der Sprache hingibt.

FÜR DIE SEPER/A(K)TION

FÜR DEN MATERIALISMUS

FÜR DIE NEUSAMMENSETZUNG

(Aus a/traverso, 1. Januar 1976)



Arbeiter-Autonomie mit kleinem a

DIE ALLGEMEINE AUSBREITUNG DER BEDÜRFNISSE NACH BEFREIUNG SAMMELN

Ein neues Gespenst geht auf den italienischen Straßen um, es ist jenes der AUTONOMIA operaia. Die Zeitungen haben es bereits eingeordnet. Das ist die neue Gruppe. Von jetzt an wird, aus reiner Gewohnheit, das Kürzel in den von der Ansa bereitgestellten Listen der Demonstrationsteilnehmer und in den Anlagen gegen die Unverantwortlichkeit und den Extremismus, die von den Funktionären der gewerkschaftlichen und politischen Kontrolle vorgetragen werden, auftauchen.

Aber die Gruppe Autonomia operaia gibt es nicht. Es gibt einzelne Gruppen, die in der Realität der Kämpfe in der Fabrik, der Schule, des Viertels verankert sind: Jede dieser nennt sich so, wie sie will und wie sie es für richtig hält und nimmt an der „autonomia“ - jener, das ist wichtig, mit dem kleinen a – teil, in dem Ausmaß, wie sie wirklich in der Bevölkerung verankert ist, wie sie fähig ist – in der Bevölkerung – Agitation zu betreiben, Organisation und Gegenmacht zu bestimmen.

Nur weil das in neuer und breiter Form seit dem April 1975 stattfindet, nur deshalb hallen heute wieder die Parolen der Viertel und der Fabriken auf den Straßen von Mailand. Vom Mittwoch, 28 Januar (Besetzung der Zugstation von Lambrate durch die Arbeiter am Vormittag und am Nachmittag Demonstration nach S. Vittore, um gegen den versuchten Mord an Genossen im Knast zu protestieren) bis zum Freitag 6. Februar (Generalstreik und Besetzung der Zugstation) gab es ständig autonome Demos. Diese haben gezeigt, wie groß die Kampfbereitschaft der Massen ist, diese haben angefangen jenes Gefühl der Resignation zu vertreiben, das die Bosse und die Gewerkschaften unter den Leuten verbreiten, sie haben von neuem die Kampfkraft der Arbeiter mit der Fähigkeit, dieser einen politischen Ausdruck zu geben, verknüpft.

Daraus ergeben sich einige spezifische Aufgaben für Revolutionäre. Sich innerhalb den Massen organisieren, um den Punkt der politischen Konzentration des existierenden Auflehnungspotential zu bestimmen, bedeutet sich klarzumachen, was die fundamentalen Bedürfnisse des Proletariats heute sind, bedeutet bis ins letzte Detail zu verstehen, was die Kontinuität zwischen der Illegalität der Verhaltensweisen, zu denen die Massen alltäglich gezwungen sind, und die Kreativität der politischen Bedürfnisse, die diese Illegalität ausdrückt, ist.

Deshalb dürfen die Kräfte der autonomia operaia nicht auf die Straße gehen, wie die ganzen außerparlamentarischen Gruppen, um sich zu zählen. Sie müssen auf die Straße gehen – und sie haben es so gemacht und werden es so

machen – um Momente der Organisierung und der Gegenmacht zu verursachen, um einen politischen Ausdruck der Revolte, die in den Fabriken, in den Schulen, in den Vierteln lebt, zu geben.

Wie viel in dieser Periode stattgefunden hat, ist deshalb wichtig. In Mailand, in Rom, in Padua, in Genua, in tausend anderen Situationen, erwacht die Straße auf eine neue Weise. Es geht nicht mehr bloß darum die traditionellen Termine der Gruppen zu beachten oder den parlamentarischen Kalender zu verfolgen, um von den Straße Druck auszuüben (wie es die Revisionisten immer gemacht haben), es geht darum die wahre autonomia direkt auf die Straße zu bringen, sie zur Demonstration der Stärke und zum Angriff zu konzentrieren; die wahre autonomia, jene die jeden Tag in den zahllosen Kämpfen gegen den Boss und das Kommando lebt.

In diesem Sinn ist die autonomia operaia tatsächlich ein Organisationsmodell, und nicht eine neue Splittergruppe, keine neue Kleinstpartei.

autonomia operaia ist die Fähigkeit die proletarische Auflehnung in Formen der Macht, die gegen den Feind losschlagen, zu sammeln und zu konzentrieren.

Die Revisionisten auf den Demonstrationen nicht reden zu lassen, Momente der politischen Zusammenkunft gegen den Terrorismus des Staates zu bestimmen, den Arbeitern die Möglichkeit, direkt ihre Interessen auszudrücken, zu geben: das sind einige der unmittelbar bevorstehenden Aufgaben.

Aber das reicht nicht. Heute ist es notwendig, dass das Verhältnis zwischen allen Kräften der autonomia der Arbeiter und Proletarier Stück für Stück von unten, im Rahmen der Praxis der direkten Aktion, in einem organisatorischen Prozess aufgebaut wird. Wir wissen nicht, was die schlussendliche organisatorische Form dieses Prozess sein wird: Wir wissen aber das, was es sicher nicht sein wird, und das ist die Wiederholung irgendeines leninistischen Modells (dass schließlich Lenin das gesagt hätte, was die zeitgenössische Leninisten sagen, ist überaus zweifelhaft), die anstrengende und alberne Wiederholung der gemachten Fehler.

Wir wissen außerdem, dass der organisatorische Prozess einige der wichtigsten Eroberungen des Proletariats heute bewahren muss: und das heißt seine Fähigkeit in sich die allgemeine Verbreitung der Bedürfnisse nach Befreiung, die sich im Rahmen des antikapitalistischen Kampfes entwickelt haben, zu versammeln. In dieser Neuheit, in dieser Kreativität muss das Projekt der autonomia operaia, der Gruppen, die sich innerhalb dieser konstituieren, entwickelt werden.

Die Demonstrationen dieser Tage haben nicht eine neue Splittergruppe aus der Taufe gehoben, sie haben vielmehr gezeigt wie ein Prozess einer neuen

Organisierung, an den neuen Bedürfnisse der Massen angepasst, sich in Bewegung gesetzt hat.

(Aus Rosso n. 6 nuova serie, 14. Februar 1976)

Quer durch die Repressionen

DIE KLEINEN GRUPPEN ZWISCHEN HIMMEL UND ERDE

Politischer Kampf und ökonomischer Kampf – Partei und Klasse – Intellektuelle und Arbeiterklasse – Diktatur des Proletariats und kommunistisches Ideal sind die Institutionen jener Zeit, als die Arbeiterklasse gezwungen war, sich auf dem engen Terrain der Politik zu bewegen.

Partei der Klasse gegen die Partei der Bourgeoisie, Heer der Arbeiter gegen das Heer der Repression, proletarische Demokratie gegen die bürgerliche Demokratie. Aber die Demokratie ist der Totalitarismus der Politik auf seinem allerhöchsten Niveau, sie ist der Ort der Delegierung sowohl für die Militanten als auch für die Massen.

Der Militante findet sein Lebenszweck in der politischen Organisation im Tausch für die Beseitigung von sich selbst als politisches Subjekt, die Massen sind politisches Subjekt ohne Macht. Beide verzichten darauf zu leben. Der Fachmann der Revolution und der Fachmann des Alltagsleben schlagen im demokratischen Spiel der Delegierung die Aufteilung der Gesellschaft in Klassen wieder vor: (Sowjetunion) ein System, das, um die Kontrolle über die Gesellschaft zu behalten, gezwungen ist sich zu von dieser isolieren und sich zum Träger von Modellen des entfremdeten Lebens macht, ein System, das der proletarische Kampf dazu zwingt, mit dem eigenen Suizid den Suizid der ganzen Gesellschaft zu versuchen, eine Gesellschaft, die der Macht die eigenen Begehren zu realisieren beraubt ist. Es ist kein Sieg des Staates, sondern das Fortdauern der Modelle der kapitalistischen Gesellschaft.

Kampf für die Macht/Kampf gegen die Macht.

Die Revolution ist kein Gala-Dinner/die Revolution wird ein Fest sein oder sie wird nicht sein.

Das Programm-die Partei-die Revolution (der 16. ist zu früh, der 18. ist zu spät.)

Für den Lohn kämpfen, für ein besseres Leben kämpfen, für die Macht kämpfen. **IMMER DIE GEGENWART OPFERN.**

Die Bosse ziehen zu stark an der Leine und dann antworten die Arbeiter. Aber wenn der Angriff des Kapitals auf der Ebene des Lebens und der Existenz stattfindet, tendiert der Unterschied zwischen Kämpfe und Leben dazu, zu

verschwinden. Die politische Arbeit, die Hausarbeit, das Einsetzen der eigenen Intelligenz in den Schulen, in den Büros, den Laboren: alle Arbeiten geraten in die Krise, denn an ihnen hängt nicht nur die Möglichkeit der Arbeit an sich selbst, sondern auch die Qualität und Quantität der Bedürfnisse, die sich durch die Arbeit befriedigen lassen. Das Problem ist nicht die Verteidigung des Arbeitsplatzes. Der Militante, der sich als Karbonaro ausgibt, die Partei der revolutionären Linken, die die politischen Preise verlangt, die feministischen Kollektive, die Lohn für Hausarbeit fordern, riskieren ein weiteres Mal sich dem sozialdemokratischen Projekt der Trennung von Lohn und Bedürfnis unterzuordnen, sie lösen noch einmal den Mechanismus der Delegation, durch den eine Gruppe sich zur Aufgabe macht, über die Bedürfnisse der Massen zu verhandeln, aus. Sie bedeuten immer noch Verzicht für eine bessere Zukunft. Das Kapital antwortet auf seine Weise: die Erlaubnis zu töten für die Repressionsorgane, „politische Preise“, also die Erhöhung des Benzinpreises, wenn der internationale Preis des Erdöls fällt, Erhöhung der Kosten des Essens mit kurzer Kochzeit und in den öffentlichen Gasthäusern.

Das Programm der Massen würde in keiner Bibliothek Platz finden, die revolutionäre Partei hat seine Sitze in jedem Haus, an jedem Ort der Arbeit, des Studiums, des Vergnügens, an jedem Ort, an dem man für die Realisierung der eigenen Begehren kämpft, die Revolution hat nie aufgehört.

68 ist tot, es lebe 68

68 ist mit der Krise der revolutionären Gruppen zu Ende gegangen. Der Versuch aus der Arbeiterautonomie eine Perspektive auf die ganzen Gesellschaft zu entwickeln hat im organisatorischen Spektakel der allgemeinen Kampagnen Schiffsbruch erlitten.

Die Autonomie der Entwicklung der Arbeiter hat hingegen das ganze soziale Gewebe durch/drungen und hat dabei Wege eingeschlagen, die am Ende der 60er Jahre noch völlig undenkbar waren. Die Nichtreduzierbarkeit der Arbeiter auf die Aufbauversuche eine alles umfassenden Organisation ist ein Fakt, der mit der Geburt der feministischen Bewegung, die auf eine radikale Weise den Diskurs der Autonomie, der Verweigerung der Delegation bis auf die Ebene der persönlichen Bedürfnisse vorangetrieben hat, vergleichbar ist. Wer den eigenen Mangel an Autonomie hinter der Partei von Mirafiori versteckte, wollte wieder ein unfassbares Phänomen, das bereits auf etwas Neues verwies, auf ein politisches Terrain festlegen.

Und die Früchte waren da. Die Apriltage 75, Lambro, Umbria jazz, Licola, die Demonstration von 5000 Studentinnen in Roma, die Demonstrationen am 8.März, die Antwort auf die letzten Provokationen der Polizei sind nur deren

offensichtlichsten Früchte, sind nur die offensichtlichsten Zeichen der Neubelebung der Bewegung.

In diesen Jahren hat sich die Bewegung neue Instrumente des Kampfes und der Organisation gegeben. Die kleine Gruppe, Ort der Transformation der Existenz von zahlreichen Genossinnen und Genossen, Instrument zur Befreiung von Lebenszeit von der Arbeit, Terrain des Auftretens von neuen Wünschen ist faktisch die Zelle der Organisation der Bewegung der Trennungen.

Jeder Teil der Bewegung erlebt tiefe Risse. Es besteht die Gefahr, dass die kleinen Gruppen dazu gezwungen werden das Sektierertum als Ideologie des Überlebens anzunehmen, um die eigenen Identität und Struktur zu erhalten. Es besteht die Gefahr, dass Strukturen entstehen, die sich mehr aus der Vergangenheit als aus der Gegenwart der Bewegung ergeben. Es besteht die Gefahr, dass sich die Genossinnen und Genossen selbst zu Träger von Mechanismen des Ausschlusses und der Isolation machen.

Es ist nötig, die Zeit der Konfrontation finden zu können, es ist nötig, den Erfahrungen, die wir seit Jahren im Inneren der kleinen Gruppen machen, einen massenhaften Ausdruck zu geben.

Nicht, weil eine offizielle Anerkennung von Seiten der Macht nötig wäre, sondern um die Stärke unserer Wünsche zu messen. Das Kapital täuscht sich, wenn es glaubt die soziologische Gruppe, Träger neuer Bedürfnisse, isolieren zu können. Diese sind indes die Konsequenz des Kampfs der Massen und durch/dringen alle Teile der Bewegung.

LASST UNS DIE REPRESSIONEN ZERSCHLAGEN!

Die Repression, die die Genossen trifft, ist jene die alltäglich die Realisierung unserer Wünsche verhindert, die ihre Enthüllung auch uns selbst gegenüber verhindert.

Polizeiliche Repression, die Erhöhung der Preise, der Angriff der DC auf die Bewegung der Frauen in Bezug auf die Frage der Abtreibung sind ein zusammenhängendes Projekt.

Die Senkung des Reallohns ist das politische Instrument, um die Bewegungsfreiheit der Massen zu verringern. Wenn der Lohn das politische Verhältnis ist, das die Machtverhältnisse zwischen den Klassen misst, ist die Eroberung von Räumen zur Realisierung der Begehren die Praxis, die nicht bloß ermöglicht einen Teil eines sozialen Lohns zu erobern, sondern in Richtung der Abschaffung von genau diesem politischen Verhältnis mit dem Kapital bis hin zur Beseitigung der Lohnarbeit geht.

Diese Gesellschaft kann unsere Begehren nicht befriedigen/ es ist nötig damit zu beginnen, unsere Begehren zu realisieren.

Es ist möglich im Thema der Repressionen die Gelegenheit zum Austausch über und zur Überprüfung unserer realen Autonomie zu finden.

Piazza Maggiore kann die Darstellung/Aggregation der Repressionen, die die kleinen Gruppen, die Genossen, die Frauen tagtäglich an ihrem eigenen Leib erfahren, sein, ein Angriff auf die Stadt durch Vergnügen, durch Verkleidungen, Farben, Musik, Wut, Theater....

Es geht nicht um einen Schlag gegen die öffentliche Meinung, es geht nicht darum, das Bürgertum zu schocken, sondern darum, einer minoritären Logik zu entkommen, nach der man gegen die REPRESSION entweder Molotow-Cocktails wirft oder die Solidarität des Landes einfordert: wir erkennen ganz konkret, dass das Terrain der Bedürfnisse, das Terrain des alltäglichen Unbehagens, das Terrain des ständig unterdrückten Begehrens heute das Terrain ist, das den Sieg verspricht, das Terrain ist, auf dem man sich begeben soll, um eine breit geteilten Vorschlag, der nicht die Autonomie der Trennungen unterdrückt, zu schaffen.

Das ist keine Kampagne, die von den neuen Niveau der Repression aufgezwungen wurde, aber dieses selbst ist Zeichen der Reife der Bewegung. Wenn die Repression die bürgerliche Unterscheidung zwischen Legalität und Illegalität abschafft, ist es erforderlich das reale Niveau der Transformation unseres Leben ins Spiel bringen zu können. Nicht durch eine Demonstration, die nur gegen die Repression gerichtet ist, die sich in einer bloß physischen Ablassen unserer Wut ausdrückt, sondern durch einen Tag des Kampfes, der ein Zeichen der strategischen Bedeutung unserer Verhaltensweisen darstellt, der unsere Kreativität der Dummheit der Macht, die dazu gezwungen ist, sich die Banden des bewaffneten Kampfes zu erfinden, wenn es ihr nicht gelingt ein politisches Subjekt wegen seiner flüchtigen Natur zu ergreifen, gegenüberstellt

Ein Tag unseres Lebens, der dazu beitragen soll die alltägliche Praktik der kleinen Gruppen, der Kollektive, der Genossinnen und Genossen neu zu lancieren.

(aus A/traverso 1. März 1976)

DIE JUGENDLICHEN VERWEIGERN SICH DER OPFER!

Auch Weihnachten ist vorbei.

Ein „Fest“, das alle hätte vereinen sollen: Reiche und Arme, Bosse und Ausgebeutete, den, der noch nie ein Opfer gebracht hat, und den, der sein ganzes Leben geopfert hat.

Es war ein Weihnachten mit Opfer für die Proletarier und arroganter Zuschaustellung von Luxus für die Bourgeoise.

Auch 1976 geht vorbei und die Bourgeoise bereitet sich darauf vor, mit dem Neujahr `77 ein Jahr voller Opfer für die Proletarier einzuweihen.

Aber

DIE JUGENDLICHEN VERWEIGERN SICH DER OPFER!

Sie würden uns gerne in die Ghettos, die sie uns gebaut haben, verbannen, hinter die grauen Mauern der Häuser, damit wir unsere Verzweiflung vereinzelt durchleben, damit wir eine Nacht nur nach den Vorstellungen von „Vergnügen“, die sie uns aufzwingen wollen, verbringen, damit wir uns ängstlich allein fühlen mit der einzigen Hoffnung, dass das neue Jahr besser werde.

Aber wir wissen, dass die Hoffnung Tag für Tag zurückgewonnen wird, auf eine kollektive Weise.

Wir wollen uns all das zurückholen, was sie uns verweigert haben, wir wollen uns das Leben zurückholen, die Räume, um zusammen zu sein, die Erde, das Meer, den Himmel und die tausend Tage, die noch kommen werden.

WIR WERDEN NICHT IN UNSEREN RESERVATEN BLEIBEN!!

Dieses Mal wird Neujahr eine Nacht des Festes und des Krieges sein!!

DES FESTES: Denn wir haben es nötig zusammen zu sein, unsere Wärme zu spüren, um gemeinsam den Kampfwillen zu finden, um uns selbst und die Welt zu ändern, um die Verzweiflung zu besiegen und den Traum zu organisieren.

DES KRIEGES: Denn wir sind nicht gewillt unser Leben, unsere Fantasie für die Bosse zu opfern. Und wir wollen in ihre Köpfe hineinschreien, mit unserer ganzen Verzweiflung, mit unserer ganzen Lebenslust.

Die Trommeln der Jugendzirkeln rufen alle Stämme der Jugendlichen, der Marginalisierten, der Arbeitslosen, der Lehrlinge, der „Junkies“, der Militanten, die Alten und die Kinder, die Tiere auf, sich für die Feier des Neumonds zu versammeln.

Alle auf die Piazza Farnese am 31. Dezember!

Bringen wir alle Farben unserer Fantasie und unserer Wut, unserer Kreativität mit! Und Lackfarben, Pinsel, Musikinstrumente, Fackeln, Panettoni und Sekt.

Die Jugendzirkel

(Flugblatt der römischen Jugendzirkeln, 30. Dezember 1976)

DIE REVOLUTION

IST RICHTIG

Überraschend ist nicht, dass die Leute klauen, sondern dass der, der Hunger hat, nicht immer klaut.

Überraschend ist nicht, dass die Arbeiter streiken, sondern dass der, der ausgebeutet wird, nicht ständig streikt.

Sie haben versucht uns davon zu überzeugen, dass diese Gesellschaft die einzig mögliche, dass sie natürlich sei; ein System, das auf der Enteignung unseres ganzen Lebens aufbaut, auf seiner Umwandlung in Wert; ein System, das auf der Ausbeutung aufbaut, auf den organisierten Diebstahl der Erfindungskraft der Arbeiter, wird uns als natürlich präsentiert.

Der dauerhafte Kampf der Ausgebeuteten, um die Lebenszeit der Arbeit zu entziehen, um sich Räume der Autonomie zu gewinnen, ist das Fundament der Befreiung.

Die kapitalistische Neustrukturierung eignet sich die Erfindungskraft der Arbeiter, die Schachzüge, die eigentlich vollzogen wurden, um Autonomie zu gewinnen, an, sie wenden gegen die Arbeiter diese ihre eigene Erfindungen. Aus ihnen wird Wissenschaft, wird Kontrolltechnologie, aus ihnen wird Intensivierung des Arbeitstempos gemacht.

Aber die Revolte ist richtig, das Leben gegen die Produktivität einzufordern ist richtig genauso wie die Arbeitermacht über die Erfindung zu beanspruchen ebenso wie die produktive Transformation zu kontrollieren und zu leiten.

Es ist richtig, das Leben von der Arbeit zu befreien.

NOTWENDIG

Die Partei der Ordnung empfiehlt die Verschwendungen zu reduzieren, das ganze Leben dem Kapital zu übergeben.

Die Partei der Spaltung zielt darauf die Bewegung der Proletarier, der Studenten, der Arbeitslosen der Bewegung der Arbeiter gegenüberzustellen.

Sie versucht die Arbeiter gegen Millionen von „nicht-garantierten“ Proletarier zu stellen. Aber es kann ihr nicht gelingen.

Um zu funktionieren, muss der Reformismus sich die Zustimmung der Mehrheit der beschäftigten Arbeiter sichern. Was bringt aber heute der Reformismus den beschäftigten Arbeitern?

Garantiert er ihnen den Gehalt? Nein: Im Jahr `76 hat die Erhöhung der Preise die Kaufkraft des Lohns um 25 % reduziert.

Garantiert er ihnen die Arbeitszeit? Nein: Das Abkommen zwischen den Gewerkschaften und dem Unternehmerverband erhöht die Arbeitsdauer um 56

Stunden im Jahr (eine Stunde in der Woche) und gibt den Bossen die Möglichkeit, Überstunden zu erpressen.

Garantiert er ihnen die organisatorischen Erfolge? Nein: Die Aussetzung von Neuanstellungen reduziert die Anzahl an beschäftigten Arbeitern um hunderttausende.

Die Erhöhung der Überstunden erlaubt den Bossen die Ausweitung der Produktion ohne die beschäftigten Arbeitern zu erhöhen.

Und gleichzeitig bereitet man sich mit der Entschuldigung, die Inflation aufzuhalten, und nach der Umfunktionierung darauf vor, ganze Sektoren der Klasse zu zerschlagen.

Garantiert er die Gesundheit der Arbeiter?

Nein, im Gegenteil, Gewerkschaften und Bosse geben Ärzten die Anweisung die Arbeiter zu belästigen, um zu verhindern, dass sie im Krankenstand bleiben, wenn sie nicht gerade auf dem Sterbebett liegen.

Die Medienkampagne gegen den Absentismus, der jesuitische Moralismus von Leuten wie Amendola und Lama versuchen diejenigen, die, weil sie an Traurigkeit, an Müdigkeit oder an der Grippe erkrankt sind, zu Hause bleiben, zu kriminalisieren. Was für einen Scheiß garantiert also die Partei der Enthaltung?

Wir sind alle Nicht-Garantierte!

Genau deshalb wird die Zustimmung der Arbeiter zur Sozialdemokratie immer kleiner, tendiert dazu zu verschwinden. Wir sehen das in der Fabrik, wo ein wahres Plebiszit der Arbeiter Nein zur Politik der Opfer und der Vereinbarung der Gewerkschaften gesagt hat.

Aber es besteht das Risiko, dass Misstrauen, der Eindruck, dass sich nichts machen lässt, ausbreitet. Das ist nicht wahr!

Genossen, die Revolte der Jugendlichen, der Arbeitslosen, der Studenten zeigt, dass die Revolution notwendig ist.

Es darf keine Unterstützung der Arbeiter für die Partei der Resignation, die nur noch leere Worte, Vorschläge, Projekte und Niederlagen bietet, mehr geben.

Deshalb erweist sich die PCI als Maschine der Repression und des Terrors gegen Marginalisierten und die Arbeitslosen und die Studenten. Sie fürchtet nämlich – im Wissen, dass die Zustimmung in der Fabrik nicht mehr gegeben ist – die Verbindung dieser Bewegung mit dem Verweigerung der Arbeit und der Opfer mit der Revolte gegen die Ausbeutung in der Fabrik.

MÖGLICH

Genossen, seht, das, was passiert: von der Bewegung der Jugendzirkeln über die „autoriduzioni“, über die große Bewegung der Besetzung der

Universitäten, über die Explosion in Mirafiori, bis hin zu den neuen Formen der Organisierung der Arbeiter wie die Koordination der Arbeiter in der zona Romana in Mailand.

Wer hat gesagt, dass die einzige Möglichkeit aus der Krise zu gelangen, die Ausweitung der Ausbeutung in der Fabrik und die Zerschlagung der Organisierung der Arbeiter sei? Das ist die kapitalistische Lösung der Krise. Aber die Gesetze der Ökonomie sind nicht ewig.

Wer hat gesagt, dass wir nicht all das, das benötigt wird, produzieren können, während wir die Arbeitsdauer reduzieren und die Beschäftigung erhöhen? Wer hat gesagt, dass wir nicht allen einen Lohn geben können, den Konsum, die sozialen Dienstleistungen und vor allem die Lebenszeit, die von der Arbeit befreit ist, erhöhen können? 2. Juli 1969: Trentin¹⁴ sagt auf der Klausur von Rimini, dass der, der gleiche Lohnerhöhungen für alle fordert, ein Utopist sei und nichts mehr der Arbeiterbewegung zu tun habe.

3. Juli 1969: Streik in Mirafiori, auf dem Corso Traiano gibt es eine Straßenschlacht von 10 Stunden zwischen den Arbeitern und der Polizei

4. Juli: Im Vorschlag für den Vertrag der Metallarbeiter werden gleiche Lohnerhöhungen für alle gefordert.

Die egalitäre Linie bildete die politische Mehrheit innerhalb des Proletariats Heute, acht Jahre später, ist klar: Der Reformismus ist utopisch.

Die Zustimmung der Arbeiter zu den Opfern ist unmöglich.

Die revolutionäre Linie wird politische Mehrheit innerhalb des Proletariats!

Seht, Genossen: Die Revolution ist wahrscheinlich.

(aus Finalmente IL CIELO È CADUTO SULLA TERRA – LA RIVOLUZIONE, 1. Februar 1977)

Beitrag zur Diskussion in der Bewegung

„Hier ist ein neues ‚68“ rufen wir auf den Demonstrationen. „Das ist nicht ‚68“ antwortet Rinascita (Monatszeitschrift des PCI Anm. d. Ü.)

Die Intention, mit der wir sagen, dass es ein neues ‚68 ist, ist richtig, um die Bereitschaft zu unterstreichen, erneut alles, wie damals, umzustürzen, einen Prozess der Kämpfe, der lang und kraftvoll sein wird - nicht ein kurzes

¹⁴ Damaliger Generalsekretär der kommunistischen sowie der einheitlichen Gewerkschaft der Metallarbeiter, traditionell noch eine der radikaleren Teilgewerkschaften.

Aufflammen, nicht ein Zufall - zu eröffnen. Es ist allerdings auch wahr, dass wir einen sehr davon verschiedenen Prozess durchleben: viel massenhafter als damals, viel radikaler, viel deutlicher antireformistisch, nicht auf eine studentische Dimension reduzierbar, da er aus Proletariern besteht, Menschen, die bereits arbeiten, die bereits gearbeitet haben oder die Arbeit suchen. Die heutige Explosion ist die Fortsetzung der Geschichte, die in den Tagen des Aprils '75 begonnen hat, und während des ganzen Jahres '75 bis zur Ausbreitung der Bewegung des jugendlichen Proletariats gewachsen ist.

Die Bewegung dieses Februars war die Eroberung eines sozialen Terrains der Massen und eines zentralen Gebiets, die Universität, durch ein Subjekt, das die Ablehnung der Arbeit, die von den Arbeiterkämpfen der 60er Jahre ausgedrückt wurden, verkörpert.

WEDER STUDENTISMUS NOCH OPERAISMUS

Deshalb hat die Bewegung von Beginn eine studentistische Leitung, die sie auf eine universitäre Thematik eingrenzen würde, abgelehnt.

Auf der anderen Seite, dann, gibt es eine direkte Kehrseite der studentistischen Positionen, die sich durch einen klischeehaften Operaismus auszeichnet. Das heißt, es wird erneut eine „Beziehung“ zur Arbeiterklasse vorgeschlagen, vielleicht durch die Institutionen vermittelt, oder als Gegenüberstellung der Gruppierungen verstanden.

Aber sowohl die studentistische Beschränkung auf eine universitäre Thematik als auch ihre operaistische Kehrseite, ideologisch oder institutionell, sind Ausdruck jenes Teil der Bewegung, die in den Versammlungen Positionen der Mitte vertritt, die an einem Weiterbestehen einer reinen Position der Studenten, und einem demokratistischen, die Versammlung ins Zentrum rückenden Blickwinkel geknüpft sind.

Der größte Teil der Bewegung lässt sich allerdings nicht in die Kategorie der Studenten hineinzwängen, weil er aus Leuten besteht, die in einer materiellen Beziehung zur Arbeit – zur Schwarzarbeit, zur gelegentlichen, zur prekären oder gesicherten – und zu den sozialen Bedingungen des Proletariats – Häuser, öffentliche Verkehrsmittel, städtische Isolation – stehen.

Deshalb hat der ideologische Vorschlag eines „Kontakts“ zur Arbeiterklasse, der das Modell der außerparlamentarischen Gruppe oder jenes der Gewerkschaft reproduzieren sollte, keinen Sinn: Wir sind wesentlich eine proletarische Bewegung aufgrund der materiellen Bedingung der Arbeit und des Lebens, die wir in die Besetzung der Universität hineintragen.

Wir dürfen nicht die Besonderheit dieses Teil des Proletariats, den wir auf den Versammlungen der Februar-Bewegung sehen, aus den Augen verlieren. Wir sind das politische Auftauchen eines Teils der Klasse, der, in seiner

alltäglichen Existenz, in seiner kulturellen (Trans)formation, die Ablehnung der Arbeit – fast wie eine unumkehrbare anthropologische Mutation – verkörpert.

Die Befreiung der Lebenszeit von dem Verhältnis der Arbeit hat ein soziales Subjekt produziert, das zur Konkretisierung der Lebenszeit und Träger des Prozesses der Befreiung selbst wird: Dieser Teil ist das marginalisierte Proletariat, die Februar-Bewegung ist dessen sichtbares politisches Auftreten.

An dieser Stelle kann offenbar werden, was die politischen Verbindungen zwischen der Bewegung und der Arbeiterklasse in ihrer Gesamtheit sein könnten: keine Beziehung einer institutionellen Delegation und auch nicht eine des ideologischen Kontakts.

Die Beziehung kann vielmehr eine der Bestimmung - durch die Bewegung - eines Terrain der Kämpfe und eines Programms sein, das die Durchführbarkeit, in der Krise, von Kämpfen gegen die Arbeit vorsieht, eines kommunistischen Programms, das nicht bloß von den Bedürfnissen und der Spannung der Begehren der Massen in Bewegung lebt, sondern auch von den Bedingungen und materiellen Möglichkeiten, die die Produktivkraftentwicklung hervor gebracht hatte, die aber von der politische Form der kapitalistischen Herrschaft beschränkt werden.

Wir sehen also eine zweite Besonderheit jenes Teil der Klasse, die sich in der Bewegung ausdrückt, auftauchen: Die Besonderheit, die darin besteht, technisch-wissenschaftliche Intelligenz zu sein, Träger der materiellen Möglichkeit der Reduzierung der notwendiger Arbeit zur Reproduktion der sozialen Existenz, über die vom Kapital festgelegte Grenze hinaus.

Das Proletariat, das sich in diesen Kämpfen, die keine der Studenten, keine der Jugendlichen, keine der Marginalisierten sind, sondern von all diesen Gruppen zusammen sind, und das zusätzlich in der Lage die technisch-wissenschaftliche Form der kapitalistischen Herrschaft in Frage zu stellen ist, ausdrückt, ist nicht nur Träger der Dringlichkeit des Kommunismus, sondern auch der historischen, technischen und wissenschaftlichen Möglichkeit des Kommunismus als einen beschleunigten und kollektiv verwalteten Prozess der Abschaffung der Lohnarbeit.

DIE SOZIALDEMOKRATIE

An diesem Punkt stellt sich das Problem des Kontrollapparats der PCI in dieser Bewegung. (die Initiative der Massen hat von selbst dafür gesorgt, diesen Apparat, der richtigerweise als neue Polizei erkannt wurde, zur Rechenschaft zu ziehen, aber die PCI versucht seine Rolle als Garant der Zusammenarbeit zwischen allen sozialen Kräften – und deshalb Unterdrücker einer jeden antikapitalistischen Bewegung - neu darzustellen, und diese Intervention kann sich

auch von außerhalb auf die Bewegung ergießen, weil die PCI sich offensichtlich nicht für die Autonomie einer Massenbewegung, die revolutionäre Positionen einnimmt, interessiert - jedes Mittel ist diesen Leuten recht, um sie zu zerschlagen.)

Die PCI hat die neue Qualität dieser Bewegung sehr wohl verstanden, die Unmöglichkeit, diese auf einen studentischen Ausdruck zu reduzieren, ihren proletarischen Charakter und ihren unabtrennbaren Extremismus, der sich aus den Lebensbedingungen dieser sozialen Schicht selbst ergibt.

Es ist deswegen nötig, sich Klarheit über die Rolle der PCI zu verschaffen, ihren Klassencharakter (in Teilen klassenübergreifend, von Händlern, Bürgern und privilegierten Arbeitern gebildet und von einer Grundannahme geleitet, die die Interessen des nationalen und internationalen Kapitals repräsentiert) und ihre politische Funktion als Organisatorin des Konsens durch die Ideologie der Arbeit sowie als Unterstützerin des Pluralismus der bürgerlichen Kräfte - und deshalb immer bereit die Waffen des Stalinismus gegen die Linke, die autonomia und die sozialen Kräfte in der Bewegung in Anschlag zu nehmen - zu verstehen. Die PCI ist keine Verbündete der Macht, heutzutage: Gerade ihre Position der Unterstützung der Regierung Andreotti und gleichzeitig der Organisation des sozialen Konsens für eine gewaltsame Politik gegen die Arbeiter, zeigt, dass sie die Macht ist, ihre Position ist untrennbar von jener der DC genauso wie das Profitgesetz untrennbar vom dem Fortbestehen der Ungerechtigkeit, des Parasitentum, des Korporatismus ist. Es gibt allerdings eine Frage, die innerhalb der Bewegung bis jetzt noch nicht klar gestellt wurde und die Verwirrung hervorrufen kann, insbesondere unter den Genossen, die sich darauf beschränken die unmittelbaren Bedürfnisse der Proletarier, der Jugendlichen, der Studenten zu organisieren, ohne zu versuchen ihre neue Zusammensetzung in einem entschiedenen kommunistischen Projekt zu reflektieren. Es handelt sich um die Tatsache, dass sich der Berlinguerismus¹⁵ als ganzheitlichen und vollständigen Vorschlag, als Rückgewinnung gegen die revolutionäre Arbeiterbewegung, als eine theoretisch-politische Wiederaufnahme der deutschen sozialdemokratischen Politik gegen die Spartakisten, die Leninisten während der 20er Jahre präsentiert.

In Anbetracht der inneren Kohärenz des sozialdemokratischen Vorschlags reicht es nicht aus sich darauf zu beschränken, die Unbeugsamkeit der

¹⁵ Berlinguer war der damalige Generalsekretär der PCI, der, insbesondere im Rahmen des sogenannte historischen Kompromiss, versuchte sich dem DC, also der christdemokratischen Partei immer weiter anzunähern, um schließlich eine nationale Regierungsbeteiligung zu erwirken. (Anm d. Ü.)

proletarischen Verhaltensweisen zu entfesseln, da es notwendig ist, diese Verhaltensweisen einem Projekt der Macht, d.h. schlussendlich in einem der Autonomie vom Kapital, zusammenzubringen.

AUTONOMIE DER PARTEI

„Freiheit ist die Einsicht in die Notwendigkeit“ (Hegel)

Dieser Satz, Fundament des idealistischen Verständnis der Geschichte, ist die zentrale Annahme der berlingueristischen Theorie des historischen Prozesses und erklärt die reformistische Verbindung zwischen der naturalisierenden Überhöhung der kapitalistischen, ökonomischen Gesetze, Naturalisierung der Kategorie der Arbeit als menschliches Wesen, und die Theorie der Strenge als repressive und religiöse Verdrängung der materiellen Realität, des Subjekts mit seinen Bedürfnissen, der realen historischen Prozessen und der Spannungen der Begehren.

Der Berlinguerismus – theoretisch-politische Mischung aus Sozialdemokratie und Stalinismus – startet vom Bewusstsein der Verbindung von Arbeiterklasse und kapitalistischer Entwicklung (siehe dazu die Arbeiten von Tronti), aber davon gelingt es ihm nur die Abhängigkeit und nicht die Widersprüchlichkeit zu erfassen. Es ist, im Übrigen, genau die Verdrängung dieser Widersprüchlichkeit, die den neueren Tronti zu der Hypothese einer Autonomie des Politischen veranlasst: Die politische Sphäre (der Staat, die Institutionen, die Partei als Institution) könnten einen solchen Spielraum der Autonomie haben, dass sie als Medium zum Ausgleich des Klassenverhältnisses im Interesse der Arbeiter funktionieren könnte. Nichts könnte falscher sein: Nichts könnte anti-materialistischer sein. Der Staat, die Institutionen, die Partei wurden hier zu autonomen Dingen gemacht, subjektiviert, weil vorher das reale Subjekt entfernt, beseitigt wurde: Die Klasse als Subjekt, sein Prozess der materiellen Neuzusammensetzung. In Trontis Vorstellung der Autonomie des Politischen verschwindet die geschichtliche Bestimmtheit, der Klassencharakter der Institutionen, insofern die Unreduzierbarkeit der Klasse als Subjekt auf die Gesetze der kapitalistischen Ökonomie verdeckt wird.

ODER AUTONOMIE DER KLASSE ALS SUBJEKT

So können wir nun von der Autonomie des Politischen nach Tronti zur zeitgemäßen Neuinterpretation der Hegemonie von Gramsci gelangen.

Indem er den historischen Charakter der ökonomischen Gesetze verdeckt, hypostasiert der Berlinguerismus deren Funktionieren und reduziert das Aktionsfeld der Arbeiter bloß auf die formale Verwaltung des Bestehenden.

Das Zwangsverhältnis, das Leben für die Arbeit geben zu müssen, wird als unüberwindbar angesehen, der berlingueristische Hegelianismus folgert

daraus also: Die einzige mögliche Freiheit ist eine bewusste Akzeptanz der natürlichen Notwendigkeit.

Das Treffen der Intellektuellen gibt diesen den Auftrag, den Konsens für die Notwendigkeit des Überlebens des Kapitalismus zu organisieren. Der stalinistische Apparat der Partei stellt sich im Dienst des Staates, um jede Abweichung von der natürlichen Notwendigkeit zu beseitigen.

Die Partizipation wird zur ästhetischen Betrachtung der Notwendigkeit und zur Vermittlung der Verschiebung wird diese Betrachtung zur Einübung der Werte der Arbeit - durch die Identität von Realen und Notwendigen befriedetes Bewusstsein.

Aber damit das schmucklose Paradies des Berlinguerismus funktionieren kann, ist es notwendig eine kleine Operation zu Ende zu bringen: das historische Subjekt zu kriminalisieren, es zur Unterordnung unter ein System, das ebenfalls historisch ist, aber sich natürlich gibt, zu drängen, die reale Arbeiterklasse dazu zwingen, die Hegemonie der hypostasierten Idee, die das Wertesystem des Berlinguerismus vorgibt, anzuerkennen.

Hier findet wir den Schlüssel zur ganzen aktuellen Reflexion über die Ökonomie. Die Klasse wird zu einer Funktion des Kapitals, zur bloßen Arbeitskraft (und d.h. sie wird als autonomes Subjekt negiert) Das Kapital wird zur natürlichen Funktionsweise der Ökonomie hypostasiert. Dann ist das Spiel gewonnen: Da die Arbeiterklasse nun die Garantie der Ewigkeit der ökonomischen Gesetze ist, ist ihre Hegemonie die Diktatur des hypostasierten Bestehenden über dem realen Subjekt. Eine Diktatur, die sich im Konsens, sich selbst dezentralisierend, ausdrückt, der sich allerdings als Terror gegen den unzählbaren Wiederauftreten des Subjekt durchsetzen muss.

Wir sehen also, wieso das Lieblingsziel der berlingueristischen Polemik die Zersetzung ist. Zersetzung ist - für den, der das System der Ausbeutung, also die „Kristallisierung des Lebens in Wert“ als natürlich sieht - jede Form der Autonomisierung des Lebens vom Kapital, jede Form von Verschwendung, also von Lebensgenuss. Störend ist für solche hegelianische Kadaver das Leben selbst.

Wir sehen also auch, wieso jede Form der realen Bewegung zur Provokation und Abweichung wird.

Denn wenn die Arbeiterklasse als Idee, als Idealisierung des Bestehenden definiert wird, dann geht jeder Ausdruck der Realität, die diese Hypothese widerlegt, darüber hinaus, d.h. weicht davon ab, und „ruft“ den Widerspruch, den man zu jedem Preis verbergen will, auf anderen Seite hervor, d.h. pro-voziert ihn.

KLASSE- ENTWICKLUNG- MACHT

An dieser Stelle, nachdem wir den theoretisch-politischen Vorschlag des berlingueristischen Kadavers zerschlagen haben, müssen wir seine nicht abstreitbare Kohärenz und (sicherlich kadavermäßige) Folgerichtigkeit anerkennen. Wir können nicht darauf verzichten, uns an dem, was den zentralen Punkt der Frage darstellt, zu messen: Das Problem der Beziehung zwischen Klasse und Entwicklung, zwischen Ablehnung der Arbeit – als Auftreten des autonomen Subjekts – und der Notwendigkeit (historischen, nicht natürlichen) der Arbeitsleistung in einer historischen Periode, in der sie dabei ist, zu verschwinden.

Bis jetzt hat die Bewegung dieses Problem nicht als zentral angesehen, aber dadurch hat man sich in eine minoritäre Position begeben, in eine des immediatistischen Bekenntnis zur Verweigerung der Arbeit.

Heute, zum ersten Mal seit 1969, wäre die revolutionäre Linie in der Lage Mehrheit zu werden; heute existiert ein soziales Spektrum, das sich nicht nur das Problem seiner Autonomie gegenüber der kapitalistischen Entwicklung stellt, sondern auch das seiner Macht über die Entwicklung.

„Die Entwicklung dem Kapital, die Macht den Arbeitern“ bleibt ein sehr treffender Hinweis, das kann aber nicht die Ablehnung eines Programms sowohl des Bruchs mit der formale Herrschaft des kapitalistischen Staates, der Vollendung der Entwicklung, der Reduzierung der notwendigen Arbeitszeit als auch der Befreiung der in Wissenschaft und Technik enthaltenen Möglichkeiten, die im Produktionsprozess angewandt werden könnten, bedeuten.

Wenn wir diesen Blickwinkel eines revolutionären Programms einnehmen, sehen wir deutlich, dass, wenn die Ablehnung der Arbeit die Kraft ist, die das Kapital dazu zwingt, die notwendige Arbeitszeit zu reduzieren, die politische Art und Weise diese Reduzierung geändert werden kann und muss.

Das Interesse der Arbeiter an einer Reduzierung der Arbeitszeit und das Interesse der Proletarier an einem Lohn zusammenführen, die Bewegung des jugendlichen und marginalisierten Proletariats und die Arbeiterbewegung gegen die Opfer zusammenbringen, das heißt alles auf diese Parole setzen: Allgemeine Reduzierung der Arbeitsstunden. Arbeiten, aber sehr wenig!

Keine ökonomische Natürlichkeit widersetzt sich diesem Programm. Die subjektive Kraft, es umzusetzen, besteht. Entfalten wir sie!

ALLE ARBEITEN, ABER NUR WENIG

Wir müssen allerdings anerkennen, dass das strategische Terrain der allgemeinen Reduzierung der Arbeitszeit ein widersprüchliches ist. Auf der einen Seite setzt es Zeit der Arbeiter frei, auf der anderen Seite zwingt sie die von der Arbeit getrennten Schichten zur Abgabe eines Teils ihrer Zeit. Das ist das

Problem der Phase der Vollendung der Reduktion der notwendigen Arbeitszeit (was die sozialistische Ideologie dürftig als Übergang definiert). Eine Vollendung, während der die technisch-wissenschaftliche Arbeit in einer ganzheitlichen Weise seine Möglichkeiten entfalten kann, unter einer Leitung, die die Wissenschaft nicht mehr auf der Kontrolle und Disziplinierung, sondern auf der Befreiung der Arbeit ausrichten würde.

„Es ist die Zeit gekommen, in der der Mensch aufhört das zu tun, was die Maschinen an seiner Stelle tun können.“ (Marx, Grundrisse)

Dieser Prozess allerdings, kann nichts anderes sein als widersprüchlich, denn es gibt einen Widerspruch zwischen der Revolution und der Entwicklung der Produktion.

Die Arbeitermacht können wir deshalb als Kritik – gewiss – der Naturalisierung der ökonomischen Gesetze, aber auch als Ablehnung ihrer historischen Notwendigkeit verstehen. Als Verweigerung der und Lossagung von jenen Formen, die so lange wirken, bis die Beseitigung der Arbeit nicht Praxis wird. Deshalb die Trennung leben und gleichzeitig arbeiten, aber sehr wenig.

Den Widerspruch anerkennen, aber Subjekt und die sich in Auslöschung befindliche historische Notwendigkeit dialektisieren.

NACH DEM FEBRUAR KOMMT DER FRÜHLING

Die Schlussfolgerung aus dieser Diskussion muss sich – am Vorabend der Versammlung in Rom – dem Problem der politischen und taktischen Initiative im Hier und Jetzt stellen.

Es gibt Spektren, die – auf Grund einer spätleninistischen Deformierung, die notwendigerweise zu ihrer Perspektive gehört – die materielle Dringlichkeit, die in den Verhaltensweisen der Massen, im bedrohlichen Schweigen der Arbeiter, im turbulenten Ablaufen der Bewegung der „Nicht-Garantierten“ enthalten ist, nicht begreifen; diese Spektren schlagen wieder – borniert – den Weg der Parteigründung, um die Bewegung abzuschöpfen, vor. Das hat die offensichtliche Konsequenz, dass man Mehrheiten der Bewegung des jugendlichen Proletariats zu Positionen der Mitte drängen oder die Avantgarden der Arbeiter von der Bereitschaft zur Revolution, die zur Mehrheitsposition innerhalb der beschäftigten Arbeiterklasse wird, abtrennen würde.

Diesen Spektren, die eine minoritäre und in der Konsequenz aggressive Logik vorschlagen, gilt es – in der Bewegung – die absolute Dringlichkeit vor allen anderen Dingen der proletarischen Revolution, heute, jetzt, in den kommenden Monaten entgegenzusetzen. Es gibt überhaupt keine Alternative dazu: Ein Abflauen dieser Bewegung würde eine Zerstörung des Niveau der spontanen Ausrichtung, die sie ausgedrückt hat, bedeuten, das würde eine grausame

Rache der PCI an jenen, die sie von den Orten der Bewegung ausgeschlossen haben, bedeuten und eine grausame Vorgehen der Bosse gegen die Lebensbedingungen der Arbeiter.

Die Lösung liegt in den Wachstumsrichtungen der Bewegung selbst. Zusammenkunft von Marginalisierten in einen oder mehreren städtischen Orten – Besetzung von Räumen, Häusern, Zirkeln, Fakultäten – Streifen von Arbeitern und Marginalisierten, um andere Lebens-, Lohn und Arbeitsbedingungen zu erzwingen, um die Anstellung von Arbeitslosen und die Regelung von prekären Arbeiten zu erzwingen.

Lasst uns einen Sprung machen, einen des verallgemeinerten Bruchs. Das Terrain bleibt das gleiche, aber das Programm wird:

Befreiung von städtischen Gebieten (Arbeiterviertel, Viertel der Marginalisierten, universitäre Zonen), in den wir politische Preise und Betretungsverbote für die Feinde (Polizei, Faschisten, PCI...) etablieren.

Allgemeine Enteignung der Immobilien des Klerus und der Immobiliengesellschaften, allgemeine Besetzung der leerstehenden Häuser

Durchsetzung – in den befreiten Zonen – der Erhöhung der Beschäftigten, der Abschaffung der Überstunden, der Reduzierung der Arbeitszeit, von anderen Arbeitsbedingungen, in einem solchen Rahmen, den die Bewegung jederzeit zu bestimmen weiß.

Bewaffnete Verteidigung der befreiten Zonen

Während des Februarmonats haben wir gesehen, wir machtlos die Repression gegen die Massenbewegung ist. Cossiga macht allerlei Projekte, aber dieser werden erst dann realistisch, wenn die Bewegung schwächelt; und dann würde es schwierig werden. Aber wenn sich die Bewegung widersetzt, wenn es den Minoritarismus und das Sektierertum besiegt, sind wir die, die sie auf dem Drahtseil der proletarischen Gegenmacht, der Transformation der Arbeitsbedingungen, der vollen Anwendung der technisch-wissenschaftlichen Möglichkeiten tanzen lassen; das Ende ihrer Macht, d.h. die Befreiung von der Arbeit!

Februar, 1977

(aus Finalmente il Cielo È Caduto Sulla Terra – La Rivoluzione, 12. März 1977)

DIE GEWALT IST EINE ERRUNGENSCHAFT

Am Donnerstag, den 19. Mai, hat in Genua eine Gruppe von Feministinnen einen Sprengsatz unter das Auto des Primars der Gynäkologie und Geburtsabteilung Michele Centonze, von seinen eigenen Ärzten der Vetternwirtschaft

und der autoritären Führung seiner Abteilung beschuldigt, allen Frauen, die unter seine Hände geraten sind, bekannt und bei ihnen allen verhasst, platziert. Die Genossinnen haben einen langen Text zur Motivation dieser Aktion geschrieben, aber alles, was die Zeitungen wiedergegeben haben, ist: „Heute hat eine Zelle von feministischen Genossinnen, die in der Medizin des Kapitals eine der zentralen Waffen der Ausbeutung und der psychisch-körperlichen Zerstörung der Frauen und aller Proletarier ausmacht, den Professor Centonze angegriffen...“ (Corriere della Sera, 21 Mai)

Die feministische Bewegung von Genua (jene die offiziell von den Zeitungen und dem Polizeipräsidium – Corriere della Sera – anerkannt wird) hat diese Initiative scharf angegriffen, indem behauptet wurde, dass diese Art von Aktion nicht zum Repertoire der feministischen Bewegung gehöre, und somit entweder von isolierten Splittergruppen oder gar von männlichen Autonomen ausgehe, es würde sich in jedem Fall um männliche Verhaltensweisen handeln, da gewaltsam. Es ist wahr, dass die Gewalt, wenn sie körperlich zum Ausdruck kommt, bis dato fast ausschließlich das Gebiet der Männer war, weil sie immer schon eine direktere Beziehung zu ihrem Körper hatten und weil der männliche Kodex ihnen auferlegt, hart, aggressiv, gewalttätig zu sein, es ist allerdings auch wahr, dass es sich um den gleichen männlichen Kodex handelt, der uns Frauen auferlegt immer sanft, verfügbar, unterwürfig und passiv zu sein.

Es scheint uns falsch zu behaupten, dass die gewaltsamen Verhaltensweisen der Frauen nicht Teil des Feminismus sein könnten, auch deshalb, weil die feministische Bewegung als Willen zur Untersuchung entstanden ist und als solcher fortbesteht, in andauernder Suche nach unseren Ausdrucksformen und nicht nach vorgegebenen Linien. Die offiziellen Organe der Macht (Presse, Parteien und Gruppen) haben diese Verhaltensweisen instrumentalisiert und den Feminismus auf Blümchen, Folklore und Pazifismus reduziert und nur in dieser Form anerkannt, während sie die Existenz einer anderen Strömung im Feminismus negiert haben: die, die mit Gewalt all das angreift, was uns Gewalt zufügt: Die im Krankenhaus und auf der Arbeit erfahrene Gewalt, die Gewalt der ungewollten Schwangerschaftsabbrüche und der klandestinen Abtreibungen, der Kinder, die von Schadstoffen betroffen sind, der Vergewaltiger, die Gewalt gegen Prostituierte, jene der Ehrendelikte, der Familie, der Hausarbeit, des Klerus, des Staates und der Polizei.

Es gibt viele Beispiele unserer Gewalt: die Prozesse gegen Vergewaltiger, die Angriffe auf Gynäkologen, die Angriffe auf Zentren der Schwarzarbeit (Fabriken oder Geschäfte), die Demonstrationen und die Streifen, um uns die Nacht zu nehmen, die Besetzungen von Häusern und Krankenhäusern, die Besetzung des Doms in Mailand. An dieser Stelle kann man nicht mehr von isolierten Splittergruppen oder Aktionen zur Provokation sprechen, sondern von

Ausdrucksformen der Bewegung innerhalb einer Debatte, die seit langem stattfindet.

Bis jetzt wurden unser eigenen Gewalt enteignet, weil wir Frauen sind und deshalb die Seelen des Haus, Mütter, Trösterinnen, ergebene Gefährtinnen, Um das Motto des „Auch die andere Wange hinhalten“ umzuwerfen, wollen wir heute auf die Gewalt mit unserer Gewalt antworten. Diese ist nicht nur Rache für die Gewalt, die uns angetan wird, und schon gar nicht ein bloßes Nachahmen der Gewalt der Männer, sondern auch und vor allem die einzige Möglichkeit, um jene Lebensräume, die uns heute mehr denn je verweigert werden, zu erobern, verteidigen sowie zu erhalten und um die männlichen Regeln und Strukturen umzuwerfen und zu treffen.

FÜR DIE KIRCHE UND DEN STAAT
IST FRAUEN ZU TÖTEN KEIN VERBRECHEN
DIE KIRCHE ZU TÖTEN, DEN STAAT ZU TÖTEN
IST FÜR DIE FRAUEN KEIN VERBRECHEN

EINE GRUPPE VON FEMINISTINNEN
(Flugblatt aus Bergamo vom 26. Mai 1977)

Zu den guten Indianer und den bösen Autonomen Die Politik ist Angst - Die Angst ist politisch?

Dass die Dimension der Gewalt, vor allem wenn sie in der Form der bewaffneten Auseinandersetzung auftritt, auf der Verdrängung, der fiktiven Überwindung der inneren Widersprüche innerhalb des Subjekts und der Angst beruht, ist allen klar. Zur Genüge!

Nicht gleichermaßen geklärt ist allerdings die Bedeutung der Verdrängung im Rahmen der gewaltfreien Praxis, im Kontext der Ablehnung der militanten Konfrontation. „Ich habe Angst“ – man kann nichts dagegen sagen. In der Ablehnung der Gewalt der Konfrontation drückt sich die Verdrängung, die fiktive Überwindung jener Widersprüche, die, aus den Spannungen zwischen Subjekt und Außenwelt entstanden, notwendigerweise im Innern des Subjekts widerhallen, aus. Die Unmöglichkeit in den sozialen Raum hinauszugehen, dem Persönlichen eine kollektive, nicht ghettoisierende Dimension zu geben und deshalb der Zwang den Bezug zum Politischen, was im Grunde das eigenständige Andere darstellt, weiterhin auf eine stumpfe und allumfassende Art zu

leben – das alles ist der emotionale Hintergrund der Gewaltfreiheit, denn, insofern das Leben in ständiger Veränderung-Widersprüchlichkeit ist, ist viel die Rede von „Widersprüchen, die innerhalb der Bewegung existieren: Es gibt nichts Politischeres“ - im allerschlechtesten Sinne des Personalismus, der die Angst, die Emotionalität – die Befangenheit - „verwendet“, um der Bewegung ein totalisierendes und normalisierendes Regelwerk aufzuzwingen

Den Schmerz in Stärke zu verwandeln, ist immer noch Politik. Aber die Mauern der blanken Angst, die kaltblütig zwischen dem Schmerz und der Stärke, die daraus entstehen kann, gebaut wurden, zerstören. Das können wir machen.

(aus Finalmente il cielo è Caduto sulla Terra – La rivoluzione, 19 März 1977)

Was für ein Leben wollen sich die Genossen zurückerobern?

Als feministische Genossinnen, die sich während der Besetzung zusammengefunden haben und ein starkes Bedürfnis verspürten, an ihr teilzunehmen – aber als autonome und eigenständige Gruppe – wollen wir heute diese unsere Erfahrung vortragen in ihrer Widersprüchlichkeit und eben deshalb in ihrer Fülle: allen Frauen, der feministischen Bewegung, der Bewegung der Studenten gegenüber.

Als Frauen leiden wir am stärksten unter der Auslese an der Universität, unter dem kulturell-subalternen Status, außerdem darunter, dass wir als erste vom Arbeitsmarkt gedrängt, oder an den unsichersten und unterbezahltesten Stellen des Proletariats eingesetzt werden, unter anderem als Heimarbeiterinnen. Diese Schule, diese Universität reproduzieren die geschlechtlichen Rollentrennungen, sie emarginieren und ghettoisieren uns in der Schule in „weiblichen“ Fakultäten; sie konditionieren uns für unser Erscheinen auf den Arbeitsmarkt an allerletzter Stelle, schon ausgerichtet auf die traditionell „weiblichen“ Arbeiten, die nicht zuletzt unsere Rolle als Frau und Mutter verfestigen. In dieser Logik bewegen sich die Reformvorschläge von Malfatti und der PCI, die dahin tendieren, das Verhältnis zwischen Schule und Arbeitsmarkt zu rationalisieren, indem sie Massen von Studenten und an erster Stelle die Frauen rausschmeißen. Wir haben gekämpft gegen diese restaurativen Projekte, indem wir unser Recht auf ein Studium verteidigt haben. Deswegen haben wir uns an den Kämpfen dieser Bewegung der Studenten beteiligt, trotz all unserer Besonderheit.

Als Feministinnen erkennen wir uns wieder in einem Projekt, das sich gegen die politische und soziale Normalisierung richtet. Die Kämpfe der Frauenbewegung in diesen Jahren haben eben eine Reihe speziell weiblicher Bedürfnisse zum Ausdruck gebracht, die an und für sich schon subversiv sind, gerade deshalb, weil sie weiblich sind und damit nicht vereinbar mit einer patriarchalischen und kapitalistischen Gesellschaft.

Obwohl wir als Frauen die Notwendigkeit gespürt haben, an dieser Befreiung teilzunehmen und mit ihr auf die Straße zu gehen, gegen alle Versuche, jeder Art von Massenbewegung ihre Existenzberechtigung und ihr Recht auf den autonomen Kampf streitig zu machen, wollen wir aber bekräftigen, dass wir auch in dieser Situation bis zum letzten den Widerspruch Mann-Frau erleben, der uns nicht erlaubt, uns innerhalb der Bewegung plattdrücken zu lassen, sondern uns erneut auf unsere Identität als Bewegung von Frauen verweist.

Der Ausgebeutete ist in jedem Fall Produkt der Hausarbeit einer Mutter und hat nie in Betracht gezogen, was es sie gekostet hat, ihn aufzuziehen, und er betreibt weiterhin die Ausbeutung der Hausarbeit einer Frau, sei sie Mutter, Ehefrau oder Genossin. Der Emarginierte emarginiert die Frau, indem er ihr seine männliche Sexualität aufzwingt, und nicht er, sondern sie ist es, die die Kosten für all diese Vollstopferei mit Verhütungsmitteln trägt, oder dafür, schon mit 20 Jahren drei Abtreibungen hinter sich zu haben. Man könnte stundenlang fortfahren.

Gerade deshalb, weil der Mann in jedem Fall, welcher Klasse er auch immer angehört und welchem Grad der Ausbeutung oder Emargination er unterliegt, diese Rolle des Unterdrückers im Privatbereich spielt, hatten wir die Transponierung unserer Inhalte und Parolen aus der Bewegung der Frauen für eine Mystifikation und für unpraktikabel.

Was für ein Leben wollen sich die Genossen zurückerobern? Was für ein privates/politisches Leben wollen sie? Jenes, in dem sie uns Frauen unterdrücken?

Der Widerspruch Mann-Frau hat unser Verhalten während der Besetzung und die Entscheidungen geprägt, die wir als Frauen getroffen haben.

Als Frauen wollen wir nicht nur unseren Körper und unsere Sexualität zurückgewinne, sondern auch die Politik, wir wollen eine Möglichkeit finden, all unsere Widersprüche, auf die „Politik“ im traditionellen Sinne, auf die Öffentlichkeit einwirken zu lassen. Von daher unsere Entscheidung, an der Besetzung teilzunehmen, an dieser Zusammenkunft und den Demonstrationen auf der Straße, aber von daher auch unser Unbehagen, das wir in diesen Momenten empfunden haben. Wir wollen Politik machen, aber weder können, noch wollen wir sie weiter in der männlichen, gewaltsamen, ideologischen und vergewaltigenden Art machen, die oft eine Auseinandersetzung über deren Inhalte

verhindert hat. Die Einschüchterungen und Gewalttätigkeiten haben sich so zugespitzt, das auf einer Schülerversammlung zu einer Genossin, die Vorschläge der feministischen Koordinationsgruppe der Schülerinnen vortrug, gesagt wurde: „Halt’s Maul, Schwanzlutscherin!“ statt, dass man sich mit den politischen Inhalten auseinandersetzte. Wo ist also die berühmte „neue Art, Politik zu machen“ der Genossen? Kein Wunder, dass in solch einem Klima in den Versammlungen fast nur noch Männer sprechen.

Unter anderem möchten wir wissen, ob und wie die Genossen, die unseren „Ringeltreiben“ übernommen haben, darüber hinaus auch noch die in den sieben Jahren der Frauenbewegung entstandenen Inhalten und Kampfmethoden zur Kenntnis genommen haben. Uns scheint, dass nichts dergleichen getan haben.

Über die Arbeit zu sprechen, bedeutet für uns, die Knotenpunkte der geschlechtlichen Arbeitsteilung, d.h. der historisch determinierten Trennung zwischen Produktions- und Reproduktionssphäre zu berühren.

Wenn es so einerseits wichtig ist, für die Frauen eine Arbeit außerhalb des Hauses zu haben, die ihnen ein Minimum an ökonomischer Unabhängigkeit und folglich an Autonomie von der Familie garantiert, so ist uns doch bewusst, dass Sich Beschränken auf die Forderung nach Ausweitung der Beschäftigung für Frauen in Wirklichkeit bedeutet, eine doppelte Arbeit zu fordern (die in der Familie und draußen) und auf jeden Fall eine Arbeit außerhalb des Hauses, die so, wie sie heute ist, nicht die volle Entfaltung unserer Kreativität, Affektivität, Sexualität zulässt; d.h. unsere Ungeteiltheit als Frau. Deshalb sind wir sowohl gegen die Forderungen der UDI als auch gegen die der MLD nach 50 % Arbeitsplätzen für Frauen, und auch gegen die der Gewerkschaft nach Teilzeitbeschäftigungen für Frauen.

Das Problem ist unserer Meinung nach auch nicht durch ein hypothetisches Netz sozialer Dienstleistungen zu lösen, die von Putztrupps für den Haushalt bis zu überperfektionierten Kindergärten reichen: die Hausarbeit erschöpft sich nicht im Geschirrspülen, sondern besteht in der gesamten Rolle der Frau in der Familie.

Für uns Frauen ist die einzige Möglichkeit, unsere Probleme mit der Arbeit zu lösen, die Zerstörung der sexuellen Rollen und der Institution Familie, so wie sie heute ist, d.h. als spezifischer Ort der Unterdrückung der Frau. Über diese Probleme geht die Debatte innerhalb der Frauenbewegung.

Intercommissioni femministe, Università di Roma
(Aus Lotta Continua, Tageszeitung vom 1. März)
(übernommen aus P38 und Indianer)

ZUR KRITIK DER REVOLUTION, die Revolution zu machen,

Die Klausur von Bologna ist eine zu große Gelegenheit, um sie auf ein bloßes Spektakel zu reduzieren, auf eine Demonstration der Stärke dieser Bewegung, und deshalb auf eine idiotische Auseinandersetzung zwischen den verschiedenen Gruppen. Der Punkt ist, dass wir uns das erste Mal das Problem der Revolution in einer konkreten Form stellen. Die jungen Proletarier, aber auch immer größere werdende Teile der beschäftigten Arbeiter werden sich bewusst, dass diese Staat nichts anderes als Elend, Ausbeutung und Repression hervorbringen kann. Und deshalb kann es nur um eine Sache gehen: Den bestehenden Zustand umstürzen. Gegen die Dringlichkeit und die Möglichkeit des Kommunismus, gegen diese aktive Tendenz – eine entschlossene Maschine der Klasse und nicht ein metaphysischer Moloch der Macht – konstituiert sich der Staat als Druck, als Kommando, als Kontrolle des Lebens.

Die Beschaffenheit der Revolution kann nicht anders denn neu sein. Wir glauben nicht an die Errichtung eines neuen Staates. Es kann nicht darum gehen, eine neue Maschine der Kontrolle und der Herrschaft über den lebenden Körper der Gesellschaft zu errichten. Die Geschichte der Revolutionen, die wir kennen, ist eine Geschichte der Gewalt gegen den lebenden Körper der Massen in Bewegung, sie ist die POLITISCHE Durchsetzung einer Form der Entwicklung. Nichts wäre antimaterialistischer und deshalb repressiv als die Idee, die Revolution würde einen Staat errichten, der der Gesellschaft, dem Leben der Massen und der Ordnung der Bedürfnisse und Begehren eine Form gibt. Die Bewegung der Begehren bedeutet einen befreiende Apparat, der die Macht als Auflösung einer jeden Blockade der internen Entfaltung eines Anwendungsprozesses der Intelligenz begreift.

Aber dieser Prozess trifft auf Widerstand, er ist gezwungen sich auf das Terrain der Taktik einzulassen. Und um die Taktik der Bewegung geht es heute in Italien, wo die Beziehung zwischen Verweigerung und Organisierung, zwischen Entfremdung und Massenkampf am weitesten fortgeschritten ist.

Italien brechen und einen Prozess der europäischen Neuzusammensetzung der Nomaden der Ablehnung der Arbeit, der Proletarier der Intelligenz eröffnen. Das ist der Modus, in dem fortzufahren wäre. Ohne Angst sich daran zu erinnern, dass nach jedem Februar ein Oktober kommt.

Situation und Intelligenz

Die Bewegung produziert dauerhaft eine heiße Situation. Das normalisierende Verfahren besteht darin, die sozialen Kräfte, das auf Transformation ausgerichtete Massenunbewusste, in solche Situationen, die wir kalte nennen wollen, zu zwingen. In den heißen Situationen wird dauernd alles in Frage gestellt,

das Unbewusste produziert, indem es sich verlagert, die Proletarier gewinnen Räume der Autonomie, indem sie sich innerhalb der Produktionsbedingungen, die die Restrukturierung geschaffen hat, um sie auseinanderbringen, wieder als Klasse zusammensetzen.

Die heiße Situation ist der Vereinigungspunkt der molekularen Prozesse der Transformation und der Verlagerung, in dem jeder sich auf den anderen nicht aufgrund der Rolle, die er hat, sondern aufgrund der Sympathie, die er ausdrückt, dem Strom an Begehren, den er freisetzt, der LÖcher, die in der in der Kompaktheit des Verhaltenspanzers öffnet, bezieht. Der Staat normalisiert, indem er einen molaren, einheitlichen, bevollmächtigten, gesetzmäßigen Ort (die Institution) für die Molekularität der Verhaltensweisen vorsieht

Die Geste (Signifikant der Sympathie) wird negiert, und in Begriffen des Signifikat interpretiert. Aber die Modalitäten der Interpretation, des Signifikats werden vom Kodex vorgegeben.

Der reale Prozess der Ablehnung der Arbeit wird also vom Kodex der Verwertung interpretiert, in deren Rahmen aber nicht alles möglich ist, sondern nur eine neue Organisation der Arbeit. Der Ablehnung der Arbeit wird so die Bedeutung verweigert, weil der Interpretationsrahmen schon feststeht (und in Konformität mit dem Prinzip der Mehrwertproduktion gebildet ist)

Aber Achtung: Wieso kann die kalte Situation, in der GESCHICHTE, die Ströme der Bewegung, die heißen Situationen, die sich auch aus dem Sozialen, aus dem Bedürfnis, aus der materiellen Dringlichkeit und dem Massen-Unbewussten ergeben, normalisieren?

Die heiße Situation tendiert nämlich dazu, sich als Verwahrerin der „heißen Intelligenz“ (jene der Geste-Signifikant, der Verweigerung, der Taktik) zu sehen und der kalten Situation den Besitz der „kalten Intelligenz“ (das sind dann die Normen, der Kodex, das Gesetz, die Diktatur des Signifikats) zu überlassen.

Die Macht gründet sich auf dieser Abtrennung, weshalb ihr das Monopol der Interpretation und der Formalisierung, d.h. zum Beispiel der Technik und der Wissenschaft, bleibt.

Die heiße Situation kann im Gegenzug einen kalte Apparat, der nicht normativ (nicht normalisierend) ist, bauen. Eine Technik der Transformation, eine Technik der Ablehnung der Arbeit und des Sich-Woanders-hin-Verlagerns (so sehr die existierende Technik dafür geschaffen ist, dich zur Arbeit und zur Territorialisierung als Produzent von Wert, als abstrakte Arbeit zu zwingen)

Das Problem der Macht heute, liegt in letzter Konsequenz darin.

Die Macht unterdrückt die ganzen befreienden Möglichkeiten, weil sie als normalisierender Apparat handelt und die Abhängigkeit der kalten Intelligenz von der kalten Situation aufrechterhält. Indem sie die Wissenschaft und die

Technik zu Arbeitsanhängsel des Kodex und der Norm der Wertproduktion reduziert.

Die Macht als „Möglichkeit zu“, d.h. der Aufbruch der Grenze und die Entfesselung der Potentialitäten, die in der Entwicklungen der Produktionsphasen selbst und der akkumulierten sozialen Intelligenz, ist allerdings gänzlich eins mit der Eroberung der kalten Intelligenz (der Fähigkeit zur Formalisierung) durch die heiße Situation.

Das Unbewusste bringt Begehren hervor, aber das Begehren gibt sich einen formalisierten und gültigen Apparat, der Reichtum produziert, also Begehren, also lebt das Unbewusste endlich ein angenehmes Leben. Dank der vergangene Mühe, zu der sein Körper gezwungen wurde, und die es gezwungen hat für Jahrhunderte unterdrückt zu bleiben, d.h., eben im alten kalten und freud-schen Modus: unbewusst.

Die Geschichte zerbrechen

Die Formen der politischen Organisation haben bis jetzt als molare Apparate der Wiederherstellung der Einheit der GESCHICHTE gegen die Vielfältigkeit der Geschichten funktioniert.

Die GESCHICHTE; die Akkumulation von in Kapital transformierter Arbeit, die Errichtung des Staates als diffuse Kontrolle über das Leben der Arbeiter und über die Hingabe des Lebens an die Wertproduktion.

Das Netz der molekularen Prozesse wird auf die Herrschaft des Leistungsprinzip zurückgeführt, das sich im Staat verstetigt und auf die diffuse und molekulare Struktur rückwirkt und sie in ein Netz zur Reproduktion der Macht verwandelt.

Die Geschichten, all das, was in der Realität passiert, der reale und diffuse Widerspruch zwischen Begehren und Leistungsprinzip, die Molekularität der Ströme, die nicht mehr zur Einheit, von der die Figur des bürgerlichen Individuums (molar, einheitlich) und jene des Produzenten Zwangsformen sind, zusammengeführt werden können.

Wenn wir an diese wechselseitige Einschreiben der GESCHICHTE in den Geschichten, und der Geschichten in der GESCHICHTE denken, werden wir uns bewusst, dass die Politik im Grunde ein Terrain der Molarisierung ist, der zwangsweisen Rückführung auf die Einheit, und die Partei, als Form der politischen Organisation, war effektiv der Garant der Einheit der GESCHICHTE gegen die Vielfältigkeit und der Streuung der Geschichten.

Das Problem der Revolution also neu denken, die Revolution kritisieren.

Wir können sagen, dass revolutionäre Umsetzungsversuche bis heute als enorme konterrevolutionäre Sperren gewirkt haben. Indem sie sich im Raum eines sehr diffusen Prozesses der Transformation, der Aneignung, der

molekularen Befreiung, eingerichtet haben, haben sie diesen Prozess auf Politik, auf den Staat reduziert, haben sie mit der Kraft einer Macht - die sich durch Revolution als legitimiert darstellte - die Auflösung der produktiven, diskursiven und existenziellen Identität zur terroristischen Einheit, die das Subjekt in Auflösung-Neuzusammensetzung negiert, gezwungen, um die Einheit des Individuums (mit der bürgerlichen Revolution, mit dem jakobinischen Terror, mit dem aufgeklärten Rationalismus, der positivistischen Wissenschaft) und die Einheit des Produzenten (Mit dem Sozialismus, dem stalinistischen Terror, mit dem „Wir gestalten die Wirtschaft“) zu errichten.

Als wir den Prozess, der zum März `77 geführt hat, in Gang gesetzt haben, haben wir eine Vielzahl von Schüben erlebt, die auf der heißen Situation der Bewegung beruhten. Wir erkannten deren Unreduzierbarkeit auf die Politik, und versprachen dessen Reichhaltigkeit und Autonomie zu respektieren. Haben wir dieses Versprechen eingehalten? Ist es genug, den Staat und seine Henker für den der Folge eingerichteten Terror anzuklagen?

Natürlich, aber es ist nicht genug. Wir müssen sagen, dass wir keine geeignete Theorie der Revolution entworfen haben.

Die Revolution kritisieren, die Revolution machen!

Klar, aber die Kritik der Revolution darf nicht die Umgehung des Problems des Bruchs werden.

Um zu verhindern, dass die realen Ströme auf die Einheit der Politik reduziert werden, dürfen wir nicht zulassen, dass die Vereinheitlichung der realen Ströme durch die Politik der Macht durchgeführt wird.

Das Terrain wechseln, seinen Ort ändern, das Gegenteil von dem, was wir gestern gesagt haben, sagen. Das bringt uns zum Problem des Bruchs.

(Aus A/traverso 1. September, 1977)

Ergreift bitte **nicht die Macht!**

Das Problem des Bruchs. In keiner Weise können wir es umgehen. Entschlossene Massen, die in tausend Richtungen drängen. Lenin, eine Intuition, an einem Punkt brechen, den ganzen Rahmen ändern. Ein Fingerzeig, die Macht ergreifen. Wir kennen den unendlichen Wahnsinn, die unendliche grausame Gewalt, den unendlich idealistischen Anspruch des Sozialismus.

Die Macht zu ergreifen heißt, dass die Partei den (leeren?) Ort des Staates ergreift und diese auf paranoide Weise hypersubjektive Gestalt modelliert die reale Gesellschaft durch eine Operation der gigantischen Gewalt gegen den lebenden Körper der Massen.

Der Staat, der die Gesellschaft ändert. Könnt ihr euch das vorstellen?

Das ist die paranoide Idee, die die moderne Gesellschaft ab dem Moment, in dem der Widerspruch der Arbeiter begonnen hat, die Einheit der Organisation und der Arbeit aufzulösen, geführt hat. Es ist der Wahnsinn, den Nationalsozialismus und Stalinismus, Faschismus und New Deal, Keynes und die Demokratie gemein haben.

Und wenn wir von einer Ähnlichkeit dieser Systeme des Zwangs sprechen, haben wir keineswegs die Intention, von einer Macht ohne Zeichen und ohne Bestimmtheit zu fantasieren, ein unverständliches, ungeheuerliches Gulag, wie es die verwesenen Überreste des kritischen Gedankens, in Form der neuen Philosophie reinkarniert, tun:

Wir sprechen vielmehr beispielsweise von der Gleichschaltung des Arbeitsmarktes durch autoritäre Gesellschaften gemäß ähnlichen Modellen. Die Industrialisierung in der UdSSR baut auf einer riesigen Masse an nicht lohnförmer (nicht freier) Arbeit, an sklavenähnlicher Arbeit, auf der erzwungenen Abnötigung einer starren Masse von absoluten Mehrwert.

Die gleiche Sache passiert in Deutschland; und im Grund ist das der Sinn des Totalitarismus: Erzeugung eines erzwungenen Bereichs des Arbeitsmarkts, dazu fähig die gesamte Lohnarbeit zu disziplinieren.

Aber versucht nicht der neue Totalitarismus heute, in Europa, vielleicht den gleichen Weg einzuschlagen, indem er die Gruppen der unsicher Beschäftigten auf Zwangsarbeit reduziert?

Beruhet der Kapitalismus wirklich auf der formalen Freiheit der Arbeit, oder ist die Bedingung selbst der Existenz der Lohnarbeit die Verfügung über eine Masse von Zwangsarbeit?

Das Sklaventum des 20. Jahrhunderts, vom Gulag über den Lagern, bis hin zu neuen, ausgefeilteren Formen der Zwangsarbeit, ist das eine zufällige Übereinstimmung, oder vielmehr ein wesentlicher Bestandteil der kapitalistischen Entwicklung? Und ist nicht vielleicht das die Erklärung und die Grundlage des Totalitarismus?

Die inzivile Gesellschaft

Aber zu sagen, dass der Staat beansprucht der Gesellschaft eine Form zu geben, heißt von einer Illusion zu sprechen; folgen wir also dem realen Prozess. Die soziale Beziehung der Verwertung gibt sich eine hypersubjektive Gestalt, ein paranoides Surrogat des wirklichen herrschenden Modus der Produktion. Dieses Surrogat beansprucht die Interessen der ganzen Gesellschaft zu verkörpern, während es in wirklich nichts anderes macht als das bestimmte Bedürfnis, die Ausbeutung der lebendigen Arbeit und die Kontrolle über die

Arbeitszeit auszuweiten, auf den Schirm der Universalität, die es für sich beansprucht, zu projizieren.

An dieser Stelle dreht sich die Beziehung um und der Staat – hypostatische Gestalt des realen Prozesses – wirkt auf die Gesellschaft, damit diese formal gemäß dem kapitalistischen Ziel modelliert wird. Der Staat schafft somit der zivilen Gesellschaft eine Form, damit diese seinem Ziel, eine Gesellschaft der Produzenten, entspricht. Aber in dem Moment, in dem diese Formgebung zu einer wirklichen Identität zwischen Staat und ziviler Gesellschaft führt, tritt eine monströse, nicht zu reduzierende Subjektivität auf und diese hat die skandalöse Form (weil sie die Einzige ist, die aus dem schwindelerregenden Spiegelspiel Staat – zivile Gesellschaft hinaustritt) einer inzivilen Gesellschaft. Die Zeit, die sich der Leistung entledigt, ist diese inzivile Gesellschaft. Eine Gesellschaft jener Gruppen, die in sich die Ablehnung der Arbeit tragen, die ihr Leben als Dringlichkeit und Möglichkeit der Ersetzung der Arbeit mit dem Produkt der Intelligenz organisieren.

Heute stellt die inzivile Gesellschaft das Problem des Bruchs. Wir sagen, dass dieses Problem gänzlich eins ist mit dem der Macht. Während des Kampfzyklus, der mit '68 begonnen hat und dessen größte Verkörperung gerade die italienische Bewegung darstellt, hat sich die Bewegung diesem Problem mindestens zwei Mal gegenübergesehen: Frankreich, Mai '68 und Portugal, 1975. Es hat mit einem Zurückweichen und einem Abflauen geendet. Heute sagen wir: Sie sind das Problem der Macht mit den alten Kategorien angegangen und haben gedacht, dass die Macht heißt die Macht zu ergreifen.

Heute sagen wir: Das Problem der Macht zu lösen, heißt die Loslösung von der Macht bis zum Ende zu treiben und dieser Loslösung eine Form der sozialen Organisation (der Organisation einer anderen Gesellschaft zu geben). Wir treten für die politische Fruchtbarkeit einer schizophrenen Ansicht ein: Wer hat gesagt, dass eine Realität, dass eine Logik existiert? Heute sagen wir: Es gibt nicht nur eine Realität, nicht nur eine Logik, nicht nur eine Gesellschaft. Eben doch: zwei Gesellschaften!

Entfliehen. Die Lösung des Problems der Macht ist heute nicht die Macht zu übernehmen. Aber nicht nur das! Dass der Staat des Kapitals seinen Raum verwaltet (der nichts anderes als der der Verwaltung und der Zerstörung ist), während im Bereich der Autonomie diese endgültige Akkumulation ihren Anfang nimmt. Diese ist die Anwendung der Intelligenz, die Planung und der Aufbau einer Gesellschaft, die nicht arbeitet, die nicht akkumuliert, die lebt: Eine Gesellschaft der Aktivität.

(Aus A/traverso, 1. September, 1977)

Der Körper ist das Megafon der Subversion

die Verbreitung und Ausweitung von illegalen Verhaltensweisen hat die Notwendigkeit des Überlebens, der Befriedigung der materiellen Bedürfnisse in ein Netzwerk – fragmentiert, aber stabiler – des Widerstand gegen Macht-Staat-Arbeit verwandelt.

die Revolte lebt in der alltäglichen Konkretheit der Individuen.

die Tiefe des Antagonismus dieser Verhaltensweisen besteht in ihrer diffusen Durchführbarkeit, in der individuellen Dimension oder jene der kleinen Gruppe, die den bloßen Vorbildcharakter der Aneignungen, ihre Mythologisierung – Relikt des Marxismus-Leninismus - ausschließt und jedes Projekt der Eindämmung-Repression von Seiten der Macht umgeht.

Illegale Verhaltensweisen: vom Boykott der Erhöhung der Ticket-Preise im öffentlichen Nahverkehr (Zu wissen, wie man kein Ticket zahlen muss, ist allerdings fast schon historisches Erbe) über den selbstreduzierte Abendessen mit anschließender Verdauungsflucht bis hin zu den weit verbreiteten Diebstählen an den Tagen vor Weihnachten.

Die Macht ist dazu gezwungen, mit sich selbst falsch zu spielen.

Vom 15. Dezember bis an Weihnachten Einkaufszentren, Luxusgeschäfte, Restaurants im Zentrum von Polizei, Mondialpol bewacht, von Wachen, die die Knarre immer deutlich sichtbar tragen. In jeden Organismus-Körper-Subjekt, der geneigt ist sich zu bewegen und nicht zu verschwinden, die Verweigerung der Macht und seiner Repräsentationen zirkulieren lassen, verbreiten. Darüber hinaus zu gehen, heißt sich antagonistisch zu Staat-Arbeit zu stellen, indem man sich diesem entzieht, indem man ihn demaskiert, indem man ihn fälscht.

DIE MACHT IST EIN TICKET es liegt an uns sie in ihren unzähligen Ausdrücken zu fälschen: Marken, Karten, Fahrscheine, Schlüssel usw. _ die materiellen Bedürfnisse konkretisieren sich in materiellen Verhaltensweisen, die Kunst sich zu arrangieren verbreitet sich in kleinen Gesten.

Um ein Netzwerk der Kommunikation aufgebaut von den Subjekten, die sich nicht länger in einheitlichen und erstickenden Bahnen einsperren lassen wollen, zu schaffen: schlagen wir ALLEN BANDEN, ALLEN ZIRKELN, ALLEN INDIVIDUEN DER METROPOLEN EINE ZUSAMMENKUNFT, DIE INNERHALB DER ERSTEN JANUARHÄLFTE STATTFINDEN SOLL vor.

Zeit und Ort sind noch nach einer kurzen Rücksprache zu bestimmen

(Aus Viola, Dezember 1977)



Wir sind schuldig Kommunisten zu sein... (Prozesserklärung)

Wir sind schuldig Kommunisten zu sein, schuldig, dass wir uns öffentlich zu unseren Ideen bekannt haben, schuldig, dass wir zur Bewegung '77 gehören, schuldig, dass wir keinen historischen Kompromiss akzeptieren.

Wir stellen fest, dass die gegen uns geführten Ermittlungen den Charakter einer Inquisition gegen die Bewegung haben. Es handelt sich um eine juristische Ungeheuerlichkeit, die aus einer politischen Ungeheuerlichkeit hervorgegangen ist, d.h. sie entstand aus dem Versuch, "Täter" zu finden, denen man die schwere Schuld zuschreiben kann, den herrschenden sozialen Frieden in der "demokratischsten Stadt der Welt" gestört zu haben; es wurde versucht die Geschehnisse in den Augen der Volksmassen zu diskreditieren und ihren politischen Charakter, der auf die prekären materiellen Verhältnisse der marginalisierten und unterbeschäftigten Schichten aufbaute, zu einem Komplott, eingefädelt von Kräften, die mit der Stadt, ja mit der ganzen Nation nichts zu haben, zu verdrehen.

Wir dürfen als Teil dieses Versuches nicht die Hetzkampagne, der wir durch die Zeitungen ausgesetzt waren, vergessen - an vorderster Front haben wir dabei die Zeitungen der PCI, L'Unità, Giorni Vie Nuove, La Società beobachten können. Mit der Verschwörungstheorie wurde versucht, die Existenz einer kämpferischen Bewegung in der Stadt, wo die Anwendung der Methode der partizipativen politischen Führung, verstärkt durch die programmatische Übereinkunft, am weitesten fortgeschritten ist, zu negieren.

(...) Unsere Bewegung wurde brutal unterdrückt, weil sie sich weigerte, sich zu integrieren, weil sie sich als einen alternativen Bezugspunkt setzte, und weil unsere Praxis der direkten Demokratie mit den neuen Techniken der Kontrolle kollidierte, die mit den sogenannten Formen der dezentralisierten Demokratie, die nichts anderes sind als leere Ratifizierungsinstitutionen der Entscheidungen der Zentralgewalt, eingeführt wurden.

Die nach dem März einsetzende Repression konnte die Bewegung nicht brechen; im Gegenteil, Hunderte von Durchsuchungen, die Auslandsreisen des Ermittler haben zu nichts anderem geführt als zu einer Empörung in der internationalen demokratischen Öffentlichkeit. In den Septembertagen konnte man beobachten wie die Jagd auf das Andere durch Bereitschaft und Offenheit ersetzt wurde, und zwar von genau den Stadtpersönlichkeiten, die ansonsten die Militäraktion unterstützt hatten, weil die Täuschung ins Wanken geriet und die Verschwörungstheorie niemand mehr überzeugte.

(...) Was getroffen werden musste, ist das, was wir repräsentieren, unser sehr schwerwiegender Fehler ist, dass wir für die autoriduzioni, die Besetzungen der Fakultäten der Universitäten, für den Protest gegen die Stadtverwaltung verantwortlich gemacht werden; wir stellen fest, dass das, was Sie auf rechtlicher Ebene einführen wollen, nichts anderes ist als „Vergeltung“.

(...) Von den größten italienischen Städten bis hin zu den kleinsten Provinzstädten, überall bildeten sich Zirkel und Kollektive junger Menschen, völlig selbstverwaltet und autonom, nicht nur von den Jugendorganisationen der traditionellen linken Parteien, sondern auch von den Organisationen der Neuen Linken.

In diesen neuen organisatorischen Strukturen waren bereits die Keime dessen, was Monate später die Bewegung werden sollte, präsent. In der Sphäre der Linken nahm der Übergang von einer Phase zur einer anderen Gestalt an.

Die individuellen Gewissheiten fielen plötzlich weg, die Weigerung, Politik auf traditionelle Weise zu machen, kam zum Ausdruck. Wir haben die menschlichen, materiellen und kulturellen Bedürfnisse in den Mittelpunkt unseres Handelns gestellt, wir haben nach neuen Formen der Agitation und des Ausdrucks unserer Ideen gesucht. Die Militanz vieler von uns, für Jahre unter dem Banner des entfesselten Aktivismus durchgeführt, erwies sich als kaum menschlich für unsere sozialen und vertrauten Beziehungen, als völlig innerhalb einer heroischen Vorstellung des „Genossen“ und machte dem explosiven Auftauchen unserer Verschiedenheiten Platz und zwar in einem solchen Ausmaß, dass die Widersprüche zu treibenden Kräften des Wachstum der Bewegung und seiner Einheit und das Bewusstsein der Unterschiedlichkeiten Element der individuellen Stärke und nicht der Schwäche wurden

Die alte Hypothese von der Partei, von der Gruppe, als Synthese des Ganzen, die nichts anderes als die Nivellierung der Individualität bewirkt, wurde von Tausenden von jungen Proletariern und Studenten aufgegeben.

In diesem evolutionären Prozess gab es wenig Ideologisches, alles war die Folge einer Veränderung der materiellen und alltäglichen Bedingungen der Massen, vor allem aber des Jugendproletariats. Das Wesen unserer Bewegung besteht gerade darin, den Ausdruck jeglicher Vielfalt zu garantieren; Sie wurde nämlich nicht als Vorstufe "einer Gesellschaft, in der alle gleich sind, aber manche sind es mehr als andere" konzipiert.

Natürlich gab es auch in Bologna, da es sich nicht von anderen Städten unterschied, verschiedene Kollektive und Zirkeln, darunter das Kollektiv Jacquerie und der Zirkel von S. Donato, die als Orte des Zusammenkommens, der Begegnung und Kampf für viele junge Menschen dienten und ihnen oft half der Marginalisierung und Einsamkeit zu entkommen, die von einer Gesellschaft, die denjenigen, die nach neuen Werten des Lebens, der Solidarität und der Liebe suchen, nichts gibt, auferlegt wurden

Die Jacquerie, die neuen Zirkeln, Radio Alice, wurden schnell zu den Bezugspunkten für alle, die nie eine Rolle gespielt hatten, für alle, die nie nach ihrer Meinung gefragt worden waren, für alle, die jahrelang gezwungen waren, am Rande der demokratischsten Stadt der Welt zu leben, ausgeschlossen von ihrem Luxus und Konsum. Kein Wunder also, dass viele der Forderungen dieser Basisorganisationen die soziale und kulturelle Marginalisierung – Folge einer auf Ausbeutung basierenden, von konsumeristischen und selektiven Werten geprägten Gesellschaft - in Frage gestellt hatten, oft in emblematischen Kampfformen wie der „autoriduzione“.

(...) '77 war für zwei Generationen der Treffpunkt, alte Militante von '68 und jungen Leute von '77 haben gerade durch Ironie, Kontraste, Unterschiede, eine neue kollektive Vision, die trotz der jüngsten Ereignisse nur schwer zu zerstören ist, entwickelt. Es ist schwierig für jede Macht, zu zerstören und/oder die Menschen vergessen zu lassen, was die Schule des Lebens lehrt.

(...) aber im Gegenteil, eines der grundlegenden Merkmale der neuen Bewegung war es, sie abzulehnen und ein spätleninistisches Konzept der Machtergreifung als Eroberung des Staates zu begraben. Wir waren nicht interessiert und wir sind nicht mehr daran interessiert, über Macht zu sprechen, wenn sie nicht mit unseren Bedürfnissen, mit unserer Befreiung, der individuellen wie kollektiven, verbunden ist.

(...) die Entstehung unserer Bewegung markiert das Ende jeder Hypothese der Übergangsphase, im Verfall des Kapitalismus erkennen wir die Bedingungen für eine wirkliche Befreiung des Menschen von Produktion und Arbeitszeit.

(...) Wir setzten an die Stelle der Gewissheiten und Wahrheiten die Bedingungen unserer Existenz, wir verschafften den Marxismus neue Füße, indem wir unsere Realität in ständiger Fortsetzung/Weiterentwicklung interpretierten, sie sogar in ihren allgemeinsten Aspekten verändert, da wir uns zunächst selbst veränderten.

(Auszüge aus einer Prozesserklärung anlässlich eines Prozesses wegen der Ereignisse im März '77, Bologna am 11. April 1978)





Die Phantasie

wird die Macht

zerstören

und ein

Lächeln

wird sie

begraben

